Sonntag, den 10. November 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 35 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 308. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Der Wunsch der Monarchisten.

Ein offener Brief der Monarchisten an Marschall Pilsudski.

In Warschau existiert eine monarchistische Organisation unter dem Namen „Monarchistytschna Organisacja Wschechstanowa“, deren Führer und Vorstand der frühere Sejmabgeordnete von der „Wyzwolenie“, Dr. Swiakowski, ist. Gestern nachmittag ließ diese Organisation einen offenen Brief an Marschall Pilsudski durch gedruckte Flugzettel verbreiten. In dem offenen Brief, der vom Vorsitzenden der Monarchistenorganisation Dr. Swiakowski und zwei seiner Genossen unterzeichnet ist, heißt es u. a., daß das Parlament dem Staate nicht helfen könne und daß es daher aufgelöst werden müßte. Dem Marschall Pilsudski wird darin anheimgestellt, sich zum Regenten zwecks Einsetzung eines Monarchen ausrufen zu lassen. Die bisherige republikanische Verfassung sei aufzuheben und im Wege der Volksabstimmung eine neue Verfassung einzuführen...

Mit einem Wort: Dieses Flugblatt ruft zum Umsturz der bestehenden Staatsordnung auf. Es wurde durch eine große Anzahl gutbezahlter Burschen am hellichten Tage in den Straßen Warschaus verbreitet. Für ähnliche Vergehen werden die Kommunisten im Uebertretungsfalle mit Gefängnisstr:fen bis zu sechs und mehr Jahren verurteilt. Da sich dieses Vergehens aber die „Monarchisten“ schuldig gemacht haben, so werden sie vermutlich straflos ausgehen, denn das staatsfeindliche Flugblatt wurde nicht einmal konfisziert.

Die Tagung der Kampfesorganisation der P.P.S.

Gestern wurde in Warschau der Kongreß der Mitglieder der früheren Kampfesorganisationen der P.P.S. aus den Jahren 1904—1908 eröffnet. Die Versammlung, zu der 260 Personen erschienen sind, wurde von einem der rührigsten Mitglieder dieser Kampfesorganisation, Abg. Sledzinski, eröffnet, der seiner Zugehörigkeit zur Organisation wegen viele Jahre als Zwangssträfling in sibirischen Gefängnissen zugebracht hat. Zum Vorsitzenden der Tagung wurde alsdann der heldenmütige Vorkämpfer der P.P.S.-Organisation, Abg. Arciszewski, gewählt.

Senator Boleslaw Limanowski begrüßte als erster die Freiheitshelden der ruhmreichen Parteiorganisation und widmete ihnen von Herzen kommende und zu Herzen gehende Worte.

Nach Verlesung eines Begrüßungsschreibens des Sejmmarschalls Daszynski hielten der Reihe nach Ansprachen: die Abgeordneten Barlicki und Niedzialkowski namens der P.P.S., Kwapinski namens der Berufsverbände und Senator Kopczynski namens der sozialistischen Jugendorganisation Polens „Tur“.

Nachdem noch Senator Boleslaw Limanowski einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde, fand die gestrige Eröffnungstagung ihr Ende. Die eigentlichen Verhandlungen des Kongresses werden heute beginnen.

Der diesjährige Ordenssegen.

Wie uns aus Warschau gemeldet wird, soll der diesjährige Ordenssegen besonders üppig ausfallen. Der Orden „Polonia Restituta“ soll an über 500 Personen verliehen werden, und zwar u. a. das große Band des Ordens an den früheren polnischen Gesandten in Berlin und jetzigen Gesandten in Angora Olszowski, das Kommandeurkreuz mit Stern an den Direktor des „Leviatan“ Andrzej Wierzbicki, das Kommandeurkreuz an eine Reihe Professoren und Geistlichen, das Offizierskreuz an eine ganze Anzahl Journalisten und Redakteure der Sanacja-Presse und Künstler.

Für die Auszeichnung mit dem einfachen Offizierskreuz soll auch der Lodzer Industrielle und Kommandant der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, Herr Dr. Alfred Grohmann, ausersehen sein.

Vor Ernennung des Nachfolgers von Stresemann.

Berlin, 9. November. Die Ernennung Dr. Curtius' zum Außenminister wird, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, gleichzeitig mit der Ernennung des neuen Reichswirtschaftsministers erfolgen. Es kann nunmehr mit ziemlicher Sicherheit damit gerechnet werden, daß für den letztgenannten Posten Professor Moldenhauer, der voraussichtlich noch im Laufe des heutigen Sonnabend nachmittag in Berlin eintreffen wird, ausersehen ist. Von den Zeitpunkt der Ankunft Professor Moldenhauers wird es abhängen, ob die Ernennung der beiden Minister noch am Sonnabend oder erst am Montag vorgenommen wird.

Eine Macdonaldrede vor dem Arbeiterklub.

London, 9. November. Vor dem Londoner nationalen Arbeiterklub sprach Ramsay Macdonald am gestrigen Freitag abend über seine amerikanischen Erlebnisse. Während seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten, so erklärte er unter anderem, habe er feststellen können, daß das Verständnis für Großbritannien im Wachsen begriffen sei. Die Bewegung in der Richtung auf Herbeiführung der allgemeinen Abrüstung habe begonnen. Ohne die Herstellung einer Atmosphäre des guten Willens zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien seien die ausstehenden Fragen nicht zu lösen. Er könne nicht voraussagen, wie sich die Dinge weiter entwickeln würden, aber er wisse, daß die Bemühungen auf weitere und bessere praktische Ergebnisse fortgesetzt würden.

Vertrauensvotum für Tardieu.

Paris, 9. November. Die Gesamttagesordnung, für die Tardieu die Vertrauensfrage stellte, wurde mit 332 gegen 253 Stimmen zugunster der Regierung angenommen. Die Kammer wurde auf Sonnabend nachmittag 3 Uhr vertagt.

Streit um den Sitz der B.I.Z.

Paris, 9. November. Zu dem Beschluß des Organisationskomitees der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, den Sitz der Bank nach der Schweiz zu verlegen, meldet der „Matin“ ergänzend, daß die beiden belgischen Abgeordneten mitgeteilt hätten, daß sie die Konferenz verlassen und nach Brüssel zurückkehren würden.

Gedenktage der Revolutionen.

Die gegenwärtigen Tage der politischen Spannung, der wirtschaftlichen Not, Tage der Unsicherheit, des Bangens um das Morgen sind zugleich Gedenktage der großen revolutionären Ereignisse, der ehernen Folgen des vierjährigen Völkermordens.

Diese Tage der europäischen Revolutionen haften noch so stark in unserem Gedächtnis, daß sie uns nachträglich erschüttern und zum Nachdenken zwingen. All die Hoffnungen, die wir an die Revolutionen geknüpft haben, ziehen wiederum durch die Seele, und wie ein Alpdruck lastet auf uns das Bewußtsein der Enttäuschung, die der Revolution folgte, lastet auf uns das Bewußtsein der unsäglich schweren Lage der Arbeiterschaft im gegenwärtigen Augenblick.

Wir wundern uns nicht über die Zweifel, die manches Arbeiterherz plagt. Die Grundgesetze der sozialistischen Lehre, die durch die Ereignisse der letzten Jahre nur bestätigt wurden, sind in ihrer nüchternen Zwangsläufigkeit durchaus nicht dazu angetan, um dem gefühlsmäßig handelnden Menschen in schweren Zeiten der geschichtlichen Uebergänge zu genügen. In Zeiten der Revolutionen denken und empfinden die Menschen in Extremen. Solche Zeiten sind wenig dazu angetan, nüchtern das Für und Wider abzuwägen, die Verhältnisse objektiv zu werden. Wir wundern uns nicht, daß in der großen französischen Revolution einem Mirabeau Robespiere folgte. So tragisch es für den einzelnen Mitkämpfer ist — in der Zeit des offenen Kampfes versinkt alles, was sich der aufgespeicherten Erbitterung entgegenstemmt, was vernünftig und maßvoll sein will.

Die europäischen Revolutionen haben sich vom Standpunkte der Arbeiterschaft nicht voll und ganz ausgewirkt, und es fehlt heute nicht an Menschen, die glauben, daß dies ein Fehler der Arbeiterorganisationen und **vor allem** ihrer Führerschaft war. Eine solche Auffassungsweise müssen wir jedoch als romantisch zurückweisen. Für uns liegen die Dinge so, daß in jenen Tagen zwei Gewalten sich gegenüberstanden: Auf der einen Seite die durch den Krieg verarmten und erbitterten Völker Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands, auf der anderen Seite die bis an die Zähne bewaffnete europäische Reaktion Frankreichs, Italiens, Englands und mancher Kleinstaaten. Wir betrachten es als einen Wahnsinn, glauben zu wollen, daß diese imperialistischen Mächte, die sich auf ihre durch Chauvinismus und sogenannten Kriegsruhm vollständig gebannten Völker stützen konnten, den Preis des Krieges, die imperialistische Beherrschung Europas, durch die Revolution der besiegten Völker entreißen lassen würden. Wir betrachten es als einen Wahnsinn, glauben zu wollen, daß es im Herzen Europas einen Mischmasch von sozialistischen und kapitalistischen Staaten geben könne. Die wirtschaftliche Abhängigkeit voneinander ist zwischen den Völkern Europas so außerordentlich groß, daß wir nicht daran glauben können, jemals eine wirklich sozialistische Wirtschaft in einem einzelnen dieser Staaten mit Erfolg aufrichten zu können. Die sozialistische Solidarität kann sich heute nicht allein nur auf rein politischem Gebiete erstrecken. Die Politik, die nur ein Ausfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse ist, wird nur dann eine wirklich sozialistische sein können, wenn die Sozialisierung der Wirtschaft in Europa und in der Welt voranschreiten wird.

Diese Betrachtungen festigen uns in der Ueberzeugung, daß alle Erbitterung Gefühlsverschwendung ist, daß sie sogar schädlich wirkt. Wir leben nicht mehr in einer Zeit, wo ein Häuflein von Menschen, unter Benutzung der angesammelten Erbitterung, Revolutionen entfachen kann. Die Revolutionen, die unser harren, werden von den Organisationen, die die Arbeiterschaft durch Menschenalter hindurch geschaffen hat, getragen werden, im Geiste und in der Tat. Daraus folgert ganz klar die Pflicht der Arbeiterschaft, sich durch Organisierung für die künftigen Revolutionen bereit zu halten. Die Kraft der Arbeiterorganisationen wird für den Zeitpunkt und für die Spannweite der Revolutionen ausschlaggebend sein.

* * *

Neben diesen allgemeinen Betrachtungen steht es uns an, an diesen Gedenktagen die augenblickliche Lage zu

prüfen. Wir haben schon in früheren Artikeln vor einer übergroßen Hoffnungsfreudigkeit bezüglich der englischen Arbeiterregierung gewarnt. Denn so groß auch die außenpolitischen Erfolge der Arbeiterregierung sein mögen, gemögen sie nicht, um eine konsequente Friedenspolitik in Euro[illegible] zu sichern. Die Ueberwindung der wirtschaftlichen Sch[illegible]gkeiten in England sind in geringstem Maße durch die [illegible]iterregierung möglich, da sie an allen Ecken an die W[illegible]tspolitik der kapitalistischen Staaten anstößt. Wir h[illegible]ber im Gegensatz zu England eine Reihe faschistisch[illegible] Staaten in Europa und dürfen es uns keineswegs ve[illegible]len, daß die Ueberwindung des Faschismus noch lange auf sich warten lassen wird. Wir haben ferner die russische Räteregierung, die von dem Traum, die so ganz anders geartete westeuropäische Arbeiterbewegung zu beherrschen, nicht lassen will und als Zentralpunkt der sozialistischen Bewegung Deutschland und Oesterreich. Wir sehen, wie in diesen beiden Ländern der klassischen Arbeiterbewegung die Reaktion zu Gewaltmitteln gegriffen hat, nachdem sie nicht mehr hoffen kann, die Arbeiterschaft mit anderen Mitteln niederzuhalten.

Zu diesen schweren Sorgen der Arbeiterschaft gesellt sich der Kampf im eigenen Lande um die Demokratie und um den Fortschritt. Es werden in den nächsten Tagen die polnischen Kämpfer, um Sozialismus und Unabhängigkeit, getrennt aufmarschieren. Auf der einen Seite die Anhänger des Marschall Pilsudski plus „Schützen" und Armee, auf der anderen Seite die Anhänger unserer sozialistischen Bruderpartei, der P.P.S. Diese Trennung der Geister ist uns willkommen, als ein Beweis der Klärung innerhalb der polnischen Bewegung. Auf der einen Seite diejenigen, die mit der Erringung der Freiheit Polens ihr Ideal verwirklicht sehen und nun ohne Ideal und ohne Programm einen Personenkult verewigen möchten und diesem kleinlichen Ziele das Wohlergehen der Arbeiterklasse opfern, auf der anderen Seite die polnischen Sozialisten, denen ein freies Polen zum Aufbau eines sozialistischen Staates dienen soll. Auf der einen Seite eine bedeutungslose Kleinbürgerbewegung, die den Staat mit Hilfe der Bajonette nach eigenem Geschmack formen möchte, auf der anderen Seite die Kämpfer um Demokratie als Grundlage des künftigen sozialistischen Staates. Der Aufmarsch am Gedenktage der Revolutionen und der revolutionären Ereignisse in Polen ist nichts anderes als ein Vorspiel künftiger Kämpfe. Wer in diesen Kämpfen schließlich siegen wird, steht außer Zweifel. Siegen wird heute oder morgen das Volk, der Sozialismus. Was in diesen Kämpfen an Gut und Blut vergeudet werden soll, werden die Verfechter der reaktionären Gelüste als ewige Schuld vor der Menschheit auf sich nehmen müssen.

Imk.

Große Demonstration der Araber.

London, 9. November. Einer Meldung aus Jaffa zufolge, nutzten die Araber die Reise der englischen Untersuchungskommission nach Jaffa und Tel Aviv zu einer eindrucksvollen Kundgebung gegen die Balfour-Erklärung aus. Die 65 Kilometer lange Straße von Jerusalem nach Jaffa war von Arabern eingesäumt, die Fahnen mit der Aufschrift: „Nieder mit der Balfour-Deklaration", Wir verlangen Gerechtigkeit", „Palästina muß arabisch bleiben". Die Kundgebung ist ohne Zwischenfälle verlaufen. die Kommission wurde mit lebhaften Zurufen begrüßt. Wie aus Syrien berichtet wird, wurden an der Grenze mehrere Juden wegen versuchten Waffenschmuggels verhaftet.

Die Werbeaktion der Deutschen Sozialdemokratie.

Wie in Berlin und Chemnitz, worüber wir schon berichteten, konnten auch im übrigen Reich in den letzten Wochen sehr erfreuliche Anzeichen für ein starkes Wachstum der Sozialdemokratie trotz aller vereinten Hetze von Hugen- und Münzenberg festgestellt werden. Wir erfahren aus dem Bezirk Ostpreußen, daß dort seit Mitte Oktober 1338 neue Mitglieder (1142 Männer und 196 Frauen) der Partei beitraten. Im Bezirk Magdeburg wurden 2936 (2147 und 789) gezählt, im Bezirk Halle, wo die Kommunisten noch immer eine gewisse Rolle spielen können, 1861 (1441 Männer und 420 Frauen).

Sehr stark ist das Anwachsen der Mitgliederzahl auch in der Provinz Hannover. Dort wurden 3717 Neuanmeldungen (3003 Männer und 714 Frauen) gezählt; im Bezirk Franken wurden 3136 (2861 und 275) neue Parteigenossen gemustert.

Aber nicht nur die Organisationen wachsen, auch die Presse der Partei ist in erfreulichem Aufschwung begriffen. Von den rund 200 sozialdemokratischen Zeitungen im Reiche liegen bis jetzt Angaben von 79 Zeitungen in verschiedenen Teilen des Landes vor. Diese 79 verzeichneten in wenigen Wochen einen Leserzuwachs von 32 679!

Wir bringen diesen Auszug, um zu zeigen, was durch rührige Propaganda erreicht werden kann. Auch bei uns ist es an der Zeit eine Werbeaktion für Partei und Presse einzuleiten, insbesondere mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen.

Antifaschistische Kundgebungen.

Neuyork, 9. November. Bei dem Sturm, den 200 Antifaschisten auf das italienische Konsulat am gestrigen Freitag unternommen haben, und die von der amerikanischen Polizei auseinandergetrieben werden konnten, wurden 9 Männer und 2 Frauen verhaftet.

Soldatentod im Frieden.

Paris, 9. November. Nach einer Meldung aus Sevilla stürzte Freitag ein spanisches Militärflugzeug ab, dessen Tragflächen sich vom Apparat gelöst hatten. Die beiden Piloten, 2 Hauptleute, waren auf der Stelle tot.

Dampferkatastrophe.

London, 9. November. Der 3000 Tonnen große spanische Dampfer „Maria Victoria", mit einer Besatzung von 30 Mann, ist in der Nähe von La Coruna auf Grund gelaufen. Hohe See und dichter Nebel verhinderten das Herankommen der Rettungsboote an den Dampfer. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

London, 9. November. Der 6565 Tonnen große italienische Dampfer „Concordia" ist, nach Neuyorker Meldungen, auf dem Lorentz-Strom in der Nähe von Father Point auf Grund gelaufen. Hilfsschiffe sind nach der Unglücksstelle abgegangen.

Unglücksfall auf einem Dampfer.

Stettin, 9. November. Auf dem im Hafen liegenden dänischen Dampfer „Frieda" hat sich am Sonnabend morgen ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Einige Matrosen des Dampfers hatten abends in der Stadt dem Alkohol stark zugesprochen und kehrten spät in der Nacht an Bord zurück. Einer der Matrosen schüttete in betrunkenem Zustande aus dem in der Matrosenkabine befindlichen Ofen Kohlen aus, wobei ein glühendes Kohlenstück unbemerkt aus dem Ofen fiel und den Boden der Kajüte in Brand setzte. In kurzer Zeit war der Raum vollständig in Rauch gehüllt. Nach dem Löschen des Feuers fand der Wachmann drei Mann der Besatzung bewußtlos liegend vor. Die sofort herbeigerufene Sanitätsabteilung der Feuerwehr traf mit Krankenwagen und Sauerstoffapparaten ein und stellte bei den drei Matrosen Wiederbelebungsversuche an, die jedoch nur bei einem von ihnen von Erfolg waren.

Explosion eines Gasbehälters.

Bremen, 9. November. Sonnabend nachmittag explodierte in der Tenderwerkstatt der Eisenbahn-Ausbesserungsanstalt Sebaldsbrück ein Gasbehälter eines Lokomotivtenders, wobei zwei Schlosser getötet und einer schwer verletzt wurde. Die eine Hälfte des Behälters flog durch das Dach und mehrere hundert Meter durch die Luft gegen eine Mauer, die andere Hälfte blieb in der Halle liegen. Eine große Anzahl Fensterscheiben wurde bei der Explosion zertrümmert. Die Ursache dieser Explosion ist bisher noch unbekannt.

Explosion beim Tunnelbau.

London, 8. November. Bei dem Bau eines Tunnels für städtische Wasserwerke in Colebrook (N. Hampshire) explodierten 90 Pfund Dynamit vorzeitig, wodurch 5 Arbeiter getötet wurden.

Aus Welt und Leben.

Die Schreckenstaten von Düsseldorf.

Düsseldorf, 9. November. Die Schreckensliste der Düsseldorfer Mordtaten ist um einen neuen Mord bereichert worden. Seit Donnerstag abend wurde die 5jährige Gertrud Albermann aus der Ackerstraße vermißt. Das Kind wurde zuletzt gegen 19 Uhr in Begleitung eines etwa 25jährigen Mannes gesehen. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib [illegible]ren bisher erfolglos. Am Sonnabend vormittag wurde es nun auf dem Gelände am Düsseltal, unweit der elterlichen Wohnung ermordet aufgefunden. Zur Stunde weilen die Mordkommission und die Polizei zur näheren Feststellung am Tatort.

Ein verbrecherisches Ehepaar.

In Augustdorf bei Detmold wurde das Gastwirtsehepaar L. wegen schwerer Vergehen verhaftet. Der Ehemann wird beschuldigt, an einem zwölfjährigen Mädchen in mehreren Fällen unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Außerdem wurde dem Ehepaar schwere Kuppelei sowie ein Giftmord, begangen an der Mutter des Gastwirts vorgeworfen. Weiterhin wurde ein in der Gastwirtschaft wohnender Bäcker E. verhaftet, dem Diebstahl und widernatürliche Unzucht vorgeworfen werden. Hiervon soll das Gastwirtsehepaar ebenfalls unterrichtet gewesen sein. Durch die Staatsanwaltschaft wird eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Bauern verbrennen einen Ssowjetkommissar.

Wie die „Iswiestja" meldet, haben Bauern in der Ortschaft Kosinsk im Kansker Gebiet einen Ssowjetkommissar der Ortskommune in ein leeres Haus außerhalb der Ortschaft gesteckt, das Haus mit Benzin begossen und dann angezündet. Der Beamte — Semian Kuzniecow — ist bei lebendigem Leibe verbrannt.

Schiller als Redakteur.

Zu seinem heutigen 170. Geburtstage.

„Nur mit dem Publikum alsdann nicht gespaßt, sondern hübsch, wie es einm rechtschaffenen Kutschenpferde von Journalisten zukommt bei der Stange geblieben, und nicht gleich bei der ersten Station niedergefallen". So hat Schiller einmal über sich selber geurteilt als er um des Brotverdienstes gezwungen war, Redakteur zu werden. Es ist ihm bitter schwer geworden und Glück hat er nicht absonderlich damit gehabt. Im März 1785 gab er eine literarische Monatsschrift „Rheinische Thalia" heraus, die dann 1792 als „Neue Thalia" herauskam, um 1793 ganz aufzuhören. Bereits im nächsten Jahre beschließt Schiller, eine neue Monatsschrift herauszubringen, er will dazu einen Bund der geistigen Prominenten, also eine Art „Dichterakademie" gründen. Dabei macht er den ersten entscheidenden Vorstoß zu Goethe, der dem viel jüngeren Schiller bis dahin ziemlich kühl gegenübergestanden. Goethe nimmt an und damit ist auch der Freundschaftsbund zwischen beiden besiegelt. Die nachstehenden zwei Briefe sind das historische Dokument für diese Tatsache. Die „Horen", so hieß die neue Zeitschrift, kamen anfänglich auch nur mühsam vorwärts, 1796 erscheint aus Schillers „Redaktionsstube" der „Musen-Almanach", später noch die satirischen „Xenien", von Schiller und Goethe gemeinsam redigiert.

Hochwohlgebohrner Herr,

Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath.

Beiliegendes Blatt enthält den Wunsch einer, Sie unbegrenzt hochschätzenden, Gesellschaft, die Zeitschrift, von der die Rede ist, mit Ihren Beyträgen zu beehren, über deren Rang und Werth nur Eine Stimme unter uns seyn kann. Der Entschluß Euer Hochwohlgebohren, diese Unternehmung durch Ihren Beytritt zu unterstützen, wird für den glücklichen Erfolg derselben entscheidend seyn, und mit größter Bereitwilligkeit unterwerfen wir uns allen Bedingungen, unter welchen Sie uns denselben zusagen wollen.

Hier in Jena haben sich die HH. Fichte *), Woltmann **) und von Humboldt ***) zur Herausgabe dieser Zeitschrift mit mir vereinigt, und da, einer nothwendigen Einrichtung gemäß, über alle einlaufenden Mscrpte die Urtheile eines engen Ausschusses eingeholt werden sollen, so würden Ew. Hochwohlgebohren uns unendlich verpflichten, wenn Sie erlauben wollten, daß Ihnen zu Zeiten eins der eingesandten Mscrpte dürfte zur Beurtheilung vorgelegt werden. Je größer und näher der Antheil ist, dessen Sie unsre Unternehmung würdigen, desto mehr wird der Werth derselben bei demjenigen Publicum steigen, dessen Beyfall uns der wichtigste ist. Hochachtungsvoll verharre ich

Euer Hochwohlgebohren

gehorsamster Diener und aufrichtigster Verehrer

Jena. 13. Jun. 94.

F. Schiller.



Friedrich von Schiller.
(Nach einem Gemälde von Anton Graff.)

Ew. Wohlgeb.

eröffnen mir eine doppelt angenehme Aussicht, sowohl auf die Zeitschrift welche Sie herauszugeben gedencken, als auf die Theilnahme zu der Sie mich einladen. Ich werde mit Freuden und von ganzem Herzen von der Gesellschaft seyn.

Sollte unter meinen ungedruckten Sachen sich etwas finden das zu einer solchen Sammlung zweckmäßig wäre, so theile ich es gerne mit; gewiß aber wird eine nähere Verbindung mit so wackern Männern, als die Unternehmer sind, manches, das bey mir ins Stocken gerathen ist, wieder in einen lebhaften Gang bringen.

Schon eine sehr interessante Unerhaltung wird es werden, sich über die Grundsätze zu vereinigen nach welchen man die eingesendeten Schriften zu prüfen hat, wie über Gehalt und Form zu wachen um diese Zeitschrift vor andern auszuzeichnen und sie bey ihren Vorzügen wenigstens eine Reihe von Jahren zu erhalten.

Ich hoffe bald mündlich hierüber zu sprechen und empfehle mich Ihnen und Ihren geschätzten Mitarbeitern aufs beste.

W. 24. Jun. 1794.

Goethe.

*) Fichte, J. G. (1762—1814), der bekannte Philosoph und Verfasser der „Reden an die deutsche Nation."

**) Woltmann, C. L. v. (1770—1817), Historiker, Prof. in Jena.

***) Gemeint ist Karl Wilhelm v. Humboldt (1767 bis 1835).

Tagesneuigkeiten.

Gerüchte über die Auflösung des Stadtrats und Einsetzung eines Kommissars.

Nach anderen Gerüchten soll die Stadt einen Finanzkontrolleur erhalten.

Seit einer ganzen Reihe von Wochen und Monaten wird in unserer Stadt von Leuten, denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist, die Nachricht verbreitet, daß die „Sozialistenwirtschaft im Rathause beendet wird". Der Stadtrat soll aufgelöst werden, die Magistratsmitglieder sollen Suspendierung von ihren Aemtern erhalten und dann soll der „alles gut machende" Regierungskommissar einziehen, der „Ordnung schaffen soll", der ganz besonders aber „verhindern soll, daß die Wohnungen in der Wohnkolonie nicht an die Arbeiter verschenkt werden".

Auch über die Person des Regierungskommissars schwirren Nachrichten umher. Nach einer Version soll es Wojewodzki sein, nach einer anderen Dr. Fichna, nach einer dritten der Sanacjasenator Wodzinski, dann wieder einer der emeritierten Lodzer Obersten, ferner der Lodzer Rechtsanwalt Alfred Bilyk, der frühere Direktor des Magistrats Zalewski usw. Aeußerst interessant ist auch das Gerücht, daß der heutige Stadtpräsident Genosse Ziemiencki der Kommissar werden soll. Ziemiencki selbst lacht natürlich darüber. Nach der energischen Abfuhr, die Daszynski dem Regierungssystem erteilt hat, zweifeln die Verbreiter der Gerüchte aber daran, daß Ziemiencki „diese Ehre" übertragen werde.

Neuerlich erfahren diese Nachrichten noch Nahrung durch die „Kaffeehauspolitiker", die „erraten" wollen, daß der eine Monat zwischen Vertagung und Wiedereinberufung des Sejms vom Regierungssystem benützt werden wird, um „endgültig mit den Sozialisten aufzuräumen".

In den letzten Tagen lautet das Gerücht wieder anders. Danach „denke die Regierung nicht daran, die Sozialisten aus ihrer Lage, die durch den Geldmangel im Magistrat verursacht wurde, herauszuziehen durch Auflösung", sondern die Regierung werde einen Finanzkontrolleur ernennen, der „den Sozialisten auf die Finger gucken wird, damit sie sparsamer wirtschaften". Nach außenhin könnte man dann sagen, daß die Sozialisten ohne „Amme" nicht auskommen können, daß sie „nicht zu wirtschaften" verstehen usw. Natürlich sollen diese demagogischen Behauptungen schon jetzt Stimmung für die nächsten Wahlen machen.

An unsere Redaktion wurden aus unserem Leserkreise Anfragen gerichtet, was denn von all diesen Gerüchten wahr sei. Wir wandten uns an die Genossen im Magistrat mit der Frage, was sie darüber wissen. Man antwortete uns, daß den Magistratsmitgliedern nur das bekannt sei, daß die Verbreitung der Nachrichten aus dem Sanacjalager stamme, wahrscheinlich zu dem Zweck, um den Magistratsmitgliedern die Arbeitslust zu nehmen und die Ruhe hierzu, da sie alltäglich von vielen Leuten gefragt werden, was von den Kommissarnachrichten wahr sei.

Wir überschauen die Lage so, daß wir der Meinung sind: Alles ist möglich. Die Sanacja hat die Macht in der Hand, und selbstverständlich gehört der sozialistische Magistrat mit in den Komplex der Fragen, der von der Sanacja als Opposition und als sozialistischer Machtfaktor betrachtet wird. Sejm, Krankenkassen, Selbstverwaltungen in den Städten, Sozialismus, scharfe Kontrolle der Presse usw. gehören zusammen. Wir haben schon manches blaue Wunder in der letzten Zeit erlebt.

Es ist noch lange nicht gesagt, daß die Wunder nicht noch blauer werden.

***

Der morgige Nationalfeiertag.

Der auf morgen entfallende Jahrestag der Wiedererlangung der Freiheit Polens wird, ebenso wie in früheren Jahren von den amtlichen Stellen feierlich begangen werden. In den Kirchen aller Bekenntnisse werden morgen vormittag feierliche Gottesdienste stattfinden. Die Gebäude der Staats- und Kommunalämter werden geflaggt sein. In allen öffentlichen und kulturellen Institutionen werden Vorträge über die Bedeutung des Tages gehalten werden. Auch beim Militär wird der morgige Tag feierlich begangen werden und alle Militärämter geschlossen sein. Im Zusammenhang mit der morgigen Feier findet heute abend im Sitzungssaale des Wojewodschaftsamtes eine Versammlung der Staatsbeamten statt.

Die Aemter am 11. November.

Alle Staatsämter wie auch die Gerichte sind anläßlich des morgigen Unabhängigkeitstages geschlossen.

Die Magistratsbureaus sind morgen ebenfalls geschlossen.

Die Post: Heute sind alle Abteilungen und Kassen der Post von 9 bis 11 Uhr vormittags geöffnet. Die Einhändigung der Briefe und Anweisungen geschieht in normaler Weise. Die Zweigabteilungen sind nicht tätig. Morgen, Montag, findet der Markenverkauf sowie die Annahme von eingeschriebenen Briefen von 9 bis 11 Uhr statt. Die Kassen und der Einhändigungsdienst feiern. An beiden Tagen werden die Eilsendungen ohne Einschränkung eingehändigt.

Die Krankenkasse, und zwar Bureaus, Heilanstalten als auch Apotheken sind morgen ebenfalls nicht tätig. In dringenden Fällen ist die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse, Wolczanska 225, Telephon 20810 anzurufen. Rezepte, die an diesen beiden Tagen von den Aerzten ausgestellt werden, werden in privaten Apotheken angefertigt. (e)

Morgen, Montag, keine Kontrollversammlungen.

Die Lodzer Stadtstarostei teilt mit, daß am Montag, den 11. November, als dem Unabhängigkeistage, die Kontrollversammlungen der Reservisten im P.K.U. Lodz-Stadt I und II nicht stattfinden werden. Alle Reservisten und Landsturmmänner, die laut Bekanntmachung am Montag zur Kontrolle erscheinen sollten, müssen angesichts dieser neuen Anordnung am nächsten Tage, also Dienstag, erscheinen. Diejenigen, die laut Verordnung am Dienstag zu erscheinen haben, müssen sich an diesem Tage ebenfalls melden. (e)

Anmeldung der Männer des Jahrgangs 1909.

Anläßlich des Unabhängigkeitstages findet morgen, Montag, keine Registrierung des Jahrganges 1909 statt. Diestag, den 12. November, haben sich in der Zeit von 8.15 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags im Militärbureau in der Petrikauer 212 alle im Jahre 1909 geborenen jungen Männer zu melden, die im Bereiche des 9. Polizeikommissariats wohnen. (e)

Starkes Anwachsen der Arbeitslosigkeit.

Auf dem Gebiete des Lodzer Staatl. Arbeitsvermittlungsamtes (Stadt und Kreis Lodz, Lask, Sieradz, Lenczyca, Brzeziny) waren am 9. November d. J. im ganzen 21 681 Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 14 956 Pabianice 1976, Zgierz 2043, Zdunska-Wola 757, Tomaschow-Mazowiecki 1565, Konstantynow 68, Alexandrow 113, Ruda-Pabianicka 203. Unterstützungen aus dem Staatsschatz erhielten in der vergangenen Woche 11 877 Arbeitslose, davon in Lodz allein 9221. 43 arbeitslose Kopfarbeiter erhielten außerordentliche Unterstützungen. Verloren haben die Arbeit in der vergangenen Woche in Lodz 1240 Arbeiter; zur Arbeit weggeschickt wurden 90 Personen. Das Staatl. Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 20 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Forderungen der Krankenkassenangestellten.

Der Klassenverband der Angestellten der Krankenkasse hat in seiner letzten Sitzung einige Wünsche formuliert, die dem Kommissar der Krankenkasse Lopuszanski vorgelegt wurden. Diese in einem Memorial niedergelegten



Postulate sind folgende: 1. Festlegung einer genauen Dienstordnung im Einvernehmen mit den Angestellten der Krankenkasse; 2. Durchführung der Stabilisation der Angestellten der Krankenkasse; 3. im Falle der Aussetzung einer Pauschalentschädigung soll diese nur im Einvernehmen mit den Angestellten festgesetzt werden; 4. bei jeder vorzunehmenden Reduktion ist die Meinung des Verbandes einzuholen; 5. da die Gehälter nicht erhöht werden, die Artikel des ersten Bedarfs aber fortgesetzt steigen, soll den Angestellten ein Teuerungszuschlag und ein 13. Gehalt zuerkannt werden. Außerdem sollen die unschuldig entlassenen Angestellten wieder angestellt werden. Der Kommissar versprach, nach genauer Prüfung der Wünsche, diese gemeinsam mit Vertretern des Verbandes zu erörtern. (p)

Befreiung armer Kaufleute von der Patentsteuer.

Das Finanzministerium hat ein Rundschreiben erlassen, auf Grund dessen den Finanzkammern das Recht zusteht, unbemittelte Händler von dem Auskauf eines Handelspatents 4. Kategorie zu befreien. Es muß jedoch festgestellt werden, daß durch den Auskauf eines Patents die Existenz des betreffenden Händlers bedroht ist. Selbstverständlich können solche Vergünstigungen nur in Ausnahmefällen gewährt werden. Interessierte Personen, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, müssen bis spätestens 15. Dezember durch Vermittlung des zuständigen Finanzamtes ein diesbezügliches Gesuch einreichen. (e)

1500 Wechselproteste täglich.

Eine der brennendsten Fragen unseres Wirtschaftslebens bildet die Hochflut der Wechselproteste, die weder den Großindustriellen, noch den kleinen Gewerbetreibenden zur Ruhe kommen lassen. Diese Proteste sind der Ausdruck der katastrophalen Wirtschaftsnot, unter der ganz besonders unsere Stadt zu leiden hat. Die Zahl der Wechselproteste kann mit Recht als Wirtschaftsbarometer angesehen werden. Statistischen Berechnungen zufolge betrug die Zahl der Wechselproteste im September im ganzen Reiche 452 722 und umfaßten die Summe von 105 194 000 Zloty. Danach nimmt hinsichtlich der Zahl der protestierten Wechsel die Landeshauptstadt Warschau die erste Stelle ein, wo im Laufe des Monats September 101 354 Wechsel auf 27 Millionen Zloty protestiert wurden. An zweiter Stelle steht Lodz, wo im gleichen Zeitraum 45 744 Wechsel auf 105 194 000 Zloty zu Protest gingen, so daß im Durchschnitt auf unsere Stadt 1500 Proteste auf die Summe von 300 000 Zloty entfallen.

Es verdient jedoch hervorgehoben zu werden, daß in dieser Hochflut der Wechselproteste ein kleiner Rückgang zu verzeichnen ist, der gegenüber dem Vormonat Juli 9 Prozent beträgt.

Bestrafte Gewerbetreibende.

Das Gewerbeamt 1. Instanz beim Magistrat der Stadt Lodz verurteilte folgende Gewerbetreibende: Abram Lewkowicz wegen Betreibens einer Friseurstube ohne gewerbeamtliche Genehmigung zu 60 Zloty Strafe und Einziehung der Friseurgeräte; Schmul Eckstein, Zielony Rynek Nr. 9, wegen Betreibens einer Geflügelschlächterei ohne Genehmigung zu 50 Zloty Strafe und Schließung der Schlächterei; Jezak und Bauer wegen Uebertretung der Konzessionsvorschriften zu je 30 Zolty Strafe; Israel Okladka wegen Handels mit Bauholz ohne Genehmigung zu 75 Zloty; Icek Kronheim wegen des gleichen Vergehens zu 100 Zloty und Schließung des Holzlagers; ferner Ignacy Fubak, Mosiek Lewkowicz und Hermann Przedborski wegen Nichterfüllung der im Gesetz für Gewerbetreibende vorgesehenen Bestimmungen zu je 100 Zloty Strafe. Alle diese Strafen wurden gestern im Bezirksgericht nochmals geprüft und bestätigt.

Bestrafte Hausbesitzer.

Auf Antrag der Gesundheitsabteilung des Magistrats wurden von der Stadtstarostei folgende Hausbesitzer wegen antisanitären Zustandes ihrer Grundstücke verurteilt: Henryk Dziembora, Napiorkowskiego 39; Johann Schnell, Nowo-Zarzewska 10; Wladislaw Kaczicki, Warszawska 12 und Franciszek Krochmalski zu je drei Tagen Arrest, sowie Schlama Milbrandt, Wschodnia 21, zu 150 Zloty Geldstrafe. (e)

Geflügel- und Kleintierschau.

Wie wir erfahren, findet nach dem Beispiel früherer Jahre auch heuer in Lodz eine Geflügel- und Kleintierschau statt. Unsere Geflügel- und Kleintierzüchter haben sich auch in diesem Jahre für diese Schau vorbereitet, so daß man recht schöne Exemplare zu sehen bekommen dürfte. Die Schau findet am 7., 8. und 9. Dezember im Meisterhausgarten statt. (e)

Unentgeltliche Vorstellungen im Bildungskino.

Anläßlich des Unabhängigkeitstages finden morgen im städtischen Bildungskino unentgeltliche Vorstellungen statt. Die Vorstellungen beginnen für die Jugend um 2.30 und um 5 Uhr, für die Erwachsenen um 7 und um 9 Uhr. (e)

Auf der Kaninchenjagd zwei Frauen schwer verletzt.

Die Rettungsgesellschaft wurde gestern nach dem in der Brzezinskastraße gelegenen jüdischen Friedhof gerufen, wo zwei Frauen durch Gewehrschüsse verwundet worden waren. Die Verwundeten erwiesen sich als die in der Glowackiego 4 wohnhafte Antonina Banasiak und die Nowo-Szopena 4 wohnhafte Stefania Szmajda. Die Banasiak erhielt einen Schuß in den Kopf und in die Brust, die Szmajda dagegen in den Rücken. Beide verwundete Frauen wurden in schwerem Zustande nach einem Krankenhaus gebracht. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. Als der unglückliche Schütze erwies sich der 33jährige Antoni Polakowski. Er erklärte beim Verhör, daß er am frühen Morgen mit einem Doppelgewehr auf den Friedhof auf Kaninchenjagd gegangen sei. Er habe hinter einem Strauch auf einem der Gräber etwas bemerkt, das er für Kaninchen hielt und darauf zwei Schüsse abgegeben. Die Verwundung der beiden Frauen sei durch ein Irrtum erfolgt. Der Verhaftete wurde im Arrest untergebracht. (p)

Blutige Schlägereien.

Ein Kampf mit Messern entstand vorgestern in der Skierniewickastraße zwischen dem 22jährigen Felix Szynek und dem 23jährigen Josef Sukiennik, die beide in dieser Straße im Hause Nr. 15 bezw. Nr. 8 wohnen. Sukiennik hatte den vorübergehenden Szynek angerempelt und ihm einen Messerstich versetzt. Nun zog auch dieser sein Messer und stieß zu. Sukiennik erwies sich als der Stärkere, warf seinen Gegner zu Boden und brachte ihm mehrere Messerstiche in Kopf und Brust bei, worauf er mit den Füßen auf den am Boden Liegenden sprang. Szynek hat infolgedessen auch noch vier Rippenbrüche erlitten. Vorübergehende alarmierten nun die Polizei, die dem Kampf ein Ende bereitete. Ein Arzt der Krankenkasse stellte bei Szynek außerordentlich schwere Verletzungen fest und ließ ihn nach dem Poznanskischen Hospital überführen. Sukiennik hat eine ernste Verletzung am Kopfe davongetragen. (w)

Einbruchsdiebstahl.

In das Juweliergeschäft von Israel Lenkowicz in der 11. Listopada 18 drangen in der Nacht zu Sonnabend bisher noch unermittelte Diebe ein und raubten Schmucksachen im Werte von 1900 Zloty. (e)

Die Brandstiftungsaffäre restlos aufgeklärt

Der gedungene Brandstifter Chaim Spektor verhaftet.

Die polizeiliche Untersuchung in Sachen der Brandstiftung in der Fabrik von Rubin, Cukier und Szreber in der Aleja Kosciuszko 10 ist nunmehr endgültig zu Ende geführt worden. Bekanntlich gelang es vor drei Tagen, auch den dritten Mitinhaber der Fabrik, Rubin, festzunehmen. Unbekannt war nur noch der Aufenthaltsort des eigentlichen Brandstifters, den man bei Ausbruch des Feuers aus dem brennenden Gebäude davonlaufen sah. Er selbst war bereits von dem von ihm angelegten Feuer erfaßt worden und mußte die in Brand geratene Jacke wegwerfen, in der sich sein Personalausweis befand. Den Behörden war der Name des Brandstifters also bekannt: es war dies der 52 Jahre alte Chaim Spektor, wohnhaft in Sieradz, Kosciuszko 21, der von den Fabrikinhabern für die Brandstiftung gedungen wurde. Durch polizeiliche Untersuchung wurde festgestellt, daß sich Spektor nicht in seinem Wohnort aufhält. Man setzte deshalb die Nachforschung in Lodz fort. Es konnte festgestellt werden, daß bei einem gewissen Abram Trembecki in der Drewnowska Nr. 16 ein kranker Mann untergebracht ist, zu dem sonderbarer Weise kein Arzt gerufen wird. Die näheren Ermittlungen ergaben, daß es sich tatsächlich um den gesuchten Spektor handelt. Vorgestern drangen nun in die bezeichnete Wohnung einige Polizeibeamte ein und trafen Spektor mit bedeutenden Brandwunden im Bette liegend an. Es wurde sofort die Rettungsbereitschaft gerufen, deren Arzt die Ueberführung des Kranken nach dem Josefs-Spital anordnete.. An dem Krankenbett Spektors wurde ein Polizeiposten aufgestellt. Bei seiner Verhaftung hat sich Spektor zur Brandstiftung bekannt, konnte jedoch bisher mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand noch nicht vernommen werden. (e)

Unfälle bei der Arbeit.

Auf dem Hofe des Hauses Sienkiewiczastraße 17 war der 30 Jahre alte Chauffeur Ludwig Matuszczak, Mazurska Nr. 6 wohnhaft, mit der Ausbesserung eines Autos beschäftigt. Er hatte eines der Räder abgenommen und einen Hebekran dazu benutzt. Als er sich unter dem Auto befand, um die Ausbesserung vorzunehmen, gab der Kran plötzlich nach und ein Teil des Kraftwagens fiel auf den Chauffeur. Da zum Glück Hilfe rasch zur Stelle war, hat Matuszczak nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Auf dem Grundstück Mlynarska 52 wurde der 46jährige Fuhrmann Peter Polimyka, Trelenbergstraße 4 wohnhaft, von einem mit Ziegeln beladenen Wagen an eine Wand gedrückt, wobei er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft ließ ihn in bedenklichem Zustande nach dem St. Josefskrankenhaus überführen. (w)

Plötzlicher Tod.

Gestern vormittag um 11 Uhr starb plötzlich in seiner Wohnung in der Zakontna 63 der 38 Jahre alte Hugo Franz, ein Weber der Firma Franz Kindermann. Der Verstorbene war noch am Freitag in der Fabrik tätig und hat seinen Tod bestimmt nicht so früh erwartet. Als Todesursache wird Herzschlag angenommen. (e)

Durch Not in den Tod getrieben.

Der im Hause Zakontna 68 wohnhafte 26 Jahre alte Josef Trzaskalski war seit längerer Zeit arbeitslos, so daß er mit seiner Familie, und zwar der Frau und zwei Kindern, in goße Not geriet. Da er trotz besten Willens keine Arbeit finden konnte, wurde er an den Rand der Verzweiflung gebracht. Um wenigstens die Frau und die Kinder vor dem Hunger zu schützen, schickte er diese zu Verwandte nach Sochaczew, wo sie ein Unterkommen finden sollten. Nachdem er nun so einsam zu Hause verblieben war, reifte in ihm der Plan eines Selbstmordes heran. In der Nacht zu Sonnabend setzte er nun seinen Plan in die Tat um, indem er sich an dem Türrahmen erhängte. Als die Schwiegermutter des Lebensmüden, Isabella Cieslak, gestern die Wohnung betreten wollte, fand sie diese verschlossen vor. Als auf ihr wiederholtes Pochen nicht geöffnet wurde, holte sie den Nachtwächter, der die Türe aushob. Man fand Trzaskalski nur noch als Leiche vor. Auf dem Tische fand man einen rührenden Abschiedsbrief an seine Frau vor, worin er dieser die Gründe zu seiner Tat mitteilt. (e)

Einen furchtbaren Selbstmordversuch unternahm vorgestern abend der 45 Jahre alte Zimmermann Daniel Primat, wohnhaft Pfeiferstraße 17. Wegen einer nichtigen Ursache geriet er mit seiner Frau in Streit, wodurch Primat so außer Fassung geriet, daß er einige Stunden darauf, als er sich allein in der Wohnung befand, ein Küchenmesser ergriff und sich dieses in den Bauch stieß. Dem Unglücklichen sind sofort die Eingeweide herausgetreten. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft überführte den Lebensmüden in schwerem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus. (e)

Der heutige Nachtdienst in der Apotheken.

L. Pawlowski (Petrikauer 307), S. Hamburg (Glowna 50), B. Gluchowski (Narutowicza 4), J. Sitkiewicz (Kopernika 26), A. Charemsa (Pomorska 10), A. Potasz (Plac Koscielny 10). (p)

Geschäftliche Mitteilungen.

Musikinstrumentenhandlung „Symphonia", Lodz, Konstantynowskastraße 30, die seit 1905 existiert, hat es verstanden, durch solide Geschäftsgrundsätze und zuvorkommende Bedienung sich das volle Vertrauen aller Käuferschichten zu sichern. Neben der Musikhandlung besteht eine leistungsfähige Reparaturwerkstatt, die von einem erstklassigen Meister geleitet wird. Die Handlung unterhält ein reiches Lager bester und renommiertester Parlophonapparate, Platten und sämtlicher Musikinstrumente. Ihren Kunden räumt die Firma bei Käufen bereitwilligst bequeme Ratenzahlungen ein.



Lena Amsel,

die aus Lodz stammende bekannte Tänzerin, ist, wie gestern berichtet wurde, einem tragischen Unglücksfall zum Opfer gefallen. Im Walde von Fontainebleau bei Paris geriet ihr Auto ins Schleudern, stürzte um und stand sofort in Flammen. Lena Amsel stand im 30. Lebensjahr.

Kunst.

Liederabend Adolf Bautze.

Das am Dienstag, den 12. November, stattfindende Konzert dürfte genügend Interesse finden nicht nur insofern, als die Veranstaltung eines Liederabends hierzulande kaum Brauch ist, sondern auch in Anbetracht der Werke, die an diesem Abend zu Gehör gebracht werden. Den Beginn macht Johannes Brahms letztes Werk, die vier ernsten Gesänge, für eine hohe Baßstimme. Die Texte, wie bei seinem Requiem, der Bibel entnommen, regten den Meister zu den eigenartigsten musikalischen Gedanken an. Es folgen drei Gedichte Gotethes aus seiner Jugendzeit, zutiefst angelehnt an die Welt der griechischen Antike; die Musik Schuberts dazu — vorwärtsdeutend in ihrer genialen Größe auf Bruckner. Fünf Lieder Hugo Wolfs auf Texte von Eichendorff und Mörike bringen nach dem vorangegangenen Ernsten liebliche Töne vom Wandern und Lieben als Erlösung. Den Abschluß macht Paul Graener mit volkstümlichen Liedern auf Texte des im Weltkriege gefallenen Hermann Löns. Die meisten der zum Vortrag kommenden Gesänge sind für Lodz neu. Die Begleitung wird Prof. Alexander Türner ausführen.

Der Lodzer Männergesangverein erlaubt sich, die Oeffentlichkeit auf diesen Liederabend im empfehlenden Sinne aufmerksam zu machen. Karten sind im Vorverkauf in der Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, Telephon 127-94, zu haben.

„Kolumbus"

Heinrich Zöllners Werk, bei dem sich Dichter und Komponist in einer Person vereinigen und einander auf das glücklichste in die Hände arbeiten, verdankt seinen glänzenden Erfolg dem klaren, leichtübersichtlichen, nur auf wenige besonders markante Szenen beschränkten und zu einer dramatisch-packenden Schlußsteigerung emporgeführten Aufbau der Dichtung und nicht minder der sich nicht nutzlos in Kleinmalereien zersplitternden, sondern mit breiten, auf Fernwirkung berechneten Strichen glücklich charakterisierenden und — bei glänzender Farbengebung und leicht eingänglicher Ausdrucksweise — von jugendfrischer Schwungkraft belebten musikalischen Komposition.

Mit Ausnahme des hauptsächlich der Milieuschilderung dienenden episch-lyrischen Eingangschorsatzes hat Zöllner in seiner Kantate die dramatische (dialogisierte) Form festgehalten und schon damit allein, d. h. mit der Vermeidung alles weiteren epischen Beiwerkes, seiner Darstellung lebendige Anschaulichkeit gesichert. Der erste Teil der Kantate befaßt sich mit der Schilderung der letzten Vorgänge vor der Ausreise und der Abfahrt des Kolumbus und seiner Getreuen. Im zweiten Teil führt uns der Dichter mitten hinein in den schweren Konflikt, der zwischen den durch die lange ergebnislose Fahrt entmutigten Mannschaften und ihrem starr am vorgesetzten Ziele festhaltenden Führer ausgebrochen ist. Im Moment der höchsten Gefahr wirft sich Felipa, die unerkannt als Diener an der Fahrt teilnehmende Gattin des Kolumbus — ein zweiter Fidelio — zwischen den Admiral und die meuternden Matrosen; der gleichzeitig vom Mastkorbe herabklingende Ruf „Land" entwaffnet die Rebellen, die von Kolumbus Verzeihung erhalten und seiner Größe von neuem huldigen.

Die Kantate zerfällt in elf zum Teil unmittelbar untereinander zusammenhängende Nummern.

Wie unseren Lesern aus früheren Mitteilungen bereits bekannt ist, gelangt das Werk „Kolumbus" Anfang nächsten Monats erstmalig durch den Männergesangverein „Concordia" in Lodz zur Aufführung.

Am Scheinwerfer.

Der Amtsschimmel wiehert.

Ueber den Uebereifer der polnischen Zollbehörden wurde schon wiederholt geschrieben. Was sich jedoch das Zollamt in Polnisch-Teschen dieser Tage geleistet hat, dürfte in seiner Art einzig dastehen. Kaufte da ein junges Mädchen, das auch einmal eine Reise nach dem schönen Teschener Land unternommen hatte, auf tschechischer Seite 15 geröstete Kastanien für 40 Groschen. Das Mädchen leistete sich diese Ausgabe, um sich den Gang nach der polnischen Grenze durch Knabbern der Kastanien nicht langweilig werden zu lassen. Da das Mädchen sehr ordnungsliebend war und den Weg nicht verunreinigen wollte, warf es die Schalen der Kastanien nicht weg, sondern steckte sie in ihr Handtäschchen. Wie erstaunt war aber unsere jugendliche Reisende, als sie an der polnischen Grenze von einem Zollbeamten angehalten und wegen des Inhalts des Täschchens auf die Zollkammer geführt wurde. Hier wurden die Schalen gewogen und das Mädchen mußte für die Einführung von einer Handvoll Kastanienschalen auf polnisches Gebiet 35 Groschen Zoll bezahlen; hinzu kam noch eine Manipulationsgebühr in Höhe von 50 Groschen. Somit hat es sich also ergeben, daß die Kastanien selbst nur 40 Groschen gekostet haben, während für die davon übriggebliebenen Schalen ein Zoll von 85 Groschen bezahlt werden mußte.

Und da sage noch einer, unsere Aemter verstünden nicht, präzise zu arbeiten! . . .

Aus der Philharmonie.

Der heutige Tanz-Abend in der Philharmonie. Heute um 12 Uhr mittags findet in der Philharmonie der angekündigte Tanz-Abend in Ausführung des Tacjanna Wysocka-Balletts (Tacjan-Girls) statt. Im Programm: **Klassische Tänze, plastische, akrobatische, Volks- und Revue-Tänze.**

Das Lodzer Philharmonische Orchester. Die Konzerte des Lodzer Philharmonischen Orchesters werden von heute ab ständig jeden Sonntag als Frühkonzerte stattfinden. Im heutigen Konzert wird die junge talentvolle Geigerin Eugenie Uminska-Jaworska auftreten und das Violinkonzert von Karlowicz mit Orchesterbegleitung spielen. Außerdem wird das Lodzer Philharmonische Orchester die phantastische Ouvertüre „Märchen" von Moniuszko und die Sinfonie **„Aus der Neuen Welt" von Dvorak ausführen. Beginn des Konzerts um 8.15 Uhr nachmittags.**

Aus dem Reiche.

Die Frauenleiche im Reisekoffer.

Die Bahnbeamten der Gepäckabteilung in Brest am Bug verspürten einen starken unangenehmen Geruch, der aus einem großen Koffer, der sich unter den Gepäckstücken befand, drang. Herbeigeholte Polizei ließ den verdächtigen Koffer öffnen, worauf sich den Umstehenden ein grausiges Bild bot. In dem Koffer lag eine nackte Frauenleiche, in eine schwarze Zerate gehüllt. Wie festgestellt wurde, war der Koffer am 8. d. Mts. um 22 Uhr als Eilgut nach Warschau aufgegeben worden. Auf dem Begleitschreiben stand in der Rubrik „Art des Gepäcks"—„Schöpsenfleisch". Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Lenczyca. Rätselhafter Mord. Als der Landwirt Theodor Byczkowski nachts aus der Stadt nach seinem Gehöft in Witon zurückkehrte, wurde er auf seinen eigenen Feldern von drei bisher unermittelten Individuen überfallen und durch einen Herzschuß niedergeschossen. Byczkowski war auf der Stelle tot.

Tomaschow. Ueberfall. Vorgestern abend wurde in der Nähe der Kunstseidenfabrik ein Arbeiter von zwei Männern überfallen, die ihm einige Messerstiche versetzten. Der Schwerverletzte wurde nach der Portierstube geschafft, wo ein Arzt ihn verband und den Bewußtlosen nach dem Krankenhaus überführen ließ. Die beiden Uebeltäter namens Michal Rybicki und Josef Kurz wurden verhaftet. (w)

Ujazd. Von der Lokomotive zermalmt. Gestern ereignete sich auf der hiesigen Eisenbahnstation ein bedauernswerter Unfall, dem der in Tomaschow wohnende 42jährige Weichensteller Josef Koran zum Opfer fiel. Als Koran gegen 5 Uhr früh über das Eisenbahngleis ging, bemerkte er einen herannahenden Eisenbahnzug nicht. Er wurde von der Lokomotive erfaßt und förmlich in zwei Teile gerissen. Unter der Lokomotive konnte nur noch eine unförmliche Masse hervorgezogen werden. (p)

Konin. Großer Diebstahl. In das Lager der „Hurtownia Polska" in der Slupeckastraße drangen nachts Diebe ein und stahlen 93 Meter Kammgarnwaren im Werte von 3720 Zloty, sowie verschiedene andere Waren, die einen Gesamtwert von etwa 10 000 Zloty repräsentieren. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

Bromberg. Eine entsetzliche Mordtat ist vorgestern um 5 Uhr nachmittags in der Nähe von Hopfengarten (Brzoza) verübt worden. Um die genannte Zeit

sahen Fußgänger etwa 30 Meter von der Chaussee die Autodroschke Nr. 52 im Felde stehen. Der Motor arbeitete noch. Als sie sich dem Wagen näherten, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar: An dem Steuer des Autos sah man die Leiche des Chauffeurs mit blutender Kopfwunde. Die herbeigerufenen Polizeibehörden trafen bald am Tatort ein und stellten fest, daß der tödliche Schuß auf den Chauffeur wahrscheinlich von einem Fahrgast abgegeben wurde, der sich mit der Autodroschke nach Hopfengarten fahren ließ. Die tödliche Kugel drang von hinten in den Kopf des unglücklichen Opfers ein, trat an der Stirn wieder heraus und durchschlug dann die Schutzscheibe. Danach muß der Täter selbst das Steuer ergriffen und das Auto durch den Chausseegraben auf das Feld gelenkt haben, wo es in dem weichen Boden nach etwa 30 Metern nicht mehr weiterfahren konnte. Die Behörden nehmen an, daß hier ein Racheakt vorliegt, da dem Toten nichts geraubt wurde. Bei dem Ermordeten handelt es sich um den 24-jährigen Chauffeur Leon Dzionek, Grunwaldska 141 wohnhaft, der der Bruder des Autodroschkenbesitzers ist. Die Leiche wurde in die Halle des Friedhofs an der Schubiner Chaussee gebracht. Eine energische Untersuchung ist im Gange.

Kattowitz. Polizeibeamte auf der Anklagebank. Wegen schwerer Mißhandlung bzw. Körperverletzung hatte sich vor dem Kattowitzer Gericht der Polizeibeamte Josef S. aus Zawodzie zu verantworten. Im Mai wurde der 12jährige G. auf die Polizeiwache im Rathaus Zawodzie gebracht, da er verdächtigt wurde, aus der Fabrik „Kafli" eine Geldkassette entwendet zu haben. Der Junge bekannte sich zu keiner Schuld und gab an, daß zwei Spielkameraden seine Unschuld bestätigen könnten. Die beiden Knaben wurden vorgeführt und gaben an, daß sie mit G. zusammen gespielt hätten. Gansty wurde dann von dem Polizeibeamten nochmals vernommen und nach den Aussagen der beiden anwesenden Knaben schwer mißhandelt. S. soll dem Jungen mit einem Ochsenziemer etwa 36 Streiche verabreicht haben. Der Vater ließ das Kind von einem Arzt eingehend untersuchen. Es wurden Merkmale schwerer Züchtigungen am ganzen Körper festgestellt, worauf gegen den Polizisten Strafanzeige gestellt wurde. S. will den Jungen nur mit der Hand gezüchtigt haben, weil er sich bockbeinig stellte. Die beiden Spielkameraden, die damals dem Vorgang beiwohnten, gaben nun erneut an, daß S. den Knaben schwer mißhandelte. Auf diese Aussagen, sowie das ärztliche Gutachten stützte sich bei Stellung des Strafantrags der Anklagevertreter, der 2 Jahre Gefängnis und Entlassung aus dem Polizeidienst beantragte. Er kam diesmal noch recht glimpflich davon, da das Gericht ihn zu nur 200 Zloty Geldstrafe verurteilte.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Theaterverein „Thalia". Heute um 4 Uhr nachmittags geht als Nachmittagsvorstellung „Friederike" über die Bretter. Denjenigen, die die „Friederike" noch nicht gesehen haben, bietet sich hier zum letzten Male die Gelegenheit, das überaus erfolgreiche Singspiel Kalmanscher Komposition zu schauen. Die restlichen Eintrittskarten werden heute von 11 bis 1½ Uhr und ab 3 Uhr an der Theaterkasse, Petrikauer 243, verkauft.

Literarische Leseabende. Der morgen, Montag, den 11. d. Mts., um 8.30 Uhr abends, im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 243, stattfindende Vorleseabend handelt von der Liebe der Menschheit zum Golde und bringt Geschichten von Geizhälsen, denen der Besitz des Geldes über alles ging. Zum Vorlesen gelangen: Viktor Auburtin: „Gold", Theodor Storm: „Im Nachbarhause links", Hans Watzlik: „Nimmersatt". Eintritt frei!

Vom Commisverein. Heute, um 5 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokale, Kosciuszko-Allee 21, ein Fünf-Uhr-Tee mit anschließendem Tanz statt. Die Mitglieder mit ihren werten Angehörigen sind zu dieser Veranstaltung höfl. eingeladen. Der Eintritt ist frei. — Infolge des großen Erfolges am vergangenen Donnerstag wird der bekannte und berühmte Experimental-Psychologe, Herr Rolf Nelson, am künftigen Donnerstag, den 14. November, eine neue Folge von Experimenten auf dem Gebiete der Hypnose und Suggestion den Besuchern vor Augen führen. Der Beginn ist auf 8.30 Uhr abends festgesetzt. — Gleichzeitig wird heute schon darauf hingewiesen, daß am künftigen Sonnabend, den 16. November, 8.30 Uhr abends, ein großer Herren-Abend stattfindet. Alles Nähere wird noch besonders bekanntgegeben werden.

Familienabend des Posaunenchores „Jubilate". Der Baluter Posaunenchor „Jubilate" veranstaltet am kommenden Sonntag, den 17. November, im Saal an der Konstantiner 4 seinen ersten größeren Familienabend. Unter den verschiedenen Darbietungen dürfte in den Kreisen der Posaunisten besonderes Interesse „Die Posaune von Jericho" erwecken. Jedermann ist zu diesem Familienabend herzlich willkommen.

Lichtbildervortrag. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Montag, den 11. d. Mts., um 7.30 Uhr abends, findet im Kantorat Baluty, Zawiszy 39, ein Reformationslichtbildervortrag statt. Am Dienstag, den 12. November, um 7.30 Uhr abends, wird derselbe Vortrag im Konfirmandensaal an der Petrikauer 2 wiederholt. Jedermann ist herzlich willkommen.

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Am kommenden Sonntag, den 17. November, wird im Lokale des Jünglingsvereins, um 5 Uhr nachmittags, Reformationsfest gefeiert. Das reichhaltige Programm sieht vor Vorträge, Musik, Deklamationen und Gesang. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunde und Gönner des Vereins sind eingeladen.

Vom Greisenheim der St. Johannisgemeinde. Herr Pastor Doberstein schreibt uns: Der Gedanke der Errichtung eines Greisenheims für die unversorgten Alten hat nun greifbare Formen angenommen. Das Kirchenkollegium der St. Johannisgemeinde hat einstimmig beschlossen, an die Gemeindeversammlung, die am 18. November stattfindet, mit dem entsprechenden Plan heranzutreten. Ich bitte alle lieben Glaubensgenossen, dieses Werk zu unterstützen, damit womöglich noch in diesem Winter einige Greise untergebracht werden könnten. Ich nehme gern Gaben für diesen Zweck entgegen. Im Hinblick auf das nahende Weihnachtsfest möge sich jedes gebefreudige Herz erschließen.

Sport • Turnen • Spiel

Welches sind die besten Torschützen in Polen.

Als erfolgreichster Torschütze in den Liga-Fußballspielen der diesjährigen Saison bewährte sich Nastula (Czarni-Lemberg) mit 27 Tore. Die nächsten Schützen sind: Przybysz (Warta) 22; Kozok (Cracovia) und Joksch (Garbarnia) je 18; Alaszewski (Polonia) 17; Reymann I (Wisla) 15; Sawka (Czarni) und Kniola (Warta) je 15; Paturek 13.

Um den Aufstieg in die Liga.

Die Tabelle der Spiele um den Aufstieg in die polnische Landesliga sieht folgende Begegnungen vor:

10. November: Naprzod — L. T. S. G. oder Legja-Posen; Lechja-Lemberg — Ognisko-Wilna.

17. November: Ognisko-Wilna — L. T. S. G. oder Legja-Posen; Naprzod — Lechja-Lemberg.

24. November: L. T. S. G. oder Legja-Posen — Ognisko; Naprzod — Lechja.

1. Dezember: Lechja — L. T. S. G. oder Legja; Naprzod — Ognisko.

8. Dezember: L. T. S. G. oder Legja — Naprzod; Ognisko oder Lechja.

Legja-Warschau und Pogon-Lemberg in Wien. Die beiden angeführten Landesligamannschaften werden in der nächsten ezit in Wien gastieren. Pogon-Lemberg spielt am 17. und 18. Dezember, während Legja an den Weihnachtsfeiertagen sein Gastspiel gibt.

Der Polnische Fußballverband hat den Rücktritt des Vorsitzenden der Polnischen Schiedsrichtervereinigung nicht zur Kenntnis genommen.

Pazurek , Mittelläufer bei Wisla-Krakau? Warschauer Blätter melden, daß Pazurek II (Pogon-Kattowitz) zu Wisla übersiedeln soll, wo er als Mittelläufer tätig sein wird.

Die unwahren Gerüchte um Kosok sind, wie jetzt festgestellt worden ist, durch einen der rivalisierenden Krakauer Klubs in die Welt gesetzt worden.

Der bekannte Legjaspieler Ciszewski ist aus seinem Verein ausgetreten. Er will vorläufig keinen Sport treiben, erst im Frühling einem neuen Klub beitreten.

Der Cracoviastürmer Rusinek will während seiner Disqualifikationszeit als Leichtathlet auftreten. Er ist ein ausgezeichneter Sprinter und dürfte es bei richtigem Training noch weit bringen.

Polens internationaler Tormann Kisielinski, der gegenwärtig in Kattowitz am Realgymnasium als Sportinstrukteur angestellt ist, will sich nach Warschau an die Sportschule versetzen lassen.

In der Liste der 10 besten polnischen Leichtathletinnen sind von Oberschlesien folgende Namen zu finden: Frl. Breuer, Frl. Czaja, Fr. Orlowska, Frl. Metzendorf, Frl. Kilos, K. S. Rosdzin-Schoppinitz, Frl. Rakoczy und Frl. Nizara.

Boxstädtewettkampf Warschau—Lodz. Am 1. Dezember findet in Warschau ein Städteboxkampf zwischen Lodz und Warschau statt. Die letzte Begegnung beider Städte endete 10 : 4 für Lodz.

Die Sechs-Tage-Sieger von Berlin und Stuttgart.



Die Sieger von Berlin: Marzinski-Dorn.
Die Sieger von Stuttgart: Buschenhagen-Van Kempen.

Während in Stuttgart wie erwartet das Favoritenpaar Buschenhagen-Van Kempen als Sieger hervorging, brachten die Berliner Sechs Tage den Ueberraschungssieg der jungen deutschen Nachwuchsfahrer Dorn-Maczinski, die gegen in- und ausländische Konkurrenten überlegen mit 4 Runden Vorsprung aewannen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Dringende Bitte.

Wie alljährlich, verlassen auch in diesem Herbst einige Zöglinge des Evangelischen Waisenhauses die Anstalt. Freundlichst bitten wir die geehrten Handwerker, die einen Waisenhauszögling in die Lehre aufnehmen wollten, dies in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde mitzuteilen.

Das Waisenhauskuratorium.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Montag, den 11. November, findet die Gesangstunde wie gewöhnlich pünktlich um 7.30 Uhr abends statt. Um vollzähliges Erscheinen der Sänger wird gebeten.

Der Obmann.

Zgierz. Vorstandssitzung. Dienstag, den 12. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Tagesordnung

der Bezirkskonferenz des D.S.J.B. am 17. November 1929.

1. Begrüßung der Gäste. 2. Berichte: des Vorsitzenden, des Kassierers, der Revisionskommission, des Sportvorsitzenden. 3. Referate: a) Unsere zukünftige Arbeit. — Mittagspause. — b) Unsere Antikriegspropaganda. c) die Rote-Falken-Bewegung bei uns. 4. Wahl des neuen Vorstandes. 5. Anträge und Allgemeines. — Um 5 Uhr: Karl Marx-Gedenkfeier.

Gewerkschaftliches.

Achtung Vertrauensmänner der Deutschen Abteilung. Mittwoch, den 13. November, um 6.30 Uhr abends, findet im Lokale Narutowicza 50 eine Versammlung sämtlicher Vertrauensmänner statt. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner der Deutschen Abteilung ist Pflicht.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 1 01

Radio-Stimme.

Für Sonntag, den 10. November 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.) 14.20 Musikalisches Zwischenspiel, 17.40 und 21.15 Konzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.) 16 Populäres Konzert, 17.40, 19.20 und 20.30 Konzert, 19 Verschiedenes, 23 Tanzmusik.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.) Kattowitzer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.) 17 Schallplattenkonzert, 17.45 Kinderstunde, 18.30 Verschiedenes, 18.50 und 20.30 Konzert, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.) 12 Mittagskonzert, 15 Isländische Musik, 16.10 Schallplattenmusik, 21 Konzert.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.) 8.45 und 9.30 Morgenkonzert, 12 Violinkonzert, 15.50 Konzert auf zwei Harfen, 17.10 Musikalische Autorenstunde, 20.30 Zwei Jahrhunderte feiern Schiller.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.) 12 Stunde des Chorgesangs, 14 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 20 „Wogelaweia", Kabarettabend, 22.30 Tanzmusik.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.) 7 Hafen-Frühkonzert, 13.05 Konzert, 16.40 Fünf-Uhr-Tee, 18.15 Nachmittagskonzert, 20 Richard-Fall-Abend, 21.30 Operette: „Fritzchen und Lieschen".

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.) 13 Mittagskonzert, 16.30 Konzert, 20 Operette: „Ein Walzertraum".

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.) 11 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 18.45 Kammermusik.

Für Montag, den 11. November 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.) 12.05 und 16.45 Schallplattenkonzert, 17.45 Leichtes Konzert, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 23 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.) 12.05 und 16.20 Schallplattenkonzert, 17.45 Orgelkonzert, 18.45 Verschiedenes.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.) Warschauer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.) 13.05 Schallplattenkonzert, 17.45 Vokalkonzert, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Französischer Abend, 22.45 Tanzunterricht.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.) 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 18 Unterhaltungsmusik, 20 Lieder, 21 Volkstümliches Orchesterkonzert, 22.30 Funk-Tanzunterricht.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.) 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 17.30 Musikfunk für Kinder, 21 Cellokonzert.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.) 12.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 19.30 Konzert, 20 Volksoper: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer", 22.30 Tanzmusik.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.) 7.20 und 11 Schallplattenkonzert, 13.05, 18 und 19 Konzert, 20 Tragödie: „Die Jungfrau von Orleans".

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.) 7 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vesperkonzert, 20 Collegium musicum.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.) 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 20.05 Robert Schumann: „Dichterliebe", 20.45 Steirischer Volksliederabend, 22.05 Abendkonzert.

Kirchlicher Anzeiger.

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. O. Lenz; 4 Uhr Sonntagsschul Bibeltag — O. Lenz.

Rzgowska 43. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. A. Wenske

Alexandrowska 60. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester.

DIE WELT DES FILMS

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

Drum prüfe, wer sich ewig bindet..

Der „große Schritt fürs Leben" bei den Filmschauspielern. — Das Glück war bald vorbei

Um Künstlerehen ist es ein eigen Ding. Hier scheint zumeist von Anfang an Gott Mars die Stunde zu beherrschen. Man braucht nur einen Blick in die einschlägigen Handbücher zu werfen, und schon hat man entdeckt, daß die meisten unserer Prominenten von Bühne und Film bereits ein-, zwei-, ja, auch dreimal der „Liebe Rosenketten" um sich geschlungen und wieder abgelegt haben und sich anschicken, noch ein weiteres Mal den „großen Schritt fürs Leben" zu wagen.

Vielfach ist es unter den Prominenten der darstellenden Kunst Sitte geworden, durch gegenseitige Heirat einander zu ergänzen. Der Liebling so manchen deutschen Kinobackfisches, Herr Harry Liedtke, nennt zur Stunde Christa Tordy sein Ehegespiel, während er früher mit der unverwüstlichen Käthe Dorsch ehelich verbunden war. Die gleichfalls rassige Ida Wüst war mit Bruno Kastner verheiratet, und Friedrich Kayßler gehört mit Helene Fehdmer gemeinsam „zu Tisch und Bett". Frieda Richard ist mit Fritz Richard verheiratet und Gussy Holl mit dem breitschultrigen Emil Jannings. Einen kleinen Rekord schlagen Alexander Moissi und Paul Wegener. Beide sind zumindest zum drittenmal verheiratet. Moissi, der zur Zeit mit Johanna Terwin verbunden ist, hat zwei Ehen mit Schauspielerinnen hinter sich, und Wegener war erst mit einer Sängerin, dann mit der Darstellerin Lyda Salmonowa verheiratet und hat jetzt die Darstellerin Greta Schröder zur Frau. Oskar Homolka hat vor einem halben Jahre mit der in letzter Zeit häufig auf der Leinwand bestaunten Grete Mosheim den Weg zum Standesamt angetreten, und auch die Verbindung Fritz Kortners mit Johanna Hofer ist noch jüngeren Datums.

Sind also Heiraten prominenter Film- und Bühnenkünstler untereinander durchaus keine Seltenheit, sondern fast das Alltägliche geworden, so kommt es weiterhin auch häufig vor, daß der Regisseur die gefeierte Diva oder den von ihm entdeckten Star heiratet. So Friedrich Zelnik die Lya Mara. Fritz Feher ist mit Magda Sonja verbunden, Joe May mit Mia Pfleger, die sich seitdem auch als Künstlerin Mia May nennt. Das ist keineswegs alltäglich, denn im allgemeinen führen die durch ihren ersten Namen zu Rang und Klang gekommenen Darstellerinnen diesen Namen auch nach der Verehelichung weiter.

Es sei hier nur an Thea von Harbou erinnert, die im bürgerlichen Leben Frau Lang heißt; ist sie doch mit dem vielgenannten „Nibelungen"- und „Metropolis"-Regisseur Fritz Lang verheiratet, dem sie in der Manuskriptherstellung eine treue Mitarbeiterin beim Filmschaffen geworden ist. Uebrigens ist auch Lang schon ihr zweiter Mann. In erster Ehe war Thea von Harbou mit dem bekannten Darsteller Rudolf Klein-Rogge verbunden. Zu weiteren bekannten Künstlerehepaaren gehören auch Asta Nielsen mit ihrem Manne Gregory Chmara, einem Russen, der sich in Deutschland hauptsächlich als Mann seiner berühmten Frau einen Namen machte. Die Nielsen hat übrigens auch schon vorher zwei Ehen hinter sich: eine mit dem Regisseur Urban Gad, mit dem zusammen diese Kopenhagener Tochter einer Wäscherin sich ihren großen Namen machte, und eine andere mit Sven Gade. In die Reihe der bekanntesten Künstlerehepaare sind ferner zu zählen: Max Pallenberg - Fritzi Massary, Fairbanks - Mary Pickford, Lars Hansen - Greta Garbo, Paul Richter - Egede Nissen und Rudolf Klein-Rogge - Mary Johnson.

Als sich vor mehr als Jahresfrist drüben in Amerika Charlie Chaplin von seiner Frau scheiden ließ, gab es in dem in diesen Dingen sehr vermuckerten amerikanischen Filmbesucherpublikum so etwas wie eine Revolution. Die „öffentliche Meinung", das heißt, soweit sie durch Frauen repräsentiert wird, fand diesen „frivolen Streich" des großen Charlie einfach unerhört und beschäftigte sich allen Ernstes mit der Frage eines Boykotts seiner Filme. In der Tat ist auch Charlie Chaplins Beliebtheit durch diesen, anscheinend sogar recht gut begründeten Schritt in Amerika gesunken.

Wollte man bei uns solche Maßstäbe anlegen, dann könnten unsere großen Flimmerhelden sich durchweg begraben lassen. Denn zu den vielen bereits Genannten im großen Ehe-Hin-und-her kämen als Geschiedene neben anderen noch Emil Jannings und Lucie Höflich, Conrad Veidt und Gussy Holl (heute Frau Jannings), Stahl-Nachbaur und Carola Toelle, der ehemalige Boxer Kurt Prenzel mit der Fern Andra und Wilhelm Herzog (der Schriftsteller) mit Erna Morena. Bei unseren Prominenten von Bühne und Theater gehen die Scheidungsdinge tatsächlich auch im Leben so schnell wie auf der Bühne, und der Laie staunt und wundert sich und denkt darüber nach, wie unsagbar viele Schwierigkeiten doch ihm der Richter macht, wenn er sich nach reiflichster Ueberlegung von seinem Ehegespons trennen will.

J. Kl.



Richard Arlen

spielt die männliche Hauptrolle als Partner Clara Bows im „Odeon"-Film „Auf dem Wege der Verderbnis".

Der plastische Film ist auf dem Marsche.

Vor kurzem führte die Paramount Famous Lasky Corporation im Rivoli-Theater in Neuyork einem Kreise geladener Gäste eine neue Erfindung vor — den Paramount Magna-Film — die geeignet erscheint, die gesamte Filmproduktion in neue Bahnen zu lenken, ähnlich wie erst vor gar nicht langer Zeit die ersten Versuche mit Dialogfilmen. Der Magna-Film projiziert ein Bild auf die Leinwand, das die gesamte Breite der Bühne zum ersten Male ausfüllt und scheint die jahrelangen Vorarbeiten zum plastischen Film endlich mit Erfolg zu krönen.

Die vorgeführten Szenen zeigen das Ufer eines Sees, eine Landschaft und bestanden im übrigen aus vier Akten mit Sprech- und Gesang-Einlagen. Das Ganze dauerte über eine Stunde. Die auf einen 56 Millimeter breiten Filmstreifen aufgenommenen Bilder wurden auf eine Leinwand projiziert, die 40 Fuß breit und 20 Fuß hoch war, während der sonst übliche Filmstreifen nur 35 Millimeter breit, und die normale Bildgröße, wie sie sonst im Rivoli-Theater gezeigt wird, 17 Fuß breit und 13 Fuß hoch ist.

Der Paramount Magna-Film ist das Resultat 15 Jahre zurückliegender Versuche, die Adolph Zukor bereits in den alten Paramount-Studios begonnen hatte. Im Jahre 1914 begann Mr. Zukor zusammen mit Edwin S. Porter (jetzt Beratender Ingenieur der International Projection Company) die ersten Vorarbeiten zur Verwirklichung des plastischen Films, d. h. des dreidimensionalen Films (mit erweiterter Tiefe). Diese ersten Experimente wurden jedoch bei dem großen Brand im Jahre 1915 vernichtet, und die daraus resultierenden Aufregungen zwangen Mr. Zukor damals, zeitweise seine Pläne zur Verwirklichung des Breit-Films aufzuschieben. Aber niemals hat Zukor seinen Traum aufgegeben, eines Tages einen Film mit plastischer Wirkung vorzuführen. In der vergangenen Woche nun wurde ihm die Erfüllung zuteil.

Zum ersten Male wurde die Oeffentlichkeit auf die Möglichkeit des verbreiterten Films am 6. Dezember 1926 aufmerksam, als Paramount den Film „Old Ironsides" mit dem Magnoskop vorführte. Die sich plötzlich verbreiternde Leinwand übte eine elektrisierende Wirkung auf das Publikum aus. Die Wirkung des Magnoskops besteht in der Anwendung einer vergrößerten Linse. Nach dieser Erfindung, die Zukor und Lorenzo del Riccio zu danken ist begannen sie mit der Vorarbeit zum Breit-Film.

Gerade in dem Augenblick, als Kameras und Linsen für diesen Breit-Film umgeändert worden waren, brach die große Tonfilm-Aera aus, die sie erneut vor ein Problem stellte. Man ging sofort an die Errichtung eines neuen Laboratoriums, in dem während der letzten zwei Jahre mit Macht an der Vervollkommnung des Magna-Films gearbeitet wurde.

Der verbreiterte Film an sich ist nichts Neues, er wurde bereits vor 33 Jahren gezeigt, aber der Paramount Magna-Film bietet die erste Chance zur praktischen Auswertung. Bereits 1896 führte Professor Latham in Newyork einen Breit-Film, 2 Zoll breit und 3,4 inches hoch. Eingedenk dieser allerersten Versuche stellte Mr. Zukor nun unter Berücksichtigung der allgemeinen Lage folgende drei Forderungen für den Breit-Film auf:

1. Durch seine Benutzung darf keine Veränderung der Geräusch-Apparaturen erforderlich werden. 2. Die Leinwand darf nicht so hoch sein, daß der Rang eines Durchschnitts-Theaters den oberen Teil des Bildes abschneidet. 3. Die Vorführung des Breitfilms darf nur ganz geringfügige Aenderungen an der Projektions-Maschine erfordern, um den Theater-Besitzer pekuniär so wenig wie möglich zu belasten.

Nach diesen Vorschriften schuf Del Riccio den Magna-Film. Er ist 56 Millimeter breit und 19½ Millimeter hoch. Der Tonfilmstreifen erscheint auf dem Magna-Film in der gleichen Art wie auf dem gewöhnlichen Filmstreifen. Die Projektions-Vorrichtung ist so eingerichtet, daß der gewöhnliche Vorführungs-Apparat in wenigen Minuten für die besonderen Zwecke umgeändert werden kann.

Nach Ansicht Del Riccio's wird der Magna-Film eine vollständig neue Technik in der Regieführung zur Folge haben, da der Regisseur nunmehr in der Lage sein wird, durch den vergrößerten Linsenwinkel eine Handlung ohne Unterbrechung oder Schnitte durchzuspielen.

Während die Winkel in vielen Fällen den photographischen (optischen) Reiz des Films erhöht haben, hat die dadurch bedingte Unterbrechung der Handlung eine gewisse Rückwirkung auf die Aufmerksamkeit der Zuschauer ausgeübt. Durch den Magna-Film kann eine Handlung ohne Unterbrechung vorgeführt werden, was besonders bei Filmen mit Musikeinlagen von Bedeutung ist, wo es zahlreiche Ensemble-Szenen aufzunehmen gilt.

Nachrichten.

Filmaufnahme als Abmagerungsmittel. George Bancroft und sein Partner Clyde Cook verloren einige Pfunde ihres Gewichtes während der Filmarbeit eines Nachmittags. Sie hatten — als Schiffsheizer im Kesselraum eines Dampfers — bei mehr als 50 Grad Hitze Kohlen zu schippen. Beide, die durchaus keinen Wert auf künstliche Abmagerung legen, wären über ihre Tätigkeit nicht sehr erbaut, aber der Verlust lohnte sich, denn die Aufnahmen gerieten ausgezeichnet. Es handelt sich um den Paramount-Film „Die Docks von Neuyork", der noch in dieser Saison bei uns im „Odeon"-Kino erscheint. Unter der Regie Josef von Sternbergs spielen neben George Bancroft die Russin Olga Baklanowa und die blonde Betty Compson die tragenden Rollen.

Der erste indische Sprechfilm. Niranjan Pal, durch die berühmten indischen Filme „Schiras" und „Leuchte Asiens" bekannt geworden, ist dieser Tage aus Europa in Bombay eingetroffen. Er teilte mit, daß unter seiner Leitung gegenwärtig ein ausgedehnter farbiger Sprechfilm gedreht wird, der den Titel „Der Khaiberpaß" trägt. Dieser Paß ist der wichtigste und am leichtesten zu verteidigende Zugang von Indien nach Kabul. Die Szenen spielen sich ausschließlich vor dem Hintergrunde der Nordwestgebiete der indisch-afghanischen Grenze ab. Die führende weibliche Hauptrolle des Films spielt Sita Devi, die siebzehnjährige Königin der indischen Filmwelt, „Khaiberpaß" ist der erste farbige Sprechfilm Indiens. Er bedeutet die Abkehr von den historischen indischen Filmen, denen das Publikum des Westens keinen Geschmack abgewinnt. Man wünscht dort vielmehr Filme, die das moderne Leben Indiens veranschaulichen, und diesen Wünschen will das jetzt in Vorbereitung befindliche Werk entgegenkommen.

Der moderne Sherlock Holmes. Die Detektivmethoden Sherlock Holmes' sind heute noch genau so modern wie damals, als Conan Doyle die Figur des unsterblich gewordenen Meisterdetektivs schuf. Nur seine Kleidung paßt nicht mehr in die Jetztzeit, und besonders die typische großkarierte Doppelschirmmütze würde heute in einem Film nur das Gelächter der Zuschauer auslösen, da Witzblätter und Grotesken ihr einen unrettbar komischen Anstrich gegeben haben. Clive Brook, der in dem in Arbeit befindlichen Paramount-Film „Die Rückkehr des Sherlock Holmes" nach Conan Doyles bekannter Erzählung die Rolle des großen Detektivs spielt, wird daher mit einer modernen Kopfbedeckung erscheinen, da diese altmodische und auffallende karierte Mütze ihn nur lächerlich machen würde. Dagegen behält er andere bekannte Gewohnheiten Sherlock Holmes' bei. Er raucht ebenfalls in dem Film die kurze Pfeife und spielt, wenn er nachdenklich ist, die Violine.

259 Kulturfilme der Sowkino. Die Sowkino-A.-G. produziert im laufenden Geschäftsjahr 208 kurze und 51 abendfüllende Kulturfilme, und zwar 28 Filme zur Propaganda des Fünfjahrplanes zum Aufbau der Wirtschaft, 35 zur Propaganda für landwirtschaftliche Kollektivbetriebe, 32 antireligiöse, 25 populärwissenschaftliche, 64 Militärfilme usw. Viele dieser Kulturfilme sollen zugleich durch hochkünstlerische Mittel wirken.

Deutscher Sozialist. Jugendbund Polens

Sonntag, den 17. November l. M., um 5 Uhr nachm., veranstaltet der D. S. J. P. im Buchdruckersaale, Nawrot 20, eine

GEDENKFEIER

zu Ehren

KARL MARX

Im Programm: Musik, Deklamationen, Referat des **Gen. Kociolek** und Gesang — Nach Schluß des Programms gemütl. Beisammensein.
Für Eintrit und Garderobe — 1 Zloty.

Lodzer Männergesangverein
Petrikauer 243
Dienstag, den 12. November, abends 8.30 Uhr

Liederabend

Adolf Bautze.

Am Klavier: **Alexander Türner.**

Lieder von Brahms, Schubert, Hugo Wolf, Gröener.
Karten zu 6, 4, 2 Zl. in der Drogerie Arno Dietel, Petrikauer Nr. 157 — Tel. 127-94.
Konzertflügel August Förster aus dem Pianohaus Karl Koischwitz, Petrikauer 67.



Christlicher Commisverein z. g. U. in Lodz.
Kosciuszko-Allee 21, Tel. 132-00

Heute, Sonntag, den 10. November d. J., 5 Uhr nachm. findet im Vereinslokale ein

Fünf-Uhr-Tee

mit anschließendem Tanz statt.

Die gesch. Mitglieder mit ihren werten Angehörigen werden zu dieser Veranstaltung höfl. eingeladen.

Eintritt frei. Das Vergnügungskomitee.

Donnerstag, den 14. November d. J., bringt der **berühmte Experimental-Psychologe Herr Rolf Nelson aus Wien eine neue Folge von Experimenten** aus dem **Gebiete der Hypnose und Suggestion.**

Achtung! Preference-Spieler!

Die **Ortsgruppe Lodz-Nord** veranstaltet am 16. November, um 8 Uhr abends, im Parteilokale, Reiterstr. 13, einen

Preis-Preference-Abend

Im Anschl. daran **gemütliches Beisammensein.**

Zur regen Teilnahme ladet die w. Mitglieder und Sympathiker höfl. ein der Vorstand

---

Danksagung.

Ich betrachte es als meine Pflicht, auf diesem Wege meinen unermeßlichen Dank den gesch. Herren **Dr. Stöße** (Hauptassistent bei Prof. Dr. Hofrat Hochenegg) und **Dr. Waldapfel** (Hauptassistent bei Prof. Dr. Hajek) auszusprechen für die meinem kranken Vater, der sich zur Zeit in ihrer Behandlung im Krankenhaus [illegible] befindet, erteilte erfolgreiche Hilfe [illegible] liche [illegible] flege, sowie für die teuren [illegible] trotz unserer geringen zur Verfügung [illegible] Mittel angewendet werden.

A. Schapiro-[illegible], Lodz.

„Die Sozialisten ziehen die Steuerschraube an!“

Was bedeuten die letzten Beschlüsse der Lodzer Selbstverwaltung? — Will der Magistrat den Steuerzahlern das letzte Möbelstück wegnehmen?

Von Ludwig Kuk, Vorsitzenden der Steuerabteilung des Magistrats der Stadt Lodz.

Von der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“ aufgefordert, ergreife ich gern das Wort, um meinen Freunden, die um unsere Tageszeitung stehen, die letzten Beschlüsse des Magistrats näher zu erklären.

Ich habe schon einmal in unserem Organe darauf hingewiesen, daß ich mir, als mich die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens zur Uebernahme des von mir heute bekleideten Amtes nach dem Magistrat delegierte, voll und ganz bewußt war, welch schwierige und undankbare Arbeit ich übernehme. Ich wußte, daß ich die Besitzenden von Lodz zu meinen Gegnern haben werde, wenn ich von ihnen die Steuern verlange, die ihnen die bestehende Gesetzgebung auferlegt. Ich wußte aber auch, daß ich von der deutschen werktätigen Bevölkerung, die mich zum Stadtverordneten gewählt hat, verstanden und unterstützt werde, da ich alle meine Entschlüsse dem Gerechtigkeitssinn unterordne, der in unser aller Vorgehen dominiert. Ich bin Sozialist, halte mich an unser Parteiprogramm und bin in den Magistrat gegangen, um die wirtschaftlich Armen zu schützen, den übrigen Einwohnern unserer Stadt aber ebenso Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich habe keine Neigung zum Sadismus, was ich deswegen unterstreiche, weil die Lodzer Bourgeoisie mir gern diese Neigungen zuschreibt. Ich empfange, soweit mir das physisch möglich ist, alle, die sich an mich wenden, und versuche mit allen in ihrer Muttersprache zu sprechen und ihnen zu erklären, was ihre Pflicht ist.

Meine Partei betrachtet es als eine Ehre für sich, daß die polnischen Genossen gerade einem Vertreter der deutschen Sozialisten das gewiß schwierigste und verantwortungsvollste Schöffenamt übertragen haben. Meine Partei steht auf dem Standpunkt, daß wir das Recht und die Pflicht haben, praktisch im Gemeinde- und Staatswesen mitzuarbeiten. Sie betrachtet uns, deutsche Werktätige, als aufbauendes Element. Und weil sie so denkt, so ist ihr die schwierigste Arbeit recht. Gerade die schwierigste.

Diese Sätze schicke ich voraus, weil sie nicht oft genug gesagt werden können. Und weil in allen möglichen Betrachtungen über diese oder eine andere Frage ein reiner Tisch vorhanden sein muß. „Aussprechen was ist“ lehrte uns unser Lehrmeister Marx.

Neun Millionen Steuerrückstände.

Als ich am 1. Dezember 1927 mein Amt antrat, fand ich neun Millionen kommunaler Steuerrückstände vor. Mein Vorgänger, ein Mitglied der „Chadecja“, heute als Rechtsanwalt Sachwalter in Steuerfragen einiger größerer Steuerzahler, ist den Weg des geringsten Widerstandes gegangen und ließ die Rückstände anwachsen.

Die Lokalsteuer,

die ihm die Regierung selbst von den Arbeitern einzuziehen befahl, ließ er liegen und sandte die Zahlungsbefehle nicht aus, mir diese unpopuläre Arbeit überlassend. Kaum saß ich in meinem Kabinett, da hatte ich schon von seiten des Finanzministeriums die scharfe Mahnung, warum die Lokalsteuer von den Arbeitern nicht eingezogen wird. Es wurden mir Termine gesetzt. Man erklärte mir, daß die Eintreibung der Steuer meine unabwendbare Pflicht sei. Trotzdem eilte ich mit der Eintreibung der Steuer von den Aermsten nicht. Der Stadtrat beschloß, nachdem ich darüber berichtet hatte, an die Regierung die Aufforderung zu richten, die Besitzer von Wohnungen mit einer Vorkriegsmiete bis 150 Rubel, dann bis 100 Rubel und schließlich bis 60 Rubel zu befreien. Die Abgeordneten Kronig und Zerbe sowie Abg. und Stadtpräsident Ziemiencki unterstützten diese Bemühungen durch Einreichung eines diesbezüglichen Antrages an die Regierung. Die Regierung lehnte ab. Mir blieb es übrig, trotzdem der sozialistisch denkende Teil der Selbstverwaltung die Befreiung von der Steuer der kleinen Leute forderte, die Steuer einzutreiben.

Ich setzte sogenannte „soziale Kommissionen“ ein. Beamte, die die Not der Arbeiterschaft kennen, besuchten und besuchen den Arbeiter in seiner Wohnung und stellen gewissenhaft fest, wer zahlen kann und wer so arm ist, daß er von der Steuer befreit werden muß. Kommen die Beamten zu dem letztgenannten Schluß, so verfertigen sie das Protokoll über die Niederschlagung der Steuer auf der Stelle. Dieses muß nachträglich von dem Vertreter der Finanzkammer bestätigt werden. Auf diese Weise konnte ich den Schutz der Allerärmsten durchführen und so der beabsichtigen Wirkung der Demagogie meines Vorgängers begegnen.

Die Einkommensteuer.

Bis zum 1. Januar 1926 wurde diese Steuer von der Kommunalbehörde veranlagt und eingetrieben. Es handelt sich hierbei um Geschäftsbesitzer und Industrielle. Bei meiner Amtsübernahme betrug der Steuerrückstand die Summe von über zwei Millionen. Leute, von denen ich das Geld jetzt für 1924 und 1925 eintreiben muß, kommen zu mir oft mit Vorwürfen, warum man so lange mit der Eintreibung gewartet habe, da sie heute für die lange Zeit die Verzugszinsen zu zahlen haben. Denjenigen gegenüber, die tatsächlich nicht eher gemahnt wurden, kam ich mir fast schuldbewußt vor, obwohl ja die Schuld an meinen Vorgängern haftet. Viele unter ihnen aber, die meisten, wurden unzählige Male gemahnt, erhielten Zerlegung der Schuld in Raten und ... bezahlten nicht. Sie wußten sich immer wieder auf verschiedene Weise die Versteigerung der bei ihnen mit Arrest belegten Gegenstände vom Halse zu halten. Einmal aber muß die Schuld von den Besitzenden bezahlt werden, um so mehr, [illegible] inzwischen Verarmte von der Zahlung befreit werden. Um dies zu erreichen, muß ich das Versteigerungsverfahren ändern. Auf welche Weise der Magistrat dies tun will, erkläre ich weiter unten.

Die Wagensteuer, die Hundesteuer, die Jagdgewehrsteuer.

Droschkenkutscher, Besitzer von Roll- und leichten Transportwagen schulden die Steuer fast in der Hälfte ihrer Veranlagung seit 1925. Inzwischen sind viele von ihnen verarmt. Die Pferdedroschke ist ein unmodernes Verkehrsmittel geworden. Hier muß ich wieder einen ganzen Apparat auf die Beine bringen, um den Armen zu befreien, von dem Zahlungsfähigen aber einzutreiben.

Die Hundesteuer, die im Grunde genommen nicht den reinen fiskalischen Charakter trägt, sondern mehr ein Mittel ist, für Gesundheitszwecke eine Evidenz der Hunde zu besitzen, hängt auch in einer großen Anzahl von Zahlungsbefehlen. Eine Niederschlagung der Steuer ist nicht möglich. Ihre Eintreibung muß vorgenommen werden. Daher die Maßnahmen.

Die Jagdgewehrsteuer, die 60 Zloty pro Jahr beträgt, hängt ebenfalls seit 1925. Heute haben die Besitzer der Gewehre für 4 bis 5 Jahre die Steuerbeträge zu zahlen. 240 bis 300 Zloty ist oft das Gewehr nicht wert. Ich muß daher, obwohl man den Besitz eines Jagdgewehrs einen Luxus nennen kann, die Steuer ermäßigen oder niederschlagen.

Die Wohnungsluxussteuer

hat ebenfalls in ihrem Register viele Schuldner. Ich kann mich unmöglich auf den Standpunkt stellen, daß derjenige, der sich einen Wohnungsluxus leisten kann, von der Steuer befreit wird, in einer Zeit, in der das Proletariat in der schrecklichsten Wohnungsnot liegt. Hier muß der Steuereinzieher scharf vorgehen. Auch deswegen die Maßnahmen.

Die Steuer von Kaufverträgen.

Wenn jemand ein Grundstück etc. kauft, so muß er neben der staatlichen Steuer zwei Prozent des Kaufwertes an die Stadt als Steuer zahlen. Bis vor einem Jahre haben die Notare bei der Kaufakte das Inkasso der Steuer besorgt. Der Käufer mußte sofort bares Geld auf den Tisch legen. Justizminister Car hat vor einem Jahre den Notaren das Inkasso verboten. Infolgedessen muß die Stadt auf Grund der notariellen Benachrichtigungen die Steuer veranlagen und einziehen. Was vorher selbstverständlich war, wollen die Grundstückkäufer heute nicht gelten lassen. Sie zahlen nicht sofort, bemühen sich um ratenweise Zahlungen und bleiben schließlich den Betrag schuldig.

Die Erbschaftssteuer.

10 Prozent des Betrages der staatlichen Erbschaftssteuer erhält die Stadt. Wenn es richtig ist, daß die staatliche Steuer oft auf mehrere Jahre in Raten zerlegt wird, da der geerbte Besitz in den meisten Fällen nicht in Bargeld umgewandelt werden kann, so sind die städtischen 10 Prozent im Verhältnis zur staatlichen Steuer kleine Beträge. Auch hier betragen die Schulden große Summen.

Die Immobiliensteuer.

Der größte Teil der Hausbesitzer zahlt die Steuern pünktlich. Es gibt aber viele Hausbesitzer, die die Steuern anstehen lassen. Wir haben noch Rückstände selbst aus dem Jahre 1924. Daß ein Hausbesitzer aber mit der Einkassierung der Miete länger als ein halbes Jahr wartet, passiert wohl in den seltensten Fällen, denn bei einem halben Jahre Mietsschuld winkt ihm die Exmission und dadurch eine fette Abstandssumme. Die Steuer aber, die auf Grund der Miete berechnet wird, bleibt er ruhig schuldig. Weil dies für ihn ein gutes Geschäft ist. Der Privatwechseldiskont beträgt 2 bis 3 Prozent monatlich, während der Hausbesitzer nur ein Prozent Verzugszinsen zu bezahlen braucht. Wir, die Stadtverwaltung, sind aber der Ansicht, daß der Hausbesitzer mit unserem Gelde Geschäfte zu machen nicht das Recht hat. Deswegen treiben wir ein. Deswegen die neue Maßnahme.

Wie wurden die Steuern bis dahin eingetrieben?

Der Steuerzahler erhielt nach der Veranlagung der Steuer den Steuerzettel zugestellt. Im Laufe von zwei

Der Geizhals.

Märchen von Anna Mosegaard.

Es war einmal ein reicher Mann. Ein sehr reicher Mann! Seinen Reichtum hatte er jedoch nicht durch ehrliche Arbeit erworben. Er war ein Wucherer schlimmster Art. Er lieh bedrängten Leuten Geld zu übermäßig hohen Zinsen. Doch je reicher, desto ruheloser wurde er. Selbst nachts fand er keinen erquickenden Schlummer mehr. Stets sah er sich von Gefahren umgeben. Bald glaubte er, daß die Banken, in denen seine Gelder standen, konkurs gingen; bald glaubte er, daß ein Feuer ausbräche und all seinen Reichtum verzehre. Da kaufte er sich einen feuersicheren Geldschrank. Nun hatte er wieder Angst, daß Einbrecher den Schrank öffnen und berauben könnten. Da raffte er all sein Geld zusammen und versteckte es in seinem Bett. So viele Schichten lagen da aufeinander, daß er eine kleine Leiter benötigte, um hinauf zu kommen. Seine Glieder wurden vom unbequemen Liegen steif und krumm. Aber das machte nichts. Nun war er doch sicher, daß des Nachts keiner Geld stehlen konnte. Doch mit der Zeit wurde die Lage ihm doch etwas zu unbequem. Da schleppte er seinen Lehnstuhl ans Bett. Hier saß er nun, in jeder Hand einen Revolver. So hielt er Wache vor dem Dünnen Gold. Eines Nachts nun, als er ein wenig eingenickt war, träumte ihm, er sei wieder ein Knabe und säße auf der Mutter Schoß. Und die Mutter erzählte ihm von Riesen, Zwergen und Rübezahl — da weckte ihn ein lauter Knall. Er erwachte! Der Angstschweiß perlte ihm auf der Stirn! Kamen sie nun, ihm sein Geld zu rauben? Nein, im Schlafe war seiner Hand der Revolver entfallen und ein Schuß war losgegangen. Mitten durch den Fußboden war der Schuß gegangen. Wie leicht hätte es ihn treffen können! Von Todesangst gepeinigt, schritt er im Zimmer auf und ab und dachte dabei an seinen wundersamen Traum. Wie schön war es gewesen, wie er so als schuldlos reines Kind auf dem Schoße der Mutter gesessen hatte. Von Rübezahl hatte sie erzählt. Merkwürdig! Warum hatte es nur damals solche Schutzgeister gegeben und heute nicht mehr? Wie schön wäre es, wenn Rübezahl noch lebte und er ihm seine Schätze anvertrauen könnte, damit er wieder ruhig schlafen und ruhig atmen könnte.

Der Geizhals mußte lächeln — gar nicht schlecht stand ihm dieses Lächeln! — Und so hell schien heute der Mond zum Fenster herein! — Wie wäre es, wenn er sich in dieser Vollmondnacht aufmachte — wenn er heute in den Wald ging, den Berggeist zu suchen! — Ja, das wollte er!

Er nahm einen großen Sack; dahinein versenkte er seinen ganzen papiernen Reichtum und schlich sich still aus dem Hause, hinaus in den Wald.

Ein bißchen ängstlich war ihm doch zu Mute, als er so allein durch den Wald ging. Wenn nun Räuber kämen und ihm das Geld wegnahmen? Und die hohen Felsen, die dunklen Tannen, wie nahmen sie sich wunderlich aus im silbernen Mondlicht!

Ob er es einmal versuchen sollte, dort an den Felsen zu klopfen? — Poch! Poch! Poch! — machte das Echo im Walde. Niemand antwortete! „Rübezahl! So komme doch heraus, wenn ich an dich glauben soll!“, höhnte der Geizhals.

Noch war sein höhnisches Lachen nicht verklungen, da brauste ein mächtiger Sturm durch den Wald und vor ihm stand eine hünenhafte Gestalt.

„Wer bist du?“, stöhnte der Wucherer und sank in die Knie.

„Wer ich bin, das kann dir gleich sein“, sagte eine Stimme, und es klang, als ob der Donner grollte.

„Bist du Rübezahl?“, stöhnte der zu Tode erschrockene Mann.

„Der Berggeist bin ich — mein Name bedeutet nichts. Wer aber bist du, Erdenwurm, der du es wagst, mich danach zu fragen!“, grollte der Hüne und seine Augen schossen feurige Blitze.

„Ich — ich — ich — heiße Großmann!“, zitterte der Geizhals.

„Was treibt dich her zu mir? Bist du in Not? Hast du Hunger oder Durst?“

„Nein, das gerade nicht!“, kam es kleinlaut aus dem Munde des Wucherers.

O je, nun hatte er doch etwas vergessen von dem, was ihm die Mutter erzählt hatte. Der Berggeist hielt es ja mit den Armen, den schuldlos in Not geratenen Menschen — ja, ach ja, so war es ja! Der Berggeist haßte die Geizhälse, die Wucherer, wie er einer war!“

„Was willst du denn von mir?“, grollte der Berggeist mit Donnerstimme.

„Seht, großer Berggeist“, winselte der Wucherer, „ich habe da ein bißchen Geld, und wollte euch bitten, es mir zu bewahren, drunten im Berge, unter der Erde, da wir es sicherer sein vor Diebesvolk und Feuersgefahr.“

„Warum gibst du es denn nicht den Armen, wenn du zu viel davon hast?“

Der Geizhals schwieg verlegen.

„Hm, — Hm! — Laßt mal sehen, das „Bißchen“. Na!“

Wochen soll er zahlen, hat dabei noch einen weiteren zweiwöchigen Vergünstigungstermin. Derjenige, der nicht zahlte, wurde nach einigen Monaten gemahnt. Nach der fruchtlosen Mahnung erschien der Steuereinzieher, Sequestrator genannt. Er schrieb die Wohnungseinrichtung auf und setzte den Versteigerungstermin nach 29 Tagen fest. Während dieser Zeit konnte der Schuldner um Ratenzahlungen einkommen. Der erste Versteigerungstermin mußte sehr oft resultatlos verlaufen, weil der Zahler die erschienenen Käufer oft durch Bestechung veranlaßte, an der Versteigerung der Möbel nicht teilzunehmen. Der Steuereinzieher mußte unverrichteter Sache abziehen. Diese resultatlose Versteigerung wiederholte sich so oft, als der Zahler die Käufer veranlassen konnte, an der Versteigerung nicht teilzunehmen. Die Käufer, die der Volksmund Blutegel genannt hat, auch Hyänen, steckten unverdiente Gelder in die Tasche. Oft wurde auch den Steuereinziehern Bestechung angeboten. Bei den niedrigen Gehältern der Beamten, wenn daheim Frau und Kinder nur zu gern ein neues Kleidungsstück haben möchten oder ein Stück Brot mehr, war die Versuchung groß und dadurch die Gefahr, in das Zuchthaus zu geraten, wodurch Familienoberhaupt und Angehörige lebenslänglich unglücklich werden können. Diese Versuchungen im ureigensten Interesse der Beamten aus der Welt zu schaffen, betrachtete ich als meine Pflicht. Als Vorgesetzter habe ich die Arbeit der Untergebenen so zu gestalten, daß sich am allerwenigsten Gelegenheit zu Mißbräuchen bietet, um dadurch zu verhindern, daß oft der alleranständigste Mensch zum Zuchthäusler werden kann.

Die Steuerzahler stöhnten unter der Beutegier der sogenannten Lizitanten. Die Beamten forderten Beseitigung der Versuchung.

Die Stadt aber fordert die Eintreibung der Steuerrückstände.

Denn, da jegliche Anleihen ausgeblieben sind, droht der Stadt ein Defizitabschluß am Jahresende.

Die Aufsichtsbehörden senden eine Mahnung nach der anderen und fordern schärfere Maßnahmen zur Eintreibung der Steuer,

um so mehr, da andere Städte, wie z. B. Warschau, fast gar keine Steuerrückstände haben und die Steuerzahler froh sind, daß bei ihnen vierteljährlich der Steuerinkassent erscheint, dem sie laufend zahlen und keine Rückstände, also auch keine Verzugszinsen zu zahlen haben. Vor einigen Wochen hatten wir in der Steuerabteilung eine Inspektion aus dem Finanzministerium, unserer Aufsichtsbehörde, welche wiederum mit einer Mahnung um energischere Eintreibung der Steuern schloß. Auch die Delegierten des Innenministeriums forderten dies von mir bei Gelegenheit der Durchführung der Prüfung des Sjowjetgranitsteinkaufs, der Asphaltarbeiten usw.

Die neuen Maßnahmen.

Die gesetzlichen Vorschriften stellen fest, daß, wenn eine im zweiten Termine angesetzte Versteigerung nicht zustandekommt,

die Stadt die Pflicht hat, die zur Versteigerung angesetzten Gegenstände als ihr Eigentum zu betrachten und dem Meistbietenden zu verkaufen,

um auf diese Weise zu der Steuerschuld zu gelangen.

Dabei wollen es die Vorschriften, daß eventuelle bei der Versteigerung erreichte Mehrsummen der Stadt zufallen und nicht dem Steuerzahler, dem die Möbel weggenommen wurden.

Was am Donnerstag aber vom Magistrat beschlossen wurde ist:

Angesichts dessen, daß wir viele Fälle haben, wonach die Versteigerungen selbst in 14 ja 15 Terminen nicht zustande kamen, weil entweder die Käufer fehlten oder diese bestochen wurden und abzogen, wodurch der Steuervollzieher die Versteigerung nicht vornehmen konnte, ferner, um die Versuchungen zu beseitigen, denen die Beamten ausgesetzt waren, beschloß der Magistrat, daß hinfort im zweiten Lizitationstermin bei Nichtvorhandensein von Käufern die Stadt sich zum Eigentümer der gepfändeten Sachen erklärt, gemäß den gesetzlichen Vorschriften.

Ich ging in meinem Antrag über die Vorschriften weit hinaus, denn ich beantragte, was auch beschlossen wurde, daß

1. Der Schuldner das Recht hat, im Laufe von 14 Tagen die gepfändeten Sachen gegen Rückerstattung der Transport- und Pfändungskosten sowie der schuldigen Steuer zurückzunehmen;
2. Der Schuldner auch an der Versteigerung der gepfändeten Sachen teilnehmen kann, um diese eventuell zurückzubekommen.
3. Daß die erhaltenen Mehrbeträge dem Steuerschuldner gutgeschrieben oder zurückerstattet werden.

Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Maßnahme

nur gegen die störrischen, die böswilligen Steuerzahler

gerichtet ist und nicht gegen arme Leute, da diese jederzeit das Recht haben, eine Prüfung ihrer materiellen Lage zu fordern, um eventuell von der Zahlung gänzlich befreit zu werden oder weitgehende Ratenzahlungen zu erhalten. Als störrischer, böswilliger Steuerzahler muß aber derjenige betrachtet werden, der die Steuer nicht bezahlt, trotzdem er also jetzt folgende Termine haben wird, abgesehen davon, daß er das Recht hat, um ratenweise Zahlung der Steuer nachzusuchen:

1. 14 Tage nach der Zusendung des Steuerzettels;
2. 14 Tage Vergünstigungstermin;
3. Mindestens drei Monate bis zur Zusendung des Mahnzettels;
4. 7 Tage nach Zusendung des Mahnzettels;
5. 29 Tage bis zum 1. Lizitationstermin;
6. 29 Tage bis zum 2. Lizitationstermin und
7. 14 Tage während der Aufbewahrung der Möbel im städtischen Versteigerungslager.

Vom Tage der Zusendung des Steuerzettels bis zum sogenannten Verlust der gepfändeten Sachen vergehen also 197 Tage. Wer in einem solchen Zeitraume die Steuer nicht bezahlen will, auch nicht ratenweise, den zu verteidigen ist wohl keinesfalls Bürgerpflicht. Diejenigen Personen oder Zeitungen, die dies trotzdem tun oder getan haben, kennen entweder die Sachlage nicht oder sind derart verknöcherte Feinde des heutigen Magistrats, daß ihnen im Kampfe mit ihm jedes Mittel heilig ist.

Ich aber weiß, daß einem armen Manne durch die neue Maßnahme kein Unrecht geschieht, sondern daß nur der böswillige Steuerzahler dadurch gezwungen wird, seine Pflicht zu erfüllen. Seine Pflicht gegenüber den in den städtischen Institutionen untergebrachten Waisen, Kranken, Krüppeln, Greisen, Findlingen, Irren, gegenüber den hungrigen Protelarierkindern, die ihrer Unterernährung wegen gespeist werden, gegenüber den Obdachlosen, denen die Stadt durch den Wohnungsbau Obdach geben will, gegenüber der großen, schrecklichen Not der allerärmsten unserer Lodzer Einwohner.

Lodz im Lichte der Statistik.

In den Räumen der städtischen Kunstgalerie hat der Magistrat von Lodz seine Exponate, die auf der Landesausstellung in Posen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, auf die Dauer des November ausgestellt. Die Darstellung ist übersichtlich, einblickend. Alle Zweige der Stadtwirtschaft sind vertreten. Das Ganze ist ein klares Bild unserer Stadtwirtschaft, wie diese in den ersten zehn Jahren der polnischen Republik sich gestaltet hat. Gleich beim Eintritt in den Ausstellungssaal sehen wir eine Tabelle, die in knapper Zusammenfassung das hervorstreicht, was in de[n] zehn Jahren in Lodz geschaffen wurde. Wir haben da die 11 prächtigen Schulgebäude, die 6 L[ehr]erhäuser, die vielen anderen Bauten, die Kanalisation und dann schließlich die anerkennenden Werke der gegenwärtigen Stadtverwaltung, den Regulierungsplan und den Häuserbau auf dem Konstantynower Waldgelände angeführt. Imposant wirken die Einwohnerzahlen. 1828 zählte Lodz 2843 Einwohner, hundert Jahre später — 1928 — 600 000.

Der Werdegang von Lodz ist eindrucksvoll. Der kleine, frühbekannte Flecken Lodza hat einen ahnungslosen, schnelltempomäßigen Aufschwung durchgemacht, der ihn zur Großstadt Lodz machte. Lodz, das polnische Manchester, das allein 260 022 Arbeiter in der Industrie beschäftigt, ist Großstadt, die den Stempel der Planlosigkeit, eines nicht rationellen, fortschrittlichen Geistes trägt. Lodz hat nicht die entsprechende Anlage, ihm fehlen die Attribute, die eine Großstadt von heute haben müßte. Daß dem so ist, daran haben die ehemaligen russischen Behörden mit ihrer Profitgier und ihrem Rückschrittlertum Schuld. Der 1918 neuerstandene polnische Staat, die neuen Stadtverwaltungen hatten hohe Aufgaben, um das sich in allen Beziehungen zeigende Manko auszugleichen, damit Polen Westeuropa nicht nachstehe.

Der Ueberblick, den uns die städtischen Darstellungen in der Kunstgalerie geben, zeigt, daß in Lodz viel geleistet wurde. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß mehr getan hätte werden können, doch wir, die jetzt die Unterbindung der positiven Bestrebungen unseres Magistrats von seiten der Regierung sehen, wir, die auch die „fruchtbare Arbeit" des vorigen Magistrats beurteilen können, müssen eingestehen, daß unter solchen Bedingungen nicht mehr geleistet werden konnte. Es lohnt schon Einblick zu halten in die Schau der übersichtlichen statistischen Angaben, stellen sie doch ein Stück Heimatkunde dar. Wir sehen da die großen Pläne der Zukunft festgehalten, wir haben einen Ueberblick über die Fortschrittsarbeit unserer Stadt. Besonders angenehm fällt das ernste Streben unserer gegenwärtigen Stadtverwaltung ins Auge. Wir sehen da den Regulierungsplan, den Lodz endlich erhalten hat und durch den Lodz endlich das gewünschte Aussehen erhalten soll. Die modellierte Häuserkolonie mit ihren 20 imposanten Gebäuden zeigt uns den neuen Stadtteil, der das Wohnungselend der Arbeiterschaft steuern will. In der Schulabteilung fällt das Fröbelschulwesen anerkennend ins Auge. 2028 Kinder sind auf Kosten des Magistrats in den Vorschulen untergebracht. Das Fachschulwesen, das ja bekanntlich ausgebildete Arbeiter und Handwerker erstrebt, ist in den letzten Jahren reger ausgebaut worden. Wir sehen desgleichen auch den Plan des projektierten städtischen Bildungshauses, das in weitem Ausmaß die Bildung fördern soll. Die Abteilung für soziale Fürsorge sowie die Gesundheitsabteilung weisen gleichfalls große Fortschritte auf. Heut enthält ja auch das Stadtbudget wesentlich größere Summen für soziale Fürsorge als früher. Bei den Angaben der Gesundheitsabteilung sieht man, wie energisch der Kampf mit dem Krankheitswesen geführt wird. Die Sterbezahl verkleinert sich in Lodz immer mehr. Während vor 10 Jahren die Tuberkulose auf 10 000 Einwohner 58,5 Prozent Opfer verlangte, so beträgt heut die Sterbeziffer nur 22,08 Prozent. Bei der Straßenbeleuchtung tritt der gewaltige Fortschritt an den Tag, den wir gleichfalls aufs Konto unseres Magistrats buchen müssen. Im Jahre 1927 gab es 767 elektrische Lampen in den Straßen von Lodz, 1928 stieg die Zahl auf 1112. Die Pflasterung der Straßen sowie die städtischen Plantagen, die Kanalisation u. a. sehen wir im Lichte des Fortschritts. Bewundernswert ist der Vorwärtsgang der Kanalisationsarbeiten im Hinblick auf die Geldboykotte, die der Staat gegen unseren Magistrat übt.

In allem sieht man Fortschritt, doch zeigen sich aber auch gleichsam die großen Aufgaben der Zukunft. Vor allem wird der Wohnungsmangel behoben werden müssen. Die gesamte Lebenslage des Arbeiters wird sich aber ändern müssen. Das große bunte Glasbild von J. Piasecki, welches den Arbeiter darstellt, der mit seinen schwulstigen Händen die Betriebe trägt. Dieses Bild ist Symbol, möge es aber Wirklichkeit werden. Der Arbeiter, die Achse von Lodz, soll auch die Zukunft seiner Stadt bauen.

R-ch.

Zitternd öffnete der Geizhals seinen Sack.

Da fuhr der Berggeist mit seiner Hand hinein. Er lachte, als ein Wirbelsturm ein paar Millionen durch die Lüfte trieb.

„Mein Geld, mein Geld!" schrie der Geizhals und warf sich über seinen Geldsack, damit kein einziger Schein mehr davonfliegen konnte.

Der Berggeist lachte, daß es an den Felsen widerhallte. „Na, so gebt mir nur den Rest, ich will ihn gut verwahren! Wartet hier auf mich, in einer Weile bin ich wieder hier und bringe euch den Schuldschein!"

Erlöst atmete der Geizhals auf.

Es dauerte auch gar nicht lange, da stand der Berggeist wieder vor ihm. Auf seinen Schultern ruhte ein prall gefüllter Sack.

„Folge mir", sagte der Berggeist. „Bis zum Waldessaum will ich dir den Sack tragen, er ist recht schwer. Ich behielt deine Papierscheine und füllte den Sack mit Gold und Silber. Vergrabe es daheim in deinem Keller, da ist es sicher vor Dieben und Feuersgefahr."

„Gold und Silber?" Die Augen des Wucherers leuchteten. „Ich danke euch vielmals für die große Güte!"

Nun standen wir am Waldessaume. „Da!" sagte der Berggeist und lud dem Geizhals den Sack auf den Rücken.

„Erbarmen!" schrie der Mann und sank in die Knie. Der Sack war so schwer, daß die Last ihn zu Boden drückte.

„Ja, etwas schwer ist es allerdings; ich sagte dir ja: Bedenke es wohl, du Bösewicht! Die Tränen der Armen, die du betrogen hast, sie hängen an jedem Taler und erschweren so deine Last."

„Ich kann nicht mehr", stöhnte der Geizhals und wollte den Sack abwerfen, er war aber auf seinem Rücken festgewachsen.

Ein Lachen klang durch den Wald, es war, als ob alle Bäume und alle Tiere des Waldes mitlachten.

Der Geizhals war plötzlich allein. Wie ein Tier kroch er auf allen Vieren weiter. Der Sack saß fest. Langsam, wie eine Schnecke, kroch er vorwärts. Als er die Stadt sah, schämte er sich, so hineinzukriechen wie ein Tier, wo er doch ein Mensch war! — Da kroch er wieder zurück in den Wald.

Bald quälte ihn der Hunger und all sein Gold und Silber konnte ihm nichts nützen, den Hunger zu stillen. Er konnte sich nicht einmal aufrichten, um einen Apfel oder ein paar Beeren zu pflücken. Als der Hunger überhand nahm, suchte er sich ein paar Schnecken, die gerade über den Weg liefen, und steckte sie in den Mund, obwohl ihn der Ekel schüttelte. Schlimmer als der Hunger quälte ihn der Durst. Oft war es ihm, als höre er eine Quelle murmeln, und wenn er im Sonnenbrande den stundenlangen Weg zurückgelegt hatte, dann war keine Quelle zu finden, sondern nur ein tiefes Wasserloch. Und wenn er bis an den Rand gekrochen war und sich bücken wollte, um seine brennenden Lippen zu netzen, dann wagte er es wieder nicht, weil die Last auf seinem Rücken nach vorne rutschte und ihn in die Tiefe zu stürzen drohte. Dem Tode nah, kroch er wieder zurück. Um seinen Durst zu lindern, leckte er die Tautropfen von den Gräsern, die am Wege standen. Als er es gar nicht mehr aushalten konnte, kroch er eines Tages bis an das nächste Dorf. Vor der Schmiede machte er Halt. Ein Trupp junger Burschen kam gerade des Weges, die lachten und schrien, als sie ihn sahen: „Seht doch — seht — eine Riesenspinne! Sicher eine giftige!" Sie machten Miene, ihn mit ihren Harken und Spaten zu erschlagen. Der Wucherer wagte sich kaum zu rühren. Eine riesige Giftspinne, ja, so mochte er wohl aussehen mit seinen langen dünnen Gliedern und dem prallen Geldsack als Hinterleib.

Schlagt nur zu, dachte er, dann ist meine Qual zu Ende. Im selben Augenblick stürzte der Schmied heraus und gebot den jungen Leuten Halt. „Seht ihr denn nicht, daß es ein Mensch ist?" sagte er.

„Nein, es ist eine Giftspinne!" antworteten sie.

„Eine Giftspinne kann doch nicht weinen! Seht ihr denn nicht, wie eine Träne in seinem Auge blinkt?"

Ja, wahrhaftig! Die Giftspinne weinte und bat um einen Schluck Wasser. Der Schmied brachte ihm Speise und Trank.

„Ich danke euch", sprach gerührt der Wucherer. „Da, öffnet den Sack und nehmt euch zum Lohne so viel Gold und Silber heraus, als ihr haben wollt."

„Ich begehre keinen Lohn", antwortete der Schmied.

„Ich bin aber froh für jeden Taler, den ich loswerde die Last drückt viel zu sehr", sagte der Wucherer.

Da gehorchte der Schmied.

Wie erschrak der Wucherer, als der Schmied ihm lachend eine Handvoll altes Eisen unter die Nase hielt. „Da, da habt ihr euer Gold und Silber! Wenn ihr es aber verkaufen wollt, gebe ich euch gerne zwei Pfennige für das Pfund."

Da sah der Geizhals, daß ihn der Berggeist betrogen hatte. Hierüber erschrak er so sehr, daß er plötzlich tot hinfiel. Und weil die Leute doch nicht glauben wollten, daß es ein richtiger Mensch war, verweigerten sie ihm ein Plätzchen auf ihrem Friedhof und verscharrten ihn am Wegrand



Unterhaltung - Wissen - Kunst



Dr. Ludwig Wüllner, der Schauspieler und Sänger.

Von
Heinz Berger.

(Nachdruck verboten.)

Die Stellung, die Ludwig Wüllner, der Germanist mit dem philologischen Doktortitel, im Rahmen der deutschen Bühnenkunst einnimmt, ist eine ganz eigenartige und einzigartige. Er ist ein Zeitgenosse Possarts und ihm doch nicht vergleichbar. Er ist Alt-Meininger und doch in dieser Gemeinschaft nicht allein verwurzelt, mit diesem so inhaltsreichen Begriff nicht charakterisiert. — Ludwig Wüllner, der Schöpfer des Sprechgesangs, ist gleichzeitig einer unserer überragendsten Rezitatoren, ein Sprachmeister von seltenem Format, ist gleichzeitig ein Liedersänger von durchaus nicht überwältigenden Stimmitteln, aber ungeheurer Eindringlichkeit; er ist gleichzeitig ein Schauspieler, der zwar aus der alten Schule stammt, aber immer noch mitreißende Ausdruckskraft besitzt.

Ludwig Wüllners Wiege stand in Westfalen, in Münster, wo sein Vater, der berühmte Dirigent und Komponist Doktor Franz Wüllner, ansässig war. Schon früh zog es Ludwig Wüllner zur Bühne. Aber der Vater war dagegen, und so studierte der Sohn an den Universitäten in München, Berlin und Straßburg Germanistik, um sodann drei Jahre lang als Privatdozent für deutsche Philologie an der Akademie in Münster zu lehren. Dann aber treibt es ihn zur Musik. Er besucht das Konservatorium in Köln und ist schon nach einem Jahre so weit, daß er die Leitung eines Kirchenchors übernehmen darf. Dies war im Jahre 1888. Nur ein einziges Jahr vergeht, und 1889 steht Doktor Ludwig Wüllner auf der Bühne des Meininger Hoftheaters, um vor dem Theaterherzog Georg von Meiningen sein Probespiel zu absolvieren. Er gefällt und wird als erster Held und Charakterdarsteller engagiert. Sechs Jahre gehört Wüllner nun den Meiningern an. Er spielt den Wallenstein, den Jaromir, den Nathan, den Hamlet, den Lear, den Shylok und auch den Meineidbauer. Erfolg reiht sich an Erfolg in Meiningen selbst, nicht minder bei den Gastspielen in den Großstädten des Kontinents.

Daneben versucht sich Doktor Wüllner schon als Vortragsmeister, und damals ist er schon mit seiner Rezitation des Byronschen „Manfred" sieghaft. Wieder reizt ihn, lockt ihn ein neues Ziel. Ein neues Ziel, das ihn schon einmal aus der Bahn zu drängen schien: die Musik. Diesmal erfolgt die Ausbildung zum Konzert- und Bühnensänger. Zähe Energie, eiserne Willenskraft schaffen es auch diesmal wieder. Obwohl die Stimme alles andere ist als voluminös, ist Ludwig Wüllner bald ein anerkannter und gefeierter Sänger, dessen fabelhafte Textbehandlung überall Aufsehen erregt. Als Liedersänger erntet er nun Lorbeeren, vor allem durch seine von Herzen kommenden Interpretationen von Volksliedern. Aber auch dem Bühnensänger bleibt der Erfolg treu. Man rühmt heute noch vielerorts zum Beispiel seinen „Tannhäuser".

Ein festes Engagement strebte Ludwig Wüllner nicht mehr an. Er gastierte, stand heute auf einer großen Berliner Bühne, morgen in einem Wiener Vortragssaal und tags darauf auf dem Podium eines Münchener Konzertsaals. Wüllners ureigenste Schöpfung ist der Sprechgesang, der seine Lieddarbietungen lange Zeit verdrängte.

Immer noch tritt Ludwig Wüllner auf. Bei der Jubiläumsfeier der Meininger spielte er eine Hauptrolle, im Münchener Prinzregententheater sah ich vor wenigen Jahren seinen Lear. Und auch als Sänger kann man ihn noch hören.

Allerlei Zahlen.

(Nachdruck verboten.)

Tödliche Schlangenbisse.

Der Kampf gegen die Tiere der Wildnis erreicht in Indien immer noch ungeheure Formen, obwohl von Jahr zu Jahr mehr Tiere ausgerottet werden. Im Laufe des Jahres 1927 sind im ganzen 23 000 Menschen von den Bewohnern der Dschungeln getötet worden. Die Schlangen stehen mit 19 724 tödlichen Bissen bei weitem an erster Stelle, dann erst folgen die Tiger mit 1033, die Wölfe mit 465, die Leoparden mit 218, die Krokodile mit 136, die Wildschweine mit 85, die Bären mit 78, die Elefanten mit 56, die Schakale mit 41 und die Hyänen mit 12. Wie reich die indischen Wälder immer noch an wilden Tieren sind, geht daraus hervor, daß innerhalb eines Jahres 57 000 Schlangen, 4400 Leoparden, 2800 Bären, 2500 Wölfe, 1400 Tiger, 1000 Krokodile und 270 Elefanten erlegt werden konnten.

*

Was Amerikaner bei uns ausgeben.

Man hat die Zahl der Dollar, die von den amerikanischen Vergnügungsreisenden im Laufe eines Sommers ausgegeben wurden, auf 800 Millionen geschätzt, also auf 3,5 Milliarden Mark. Davon dürften rund 400 Millionen Dollar nach Europa fließen, und hier verteilt sich die Summe ungefähr so: 190 Millionen geben die Amerikaner in Frankreich aus, 40 Millionen in England, 30 in Italien, 20 in Deutschland, 15 in der Schweiz und 10 in Belgien. Der Rest geht nach Skandinavien, Spanien und den Balkan. Wir kommen mit 20 Millionen Dollar oder 84 Millionen Mark immer noch recht gut weg; und es dürfte allen klar werden, was eine gute Propaganda in Amerika zum Anreiz eines Besuchs von Deutschland wert ist.

*

Das Berliner Verkehrschaos.

Täglich 58 Verkehrsunfälle in Berlin. Diese Summe wird als niedrig angegeben, denn im vergangenen Jahre waren es noch 66 je Tag! Leider hat die Zahl der Toten zugenommen. Jeden zweiten Tag muß in Berlin ein Mensch sein Leben im Trubel des Verkehrs lassen. Der Sonnabend ist der schlimmste Tag, und die Stunden zwischen 12 Uhr mittags und 6 Uhr abends die gefahrvollsten. Bei 60 Prozent aller Unfälle tragen die Fahrzeugführer die Schuld, bei 40 Prozent die Fußgänger. R. J.

Ma. **Australien in der Welt voran.** Ganz heimlich, still und leise haben sich die Australier eines Weltrekords bemächtigt, auf den bisher niemand Beschlag legen konnte. Sie haben einen Mister Eric Sunderland auf die Straße zwischen Melbourne und Geelong gesetzt, die 68 Kilometer lang ist, und haben ihn diese Strecke tanzend zurücklegen lassen. Eric hat dabei 17 Mädchen „verbraucht", die alle nach mehr als vier Kilometer die Füße von sich streckten. Er legte die Strecke in 11 Stunden 36 Minuten zurück, und wurde mit dem Titel Weltmeister im Straßen-Dauer-Längen-Tanz belegt. Er ist in seinen Posten und er soll nur sehen, daß er ihn lange behält. Die notwendige Musik brachte ein auf einem Auto hinterher gefahrenes Grammophon hervor, das immer dieselbe Platte spielte. Wahrscheinlich „It is a long way…" Am Ziel kam Eric ohne Schuhe an, tanzte auf den Strümpfen, durch die sämtliche Zehen herausguckten. Moderne Weltmeister müssen aber so aussehen.

Ma. **Die Konfessionen in den Vereinigten Staaten.** Nach der amtlichen Statistik in den Vereinigten Staaten von Amerika haben die Katholiken in den letzten Jahren von allen Konfessionen am stärksten zugenommen. Ihre Zahl stieg im Zeitraum von zehn Jahren von 15 721 000 auf 18 604 000. Die Angehörigen der bischöflichen Methodistenkirche vermehrten sich von 3 177 000 auf 4 080 000. Die nördlichen Baptistengemeinden zählten 1 290 000 Mitglieder gegen 1 132 000 vor zehn Jahren; zur Baptistenkirche der Neger gehörten jetzt 3 196 823 Mitglieder, dagegen gehörten zu ihr vor zehn Jahren nur 1 226 000 Mitglieder. In der Episkopalkirche wurden gezählt vor zehn Jahren 1 092 000 und jetzt 1 858 000 Angehörige; die Zahl der Angehörigen der Presbyterianerkirche stieg von 1 611 000 auf 1 894 000; die Angehörigen der Kongregationalisten stieg von 791 000 auf 902 000. Schließlich hatte eine Sekte, die sich „Disciples of Christ" nennt, 1 226 000 Mitglieder vor zehn Jahren und sie zählt jetzt 1 377 000 Angehörige.

Lustige Ecke.

Naturgeschichtliches.

„Guck' mal, Mutti, das hübsche kleine Aeffchen!" schreit Anni. „Und jetzt tanzt es! Und sein Vater dreht die Orgel dazu!" Ma.

Prompt.

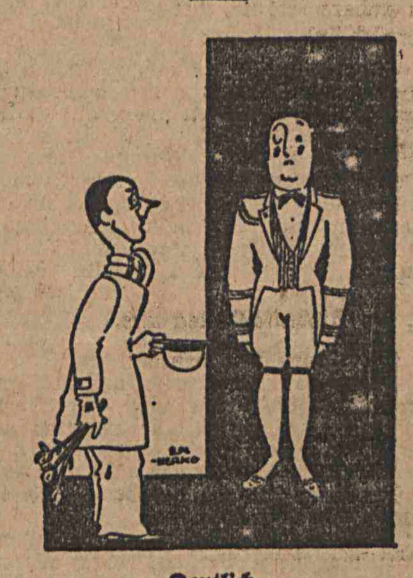
An einem Vortragsabend läßt der Beginn des Vortrages recht lange auf sich warten. Das Publikum wird unruhig. Hustet, scharrt ein wenig und trampelt schließlich sehr eindeutig mit den Füßen.

Da erklingt aus der letzten Saalreihe eine Stimme: „Aber erlauben Sie mal, hier ist doch kein Zirkus!"

„Aber auch kein Warteraum!" ertönt aus der ersten Saalreihe die prompte Antwort. W. G.



Die Tanzstunde fängt an.



Deutlich.

Besucher: „Ich wünsche gehorsamst, gemeldet zu werden!"

Lakai: „Ich melde gehorsamst, daß Sie nicht gewünscht werden!"

Glückskind.

Von
Cl. Bunge.

(Nachdruck verboten.)

Als ein Kind des Glücks war sie gepriesen, als man sie zu Grabe trug! Als eine, deren langes Leben bis zum Schluß reich und köstlich gewesen war an inneren und äußeren Freuden! Und die dafür gedankt hatte und nie müde geworden war, zu danken durch einen schier unerschöpflich sprudelnden Quell echt menschlicher Güte!

Aber etwas anderes noch war es, was sich durch des Pfarrers warm-überzeugte Worte als Leitmotiv immer wieder hindurchschlang: „Sie hätte ein Herz von Stein haben müssen, wenn sie nicht voll des Dankes gewesen wäre ihr Leben lang!" Und es gab manche, denen dieses Wort am besten gefiel, da es ihrem Bedürfnis, nicht allzuviel ungeschmälertes Lob so dicht aufeinander gehäuft zu sehen, entgegenzukommen schien!

„Es ist keine Kunst, gut und dankbar zu sein, wenn man dauernd im Glücke sitzt!" So sprachen sie; und die Art, wie sie es sagten, sah dem Wunsche nach Einschränkung des Lobes sehr ähnlich.

Ich aber antworte ihnen:

Wohl ist es eine Kunst, gut und dankbar und nachdenklich zu bleiben, wenn man in der Fülle sitzt! Denn Glück verwöhnt! Es verweichlicht des Menschen Seele, die doch zur Entwicklung gerade der Abhärtung bedarf! Nicht das Glück läßt den Menschen reifen! Es ist die Schule des Leids, der er sein inneres Wachstum verdankt.

Mehr als nur einen müßtet ihr kennen in eurer Umgebung, dessen innere Beschaffenheit nichts anderes ist als seelisch-geistiger Stillstand, aus dem es kein Weiterkommen, keinen Aufstieg gibt, nur weil das Leben ihn hätschelt und verschont!

Die meisten Gedankenlosigkeiten, die den anderen, den Minderbegünstigten wehe tun oder doch jedenfalls ihrer Lage in keiner Weise gerecht werden, kommen von denen, deren Kostbarstes, die Seele, verschüttet wurde unter der Ueberfülle des Glückes, so daß die zarteren Regungen gütigen Verständnisses für fremdes Schicksal gar nicht zur Entfaltung gelangen konnten!

Und was ist es mit ihrer Dankbarkeit? Seht sie euch doch an, diese „Glücklicheren"! Hört doch hin, da, wo ihr Klagen Gassen und Räume wehleidig erfüllt. Vor lauter Glücksgewöhnung haben sie den Maßstab verloren, den Wertmesser, an dem sie das, was sie unverdient den anderen voraushaben, immer wieder von neuem dankbar-beschämt wahrnehmen müßten! Das Glück halten sie in Händen und wissen es nicht zu würdigen, weil sie es nicht kennenlernten, was es heißt, glücklos zu sein! Denn das, was man dauernd besitzt, droht an Bedeutsamkeit zu verlieren, und es gehört schon ein außergewöhnlicher Mensch dazu, sich jederzeit seines Glückes bewußt zu bleiben und seine Dankfähigkeit, sein Dankbedürfnis in alter Stärke zu bewahren!

Es ist eine große Seltenheit, in den Reihen der vom Leben reich Bedachten, der „Glücklichen", einem wirklichen „Glückskind" zu begegnen! Einem Menschen, der — nicht wegen, sondern umgekehrt gerade trotz seines mit Rosen duftend überstreuten Lebensweges — es fertigbringt, bis zuletzt den dreifachen Schatz an Frohsinn, Dankbarkeit und wahrer Güte unvermindert und sieghaft zu behaupten! „Durchsonnte Herzensgüte!" — Wem das als seines Wesens schönste Besonderheit am Sarge aus ehrlichster Ueberzeugung nachgerufen werden kann war nicht nur reich, sondern machte auch reich! Denn er gab das, was nur ganz wenige Auserwählte zu vergeben haben.

Eines Menschen Nähe spüren dürfen, dessen ganzes Wesen warm durchleuchtet wird vom Sonnenglanz echter Güte, ist immer wieder von neuem so, als ob man von ihm reich beschenkt nach Hause ginge! Ein gewaltiger Irrtum ist es, zu glauben, daß „gut" sein und „gütig" sein ein und dasselbe wäre! Das sind Begriffe, die durchaus nicht so ohne weiteres zusammenzufallen brauchen.

Viele Menschen gibt es, die „gut" sind, gute Taten verrichten und dennoch ihr Leben lang himmelweit fernbleiben von dem, was „Güte haben" bedeutet!

Ach, wenn es doch weniger „gute" und statt dessen mehr „gütige" Menschen gäbe auf dieser Erde! Das Zusammenleben aller würde sich alsdann so viel, viel herzerfreuender und innerlich reicher gestalten können!

Die lenkbare Frau.

Von
Hermann Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Jener Mann, von dem das Gerücht ging, daß er noch nie Zeit gefunden hatte, eine Frauenbekanntschaft zu machen, weil er stets mit einer Erfindung beschäftigt war, über deren dunklen Charakter niemand etwas Bestimmtes zu sagen wußte — jener Mann sprang eines Tages im Kaffeehaus, wo er vor sich hinbrütend saß, vom Stuhl auf, und rief aus: „Endlich habe ich sie erfunden!"

Einer seiner Bekannten, der unweit von ihm saß, erschrak und fragte: „Wen oder was haben Sie erfunden?"

„Sie, deren Konstruktion ich schon so viele Jahre nachgespürt habe — die lenkbare Frau!"

„Die lenkbare....?"

„Frau, jawohl! Oder wollen Sie behaupten, schon jemals eine Frau gesehen, gekannt, gesprochen oder gar besessen zu haben, die lenkbar war?"

„Das nicht!"

„Nun also. Eine Frau, die sich lenken ließ — von ihrem Manne natürlich —, hat es bis heute noch niemals gegeben. Und weil es sie noch niemals gegeben hat, deshalb hatte ich mir die Aufgabe gestellt, sie zu erfinden. ‚Erst dann', sagte ich mir nämlich, ‚wenn du sie erfunden hast, wirst du auch heiraten!' Und zwar nur sie: die lenkbare Frau!"

„Und nun haben Sie sie erfunden?"

„Ja. Warum hätte ich sie auch nicht erfinden sollen, wo man bisher doch fast alles erfunden hat, das man sich wünschte? Wir leben im Zeitalter der Erfindungen, Verbesserungen und technischen Vervollkommnungen. Nur die Frau, die sich von ihrem Manne lenken läßt, fehlte uns bisher noch. Und jetzt haben wir sie. Denn ich habe sie erfunden."

„Wollen Sie sie etwa fabrikmäßig erzeugen?"

„Das nicht. Aber ich habe das Mittel entdeckt, durch dessen Anwendung man ausnahmslos jede Frau ganz nach Belieben lenkbar machen kann."

„Sie sagen: jede?"

„Ausnahmslos jede. Es ist ganz gleich, ob die Frau alt oder jung, ob sie hübsch oder häßlich, ob sie temperamentvoll oder temperamentlos ist: mein Mittel macht ausnahmslos alle lenkbar! Begreifen Sie auch, was das heißt? Erfassen Sie die Bedeutung und Tragweite dessen, was ich erfunden habe?"

„Hm."

„Die nicht hoch genug zu veranschlagende Bedeutung meiner höchst genialen Erfindung beruht darin, daß es von jetzt an keine unglücklichen Ehen mehr geben wird. Warum? Nun, eine jede Frau wird eben lenkbar! Eine jede Frau tut genau das, was ihr Mann will! Wird es noch jemand geben, der sich vor der Ehe fürchtet? Nein! Ein jeder wird jetzt heiraten wollen, und kein Mann wird sich mehr scheiden lassen! Wir werden neben dem Frieden auf Erden auch den Frieden in der Ehe haben! Und wem wird man das verdanken? Mir! Meinem endlich entdeckten Mittel, eine jede Frau lenkbar zu machen!"

„Wollen Sie mir nicht sagen, worin dies Ihr Mittel besteht?"

„Gewiß, mein Mittel besteht in dem Manne."

„In welchem Manne?"

„In dem Ehemanne selbstverständlich, der jenes Weib heiratet, das lenkbar gemacht werden soll. Es besteht mit einem Wort in dem nachgiebigen Manne!"

„In dem nachgiebigem Manne..."

„Jawohl, in dem weisen Manne, der immer nachgibt; der seiner törichten Frau nie widerspricht; der lächelnd alles tut, was sie von ihm verlangt. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß durch diesen Mann auch die störrischste Frau leicht lenkbar zu machen ist!"

„Ja — aber gibt es denn diesen Mann? Oder muß er nicht gleichfalls erst erfunden werden?"

Der Mann, der die lenkbare Frau erfunden hatte, lächelte mild und sagte: „Es gibt ihn in Millionen von Exemplaren. Oder sind Sie schon einmal einem Manne begegnet, der nicht nachgegeben hätte, wenn es seine Frau energisch von ihm verlangte?!"

Gösta Berlings Heimat.

Von
Dr. Walther Heering.

(Nachdruck verboten.)

Die schöpferische Kraft der Dichtung schuf jedem Volk das Bild eines Heros: Faust, Don Quichotte, Hamlet, Peer Gynt — in ihnen liegt die Seele und die Sehnsucht ihrer Völker. Und Gösta Berling — gehört nicht auch er zu diesen Gestalten, wahrer als alle Wirklichkeit und notwendiger als alle verstandesmäßige Erklärbarkeit?

Darum hat Selma Lagerlöf seinen Kampf, sein Leid und seinen Sieg nicht denen geschrieben, die in ihm nur den abgesetzten Pfarrer sehen, denen, die da sagen, er sei ein leichtsinniger Taugenichts gewesen und habe aus Uebermut nur lauter Dummheiten begangen und nirgends etwas Ordentliches fertiggebracht. Sondern sie schrieb sie euch allen, die ihr frisches, freies Leben liebt mit stolzen, frohen Männern und schönen Frauen; allen denen, die dich und dein Leben lieben, Gösta, du stolzester und freiester der Kavaliere, du schönster der lustigen Herren auf Eckeby. Selma Lagerlöf hat deine Schicksale erzählt all den Frauen und Mädchen, die dich so lieb haben wie die schöne Marianne Sinclaire und die junge Gräfin Elisabeth. Und all den Männern hat sie sie geschrieben, die Bewunderung für dich haben, du kühnster und stärkster der Männer aus Wermland, der du die Ehre auf Eckeby gerettet hast und Freude in die Gutshäuser und Schlösser rings um den Löfsee brachtest. Mitten in Schwedens Wäldern, an den Ufern des Löfsees, in Wermland, dem Lande der Dichter, ist deine Heimat; dort, wo Frödings, Erik Gustaf Geijers und Selma Lagerlöfs Geburtsorte liegen: in Wermland, das für Schweden dasselbe bedeutet wie Arkadien für Griechenland oder Weimar für Deutschland.

Wermland hat die unendlichen Wälder und die vielen Seen; dort fließt der schöne Klar-Elf, der von den norwegischen Bergen kommt und hinter Karlstad in den großen Wenern-See mündet. Das schönste aber in Wermland ist der schmale, achtzig Kilometer lange Frykensee. Wie ein breiter Strom zieht er sich durch die bewaldeten Hügel von Süden nach Norden: es ist der Löfsee in Selma Lagerlöfs „Gösta Berling“. Um den See liegen Güter und alte Herrensitze, genau so, wie sie im „Gösta Berling“ beschrieben werden. Vom westlichen Ufer grüßt das freundliche Rottneros mit seinem Herrenhaus und den Kavalierflügeln: es soll das Eckeby Selma Lagerlöfs sein. — Wir gingen am Ostufer des Frykensees die bewaldeten Hügel hinauf und hinunter. Von den Höhen sahen wir auf die blauen kleinen Wellen des Sees, von dem die Wermländer sagen, er sei so tief, wie er lang ist. Wir sahen alle die Stellen, die Selma Lagerlöf in ihrem Buche beschrieben hat. Mein schwedischer Begleiter kannte sie so gut, wie bei uns etwa jeder Ostpreuße weiß, was in den Romanen von Skowronnek Wahrheit und Wirklichkeit ist.

Und wie deutlich wurden uns die „Geschichten aus Wermland“ — so hatte Selma Lagerlöf ihren „Gösta Berling“ ursprünglich genannt —, als wir an einem schönen Herbstabend um das Kaminfeuer eines jener Gutshäuser am Frykensee saßen. In den großen Sälen, die zu beiden Seiten des Vorraums weit offen standen, leuchteten schöne alte Barockfiguren hell aus dem Halbdunkel der Ecken. Zu beiden Seiten des Hauses standen, noch wie zu Gösta Berlings Zeiten, die beiden Kavalierflügel! Und nun erzählte der Gutsherr, während das Kaminfeuer knisterte und prasselte, daß er sich noch der Zeit erinnere, wo jener gesellige Verkehr in Wermland gepflegt wurde, wie Selma Lagerlöf ihn in ihrem Buch schildert, jener Zeit, wo man noch mit Pferd und Wagen die Nachbarn besuchte.

Welch ein Gegensatz, als wir am nächsten Tage nach Morbacka, Selma Lagerlöfs Besitztum, kamen! Ein modernes, eben erbautes Haus mit allen neuzeitlichen Einrichtungen. Das ist nicht mehr das bescheidene Gutshaus aus Gösta Berlings Zeiten, und die Kavaliere könnten in dieser städtischen Modernisierung sicher nicht hausen! Die Dichterin des „Gösta Berling“ lebt nicht in einem verträumten Winkel aus der Zeit ihres Helden; auch für sie liegt das alles weit zurück. Im Auto fährt sie vor, Radio und eine moderne Bibliothek sind ihre unentbehrlichen Hilfsmittel ...

Aber ich bin dann mehrere Tage durch das unveränderte Land, durch die Heimat Gösta Berlings, durch Wermland gegangen. Wie muß man da an die Majorin Samzelius denken, die durch diese ewigen Wälder wanderte zu ihrer Mutter und zu — Margarethe Celsing, zu sich selber. Wie schön sind doch diese riesigen Wälder! Nicht so ordentlich preußisch gepflegt; wild und frei wächst da alles durcheinander, nie kommt man aus dem Walde heraus. Die einzige Fläche, die man überschauen kann, sind die Seen mit bewaldeten Inseln, mit überhängender Bäumen an den Ufern. Und wie schön auch, wenn man weiter nach Norden — etwa bei Filipstad — auf die Berge steigt und von ihren Höhen über die weiten Wälder blicken kann: Wälder und Seen, das schwedische Masuren.

Die Wermländer lieben ihren Gösta Berling, als wenn er wirklich unter ihnen gelebt hätte und noch lebe. Sie lieben ihn so sehr wie etwa unsere Kinder das Rotkäppchen. Auf dem Frykensee fahren zwei kleine Dampfboote von Süden nach Norden und zeigen den Fremden die Stätten, die für Gösta Berlings Leben bedeutungsvoll waren. Das eine dieser Boote heißt „Selma Lagerlöf“, das andere „Gösta Berling“ ...

Elisabeth, oder eine merkwürdige Antwort in Zahlen.

Von
Hans Runge.

(Nachdruck verboten.)

Ein junger Rechtsanwalt, der sich erst niedergelassen hatte, aber außer Klugheit und Tüchtigkeit in seinem erwählten Berufe keinerlei irdische Glücksgüter aufweisen konnte, hielt um die Hand einer reichen Hamburger Kaufmannstochter an, die dem jungen Juristen sehr zugetan war und gern seine Lebensgefährtin geworden wäre.

Allein, der hartherzige, kühl erwägende und überlegende Vater der jungen Dame war Gegner des Ehebundes und verweigerte seine Zustimmung.

Jahre vergingen. — Das Geschick wollte es, daß der Kaufmann bei überseeischen Unternehmungen einen erheblichen Teil seines Vermögens einbüßte, während der Rechtsanwalt zu Ansehen und großem Vermögen gekommen war.

In seiner Not erinnerte sich der Kaufmann des ehemaligen Freiers seiner Tochter, die noch immer unbemannt durchs Leben schritt. Nach mehrmaligem Zusammentreffen hielt es der Kaufmann eines Abends für angebracht, dem berühmten Advokaten, der Junggeselle geblieben war, zu verstehen zu geben, daß einer Verbindung zwischen Elisabeth, so hieß die Tochter, und ihm nichts mehr im Wege stände.

„Ich gebe Ihnen die Antwort auf Ihr gewiß wohlgemeintes Anerbieten morgen früh!“ erwiderte der Rechtsanwalt. Er lächelte ein wenig wehmütig und empfahl sich. —

Anderntags erhielt der Kaufmann in seinem Privatkontor ein Kärtchen ausgehändigt, auf dessen Rückseite zu lesen war: „Schreiben Sie gütigst über jeden Buchstaben des Vornamens Ihrer Tochter eine Zahl, und zwar beginnend mit 1 und fortlaufend bis 9. Dann lesen Sie: 6, 7, 9, 5, 2, 8, 4, 3 und 1. Die aneinander gereihten Buchstaben sollen meine Antwort auf Ihre gestrige Frage sein!“

Allerhand von Schubert.

(Nachdruck verboten.)

Schuberts Todesanzeige.

Den Tod Schuberts teilte sein Vater durch folgende Anzeige mit:

„Gestern, Mittwoch, nachmittag um drei Uhr, entschlummerte zu einem besseren Leben mein innigstgeliebter Sohn, Franz Schubert, Tonkünstler und Kompositeur, nach einer kurzen Krankheit und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 32. Jahre seines Lebens. Zugleich habe ich und meine Familie unseren verehrlichen Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen, daß der Leichnam des Verblichenen Freitag den 21. dieses Monats, nachmittags um 2.30 Uhr, von dem Hause 694 alt, 714 neu, auf der neuen Wieden in der neugebauten Gasse nächst dem sogenannten Bischofstadel in die Pfarrkirche zum heiligen Josef in Margarethen getragen, und daselbst eingesegnet werden wird.

Wien, am 20. November 1828.

Franz Schubert.
Schullehrer in der Rossau.“

*

Schuberts Grabschrift.

Die von Grillparzer verfaßte Grabschrift Schuberts lautete:

Der Tod begrub hier einen reichen Besitz.
Aber noch schönere Hoffnungen.
Hier liegt Franz Schubert,
geboren am 31. Jänner 1797,
gestorben am 19. November 1828;
31 Jahre alt.

*

Schuberts Nachlaß.

Das „Verlassenschaftsvermögen“ Franz Schuberts bestand, nach den gerichtlichen Erhebungen, in folgendem: 3 tuchene Fracks, 3 Gehröcke, 10 Beinkleider, 9 Gilets, zusammen im Werte von 37 fl.; 1 Hut, 5 Paar Schuhe, 2 Paar Stiefel, bewertet auf 2 fl.; 4 Hemden, 9 Hals- und Sacktüchlein, 13 Paar Fußsocken, 1 Leintuch, 2 Bettüberzüge, im Gesamtwert von 8 fl.; 1 Matratze, 1 Decke, im Gesamtwert von 6 fl.; einige alte Musikalien, geschätzt auf 10 fl. Außer diesen Dingen im Gesamtschätzungswert von 63 fl. hinterließ Schubert nichts.

*

Schuberts letzter Wunsch.

Als Schubert gestorben war, erregte es vielfach Verwunderung, daß ihn seine Angehörigen auf dem Währinger Friedhof bestatten ließen. Sie wurden dazu durch Schuberts letzten Wunsch bestimmt, über den wir in einem Briefe Ferdinand Schuberts, dem Bruder des Meisters, an den Vater, datiert vom 21. November 1828, lesen:

„Sehr viele äußern den Wunsch, daß der Leichnam unseres guten Franz im Währinger Gottesacker begraben werde. Unter diesen vielen bin besonders auch ich, weil ich durch Franz selbst dazu veranlaßt zu sein glaube. Denn am Abend vor seinem Tode noch sagte er bei halber Besinnung zu mir: ‚Ich beschwöre dich, mich in mein Zimmer zu schaffen, nicht da in diesem Winkel unter der Erde zu lassen; verdiene ich denn keinen Platz über der Erde?‘ Ich antwortete ihm: Lieber Franz, sei ruhig, glaube doch deinem Bruder Ferdinand, dem du immer geglaubt hast, und der dich so sehr liebt. Du bist in dem Zimmer, in dem du bisher immer warst, und liegst in deinem Bett! — Und Franz sagte: ‚Nein, es ist nicht wahr, hier liegt Beethoven nicht.‘ — Sollte dies nicht ein Fingerzeig seines innersten Wunsches sein, an der Seite Beethovens, den er so sehr verehrte, zu ruhen...?!“

Das Grab Schuberts war von dem Beethovens nur durch drei Gräber getrennt.

*

Wie Schubert arbeitete.

Schubert arbeitete meist schon des Morgens, im Bett oder auf dem Bettrand sitzend, und pflegte erst zur Mittagszeit eine Pause eintreten zu lassen. Wie seine Freunde berichten, ging dabei sein ganzes Wesen in Musik auf, und an seinen Augen und seiner veränderten Sprache konnte man erkennen, wie die Melodien sein Inneres ergriffen. Spaun erzählt, daß Schubert zuweilen bei ihm übernachtete, wobei er auch während des Schlafens die Brille auf der Nase behalten habe; des Morgens sei er, oft im tiefsten Negligé, ans Klavier gegangen, um zu phantasieren.

Ma.

Das fünfzigjährige Stiftungsfest.

Sprachglosse von
Artur Iger.

(Nachdruck verboten.)

Es ist auffallend, wie viele Vereine immer noch ihr „fünfundzwanzig- oder fünfzigjähriges Stiftungsfest“ feiern. Der „Dreißigjährige Krieg“ hat bekanntlich 30 Jahre gedauert, während der siebenjährige Krieg es nur auf sieben Jahre brachte. Die zweiundsiebzigjährige Großmutter lebt ohne allen Zweifel schon 72 Jahre, somit währt das fünfzigjährige Stiftungsfest auch 50 Jahre. Wenn sich die Feste heuer auch etwas länger ausdehnen als früher, so ist ein Stiftungsfest, das ein halbes Jahrhundert anhält, immerhin ein wenig in die Länge gezogen. Oder sollte es sich etwa um ein Fest zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins handeln? Dann tut es schließlich auch das 50. Stiftungsfest und braucht nicht gerade das fünfzigjährige zu sein. Wenn also, meine Herren Schriftführer, bei euch wieder einmal euer Klub, Verein oder Verband, ein Jubiläum hat, gebt der Oeffentlichkeit oder euren Berufsgenossen kund, welche hübsche, nette, runde Zahl von Jahren der Verein hinter sich hat, feiert diese Tatsache auch meinetwegen, aber dehnt diese Feier nicht auf die Zeit der Lebensdauer des Vereins aus. Es könnte sonst schließlich einmal ein Verein auf die Idee kommen, sein hundertjähriges Stiftungsfest zu feiern. Na, und dessen Ende erlebt dann nicht einmal das jüngste Vereinsmitglied. Ganz abgesehen davon, daß man doch auch auf die „älteren Semester“ Rücksicht nehmen muß. Denn auch von Vereinsfeiern gilt der Spruch:

„Nichts ist schwerer zu ertragen,
Als eine Reihe von guten Tagen.“

Praktische Winke.

Fremdkörper aus der Nase zu entfernen. Kleine Kinder haben die dumme Angewohnheit, sich Bohnen, Erbsen, Kerne, Holz usw. in die Nasenlöcher zu stecken. Man entfernt sie am leichtesten mit Hilfe von Schnupftabak, der das Kind zum Nießen anregt, oder durch Kitzeln der Schleimhäute mit einer Feder. Dagegen vermeide man es, Wasser in das verstopfte Nasenloch zu spritzen, da die Fremdkörper durch dasselbe aufquellen und dann nur mehr operativ zu entfernen sind.

Menschen mit 100, 200 Jahren und darüber.

100-, 200-, 300jährige in aller Herren Länder. — Menschen, die dreimal neue Zähne bekommen. — Skepsis in wissenschaftlichen Kreisen.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich ist Methusalem 969 Jahre alt geworden. Heutzutage ist man mit zehn Prozent davon reichlich zufrieden, beträgt doch der Lebensdurchschnitt des Menschen nur 34 Jahre. Indessen soll es im 16. Jahrhundert noch Leute im Alter von über 200 Jahren gegeben haben. Pater Maffeus, der eine Geschichte Indiens schrieb, erwähnt eines Mannes, namens Nunis de Cugna, der 1566 im Alter von 370 Jahren starb. Viermal erneuerten sich seine Zähne, was auch mit seinem Haar und Bart der Fall war. Die ersten 100 Jahre betrieb er Götzendienst, trat dann zum Mohammedanismus über, dem er bis zu seinem Tode treu blieb.

Thomas Carn, der am 28. Januar 1588 starb, soll laut dem Kirchenbuch von St. Leonard, Shoreditch, 207 Jahre alt geworden sein. In Rußland lebte im Jahre 1825 ein Mann, der 202 Jahre alt war. — Don Juan Taveira de Lima starb 1738 im Alter von 198 Jahren. — Gillour Maccrea lebte 190 Jahre in einem und demselben Hause. Kentigern, dessen Spotswoods gedenkt, starb mit 185 Jahren. Der Abt Johann Baldeck starb 1345 im 185. Jahre, ebenso alt wurde der Ungar Peter Czartan, der 1734 starb. Johann Rowen aus Ungarn wurde 172 und seine Frau 164 Jahre alt. In Frederictown, Nord-Amerika, starb 1797 ein Mulatte im 180. Jahre.

Heinrich Jenkins, der am 6. Dezember 1670 im Alter von 169 Jahren starb, erinnerte sich noch deutlich der Schlacht von Fleddenfield, die am 9. September 1513 geliefert wurde; er war dahin als ein zwölfjähriger Knabe mit einem Pferde geschickt worden, das man mit Pfeilen beladen hatte. Im Alter von 100 Jahren schwamm er noch und ging zu Fuß in die Gerichtsversammlung zu York. Im Jahre 1743 errichtete man ihm ein öffentliches Denkmal.

Jonas Surington aus Norwegen, der 1747 im Alter von 159 Jahren starb, war mehrere Male verheiratet und hinterließ einen Sohn von 103 und einen anderen von neun Jahren. Marie Priou, die 1838 in der Nähe von Saint-Beal in Frankreich im 158. Jahre starb, war 1680 geboren. Bei dem Tode ihrer Eltern erbte sie ein kleines Haus sowie etwas Feld, das sie im 66. Lebensjahre gegen eine Leibrente verkaufte. Die Käufer und Erben mußten ihr mithin laut Vertrag, 92 Jahre hindurch, jährlich 162 Livres auszahlen. Während der letzten zehn Jahre ihres Lebens genoß sie nichts anderes als Käse und Ziegenmilch. Ihr Leichnam wog nicht mehr als 42 Pfund, ihre Haut usw. glich gelbem, fest an den Knochen haftendem Pergament. Thomas Damme von Leighton in England starb am 20. Februar 1648, 154 Jahre alt.

Thomas Parr aus Winnington in England, der im November 1635 im Alter von 152 Jahren starb, wurde wenige Monate vor seinem Tode dem König Karl I. vorgestellt. Parr hätte vielleicht noch ein höheres Alter erreicht, wenn er seine frühere regelmäßige Lebensweise fortgesetzt hätte; im Hause des Grafen Arundel lebte er jedoch zu üppig und trank zuviel schwere Weine, wodurch sein Ende beschleunigt wurde.

Franz Consit von Burythorpe in England starb 1768 im Alter von 150 Jahren. Die letzten 60 Jahre seines Lebens wurde er von der Gemeinde unterhalten.

Christian Jakobsen Drakenberg starb am 9. Oktober 1772, 146 Jahre alt. Bis zu seinem 110. Jahre blieb er unverheiratet. Seine Frau starb, nachdem er gegen 20 Jahre verheiratet gewesen. Drakenberg hatte unter sechs dänischen Königen gelebt, war zu Drontheim in Norwegen geboren und wurde in der Domkirche zu Aarhuus begraben. Thomas Winslow, aus der Grafschaft Tipperary in Irland gebürtig, starb im August 1766 im Alter von 146 Jahren. Unter König Karl I. bekleidete er den Rang eines Hauptmanns in der Armee und zog später unter Oliver Cromwell mit nach Irland. Anna Wignell, eine freie Negerin, starb im Februar 1812 im 146. Jahre auf Jamaika.

Die Gräfin Desmond, von der Sir Walter Ralaigh in seiner „history of the world“ berichtet, und die 1612 im 145. Jahre starb, bekam dreimal neue Zähne. Ihre körperlichen und geistigen Kräfte behielt sie fast bis zuletzt und unternahm noch im 140. Jahre eine Reise von Bristol nach London, um eine Unterstützung vom Hofe zu erhalten.

Jakob Sands von Horborne in England, 1770 gestorben, wurde 140 und seine Frau 120 Jahre alt. Er durchlebte fünf Mietkontrakte von je 21 Jahren, die er nach seiner Verheiratung abgeschlossen hatte.

Jakob Fournois, genannt „der alte Pinau“, starb 1871 im Alter von wahrscheinlich 134 Jahren in Kansas City, Nordamerika. Er wußte selbst nicht, wie alt er war; aber daß er ein so hohes Alter erreicht haben muß, läßt sich mit Sicherheit aus seinen Angaben über persönliche Erlebnisse schließen. So erzählte Fournois, daß er im Walde bei Quebec zur Zeit des Todes des Generals Wolfe auf den Abrahamshöhen gearbeitet habe. Wolfe fiel am 14. September 1750. Während General Jacksons Zeit (1814 bis 1815) meldete er sich in New-Orleans als Freiwilliger, wurde jedoch nicht angenommen, da er zu alt wäre. Fournois mußte damals gegen 80 Jahre alt gewesen sein. Die Expedition von Lewis und Clark, die 1804 bis 1807 stattfand, den Missouri hinauffuhr und den Columbia-Fluß entdeckte, machte er mit und wurde dadurch für die Pelzgesellschaft sehr wertvoll, in deren Diensten er bis 1840 blieb. Die letzten 30 Jahre seines Lebens verbrachte er in Ruhe und Wohlstand, nachdem er ein halbes Jahrhundert im Freien zugebracht hatte. Fournois war nie krank und ging auch noch wenige Minuten vor seinem Tode im Zimmer umher. Er erklärte am Morgen seines Todestages, er werde die Sonne nicht mehr untergehen sehen, und er starb wirklich kurz vor Sonnenuntergang.

Wohl der älteste Mann des vorigen Jahrhunderts wird Jase Martini Contiuho von Kap Frios in der Provinz Rio Janeiro, Brasilien, gewesen sein, der am 20. Mai 1694 geboren war und das 185. Jahr erreichte.

Fast alle diese erwähnten Fälle beziehen sich auf Menschen, die in keineswegs glänzenden Verhältnissen lebten, wie es überhaupt klassisch ist, daß reiche Leute höchst selten ein Alter von über hundert Jahren erreichen. Es ergibt sich hieraus, daß die sogenannten günstigen Lebensbedingungen keineswegs von gutem Einfluß auf die Lebensdauer sind. Wohlleben und kurzes Leben scheinen auf einem Blatt zu stehen.

Etwas anderes ist die Sache allerdings bei Betrachtung des Durchschnittsalters, das bei den wohlhabenden Ständen aus leicht begreiflichen Gründen am höchsten ist.

Die Last von Zepter und Krone ist ebenfalls einem langen Leben nicht zuträglich; kein Regent ist hundert Jahre alt geworden, auch kein Papst, obwohl Gregor IX. ziemlich nahe daran war.

Die Statistiker von heute stehen dem hohen Lebensalter, das alte Chroniken nennen, sehr skeptisch gegenüber. Medizin und Hygiene sind fortgeschritten; die Wissenschaft von heute nimmt an, daß der Mensch der Neuzeit im Durchschnitt älter wird, als es der Mensch des Mittelalters und der alten Zeit wurde, trotz des hastigen Treibens unserer Zeit. In den geordneten Staaten, in denen jede Geburt, jede Eheschließung und jeder Todesfall amtlich eingetragen werden, gibt es nur ganz wenige Menschen, die 100 Jahre alt und darüber sind, 110jährige überhaupt nicht. In Rußland, in Rumänien, in der Türkei finden wir heute noch Menschen, die 140, 150 Jahre alt — sein wollen. Aber sie haben keine Geburtsurkunde und können weder lesen noch schreiben. Ein deutscher Forscher ging einmal dem Leben eines Bulgaren, der angab, daß er 134 Jahre alt sei, auf den Grund. Die Nachforschungen ergaben, daß der Mann nicht älter war als — 68 Jahre. So nimmt man mit Recht an, daß die hohen Lebensalter früherer Zeiten auf bewußtem oder unbewußtem Irrtum beruhen.

Ma.

Der neue Inspektor

Roman von Robert Misch

(18. Fortsetzung.)

Die jungen Leute waren vor dem wütenden Manne, der jetzt blindlings mit dem Stock auf seinen Sohn einhieb, ängstlich in die Ecke zurückgewichen.

„Papa, schlage mich nicht — um Gottes willen, nicht vor fremden Leuten!“

„Du Dieb! . . . Du infamer Bengel! . . . Champagner stehlen . . . na warte!“

„Vater — ich bin kein Kind mehr . . . ich lasse mich nicht mehr prügeln“, schrie Fritz verzweifelt, mit drohend und abwehrend erhobenen Händen.

Aber der Alte schlug ihm darauf, so daß sie zu bluten begannen.

„Du läßt dich nicht prügeln?! . . . Du Taugenichts, infamer! Die Jacke haue ich dir voll, wie 'nem kleinen Jungen . . .“

„Um Gottes willen, Vater . . . es gibt ein Unglück!“

Während der Alte nur noch wütender auf ihn einhieb, suchte Fritz ihm den Stock zu entwinden. Vater und Sohn rangen miteinander. Wie auch der Alte keuchte und wütete, der junge, starke Mensch entriß ihm den Stock und stand nun mit drohend erhobenem Arm, seiner Sinne nicht mehr mächtig, heulend vor Schmerz, Scham und Zorn, dem Vater gegenüber.

In diesem kritischen Moment trat Platen, den bei einem zufälligen Schlendergang der Lärm angelockt hatte, eiligst zwischen Vater und Sohn, dem er den Stock mit nerviger Hand entwand.

„Fritz — um Gottes willen — es ist Ihr Vater! . . . Was ist hier geschehen?“

„Scheren Sie sich zum Teufel, Herr! . . . Mischen Sie sich nicht ein!“ brüllte der Alte außer sich.

„Herr Oekonomierat . . . ?!“

„Gehen Sie mir aus dem Wege! Mengen Sie sich nicht in alles ein! Scheren Sie sich fort — ganz fort meinetwegen!“

Platen erblaßte leicht.

„Der Zorn macht Sie vergessen, daß —“

„Gehen Sie zum Henker!“

„Ich w e r d e gehen!“

„Meinetwegen gleich!“

„Es ist gut . . . Kommen Sie, Fritz!“

Er faßte den jungen Menschen beim Arm und zog ihn mit sich hinaus.

Der junge Baron hatte sich schon vorher gedrückt, und der Student und der Klützower folgten ihnen schnell, während ihnen der Alte, Schimpfworte murmelnd, nachstarrte.

Seinetwegen mochte der Kerl gehen. Das wäre noch schöner, wenn ihm der aufdringliche Mensch jetzt gar in seine Erziehung, in seine Familienverhältnisse dreinreden wollte!

Sein kostbarer Sekt — sein heilig gehütetes Erbstück! Ganz recht hatte er gehandelt, den Jungen zu prügeln, und er würde es im gleichen Falle wieder so machen. Die Lektion würde er nicht so leicht vergessen. Der stiehlt keinen Champagner mehr!

Aber die Reste mußte er doch noch retten. Er trug die zwei vollen Flaschen und die halbleere vorläufig in sein Zimmer, das er vorsichtig verschloß. Dann kehrte er zu den Gästen zurück, die ihn lärmend empfingen.

* * *

Am anderen Morgen saß der Gutsherr in ziemlich später Stunde an seinem Schreibtisch. Während er aus der langen Pfeife dichte, graue Rauchwolken ausstieß, musterte er die eingelaufene Post. Er war gestern abend ziemlich spät ins Bett gekommen und heute mit einem fürchterlichen Kater aufgewacht — auch einem moralischen.

Am nächsten Tage sieht sich manches anders an. Zwar, daß er seinen Jungen verprügelt, das war sein Vaterrecht. Er hätte es nur nicht vor den Zeugen tun sollen, vor dem jungen Maltenitz und den anderen, die ihn jetzt als rohen, grausamen Vater im ganzen Kreise verschreien würden.

Eine Ohrfeige hätte vielleicht genügt, oder er hätte ihn später allein bestrafen sollen. Das war nun aber nicht mehr zu ändern.

Aber der Inspektor — den hatte er ja wohl fortgeschickt? Na, ja, es fiel ihm alles wieder ein. Wenn der Mensch die Sache nun ernst nahm?! Und das mußte er wohl, da es ebenfalls vor Zeugen geschehen war.

Gerade jetzt, für die nächsten Wochen, hatte er ihn noch sehr nötig. Na, es würde gewiß schon alles wieder gut werden . . . Allerdings mußte Platen den ersten Schritt tun. Man durfte ihm natürlich nicht merken lassen, daß er nötig gebraucht wurde. So etwas tat nie gut.

Er klingelte. Die Magd erschien.

„Der junge Herr soll herkommen.“

„Is weg!“

„So früh schon?“ Früh wenigstens nach dem gestrigen Tage; auch war Fritz doch sonst nicht so pflichteifrig. „Wo is er denn hin?“

„Mit die Kutsch' nach Klützow, glöw' ick. — Hei het mich den Brief for den Herrn gewen“, fügte sie zögernd in ihrem Gemisch von Platt- und Hochdeutsch hinzu. „Ick sollt'n erst man Klock tein afgewen. Aber dat is nun wohl bald tein.“

Sie suchte ein Weilchen unter ihrer blauen Schürze herum, bis sie den Umschlag in der Hand hielt, den sie nun blinzelnd dem Herrn überreichte. Neugierig, die Hände unter der Schürze, blieb sie vor ihm stehen. Natürlich vermutete sie etwas. Die Kunde von der Champagner- und Prügelszene hatte sich schon gestern abend schnell auf dem Hofe verbreitet. Nicht nur Platen allein war von dem Lärm, der aus dem Parterrefenster des jungen Herrn gedrungen war, angelockt worden.

Der Oekonomierat öffnete den Brief, las und zuckte zusammen. Plötzlich bemerkte er, daß die neugierig spähenden Augen der Magd auf ihn gerichtet waren.

„Scher' dich!“

Sie trottete hinaus, dem gebieterisch nach der Tür weisenden Finger des Herrn Folge leistend. Aber fünf Minuten später flüsterten sie in allen Ställen, Gesindekammern und Höfen, daß der junge Herr ausgerückt sei und nicht mehr wiederkommen würde.

Der Brief lautete:

„Wenn Du diese Zeilen erhältst, bin ich schon auf dem Wege nach Berlin. Versuche nicht etwa, mich gewaltsam zurückzuholen; ich würde Dir doch immer wieder fortlaufen. Lieber schieße ich mich tot oder gehe als Schiffsjunge in die weite Welt, ehe ich bei D i r bleibe. Ich wäre auch ohne dies bald fortgegangen; ich wollte nur warten, bis ich majorenn bin.

Zum Landmann passe ich nun einmal nicht; und nach dem, was gestern vorfiel, können wir auch nicht mehr zusammenleben. Würdest Du noch einmal Hand an mich legen — bei Gott, ich würde mich vergessen. Du hast mich vor Zeugen, vor meinen Freunden und Altersgenossen wie einen Hund geprügelt und beschimpft — Deinen Sohn, der Ehrgefühl hat und bald neunzehn Jahre alt wird.

Es mag nicht recht gewesen sein, daß ich den Wein nahm; trotzdem ich an einem solch festlichen Tage die Sünde nicht so groß finden kann. Aber was ich auch getan habe, d a s habe ich nicht verdient — und deshalb gehe ich fort. Noch einmal, Vater — lieber tot oder nach Amerika, lieber ins Gefängnis als noch länger in Tressin!

Dein Sohn Fritz.“

* * *

Es klopfte. Platen, der eben mit dem Packen seiner Sachen beschäftigt war, öffnete. Jochen stand vor ihm.

„Dat gnädige Frölen läßt den Herrn Inspektor bitten, doch mal runner zu kommen in den Gemüsegarten.“

„Ich komme sofort!“

Eben hatte er sie selbst um diese Unterredung bitten wollen. Jedenfalls wußte sie bereits um die Flucht des Bruders . . .

Als er den Garten betrat, kam sie ihm hinter den Stachelbeerbüschen mit weit ausgestreckter Hand entgegen, mit einem so warmen, leuchtenden Blick, so rosig überhaucht, daß es ihn heiß überlief. So hatte er sie stets in seinen Träumen erblickt.

„Ich danke Ihnen“, rief sie schnell, seine Hand ergreifend. „Fritz hat mir alles erzählt, wie tapfer Sie für ihn eingetreten sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Zobelfell für ein Taschenmesser

Pelztierfänger und Räuber. — Handel ohne Bargeld. — Der Indianer als Preistreiber

Vor 100 Jahren mußte der Zobelfänger, der lange Monate hindurch in der ostsibirischen Taiga seine Fallen stellte, dem Händler, der ihm die kostbaren Felle abnahm, für ein — Taschenmesser ein Zobelfell geben, und wenn er einen kupfernen Kochkessel eintauschen wollte, diesen bis zum Rand mit Zobelfellen füllen. Heute ist es in dieser Hinsicht wohl etwas anders geworden, denn die „Mansen“, die Chinesen, die jetzt hauptsächlich den Pelztierfang betreiben, verstehen ihr Geschäft wesentlich besser. Wenn der Schnee so tief ist, daß die Fallen eingeschneit und somit unbenützbar sind, folgen sie dem Zobel auf Schneeschuhen und erbeuten auf diese Weise das prächtige Fell — es ist das wundervolle, vom hellsten silbrigen Weiß bis zum bläulichen Schwarz-braun gefärbte, seidenweiche Pelzwerk —, das sie dann um schweres Geld verkaufen. Allein auch die geschäftstüchtigen Chinesen haben es nicht leicht, zu ihrem Verdienst zu kommen. Vor zwanzig Jahren tauchten die „Waldräuber“ in der Taiga auf, russische Kolonisten übelster Art, die nicht nur darauf ausgingen, den Chinesen ihre Felle gegen wertlosen Schund abzuschwindeln, sondern die „Langzöpfigen“ auch zu überfallen und zu berauben, um dann mit ihrer Beute das Weite zu suchen.

Noch heute sind die chinesischen Zobelfänger von Räubern umlauert, jetzt sogar von ihren eigenen Landsleuten, den chinesischen Chunchusen, die jede Gelegenheit benutzen, den Pelzjägern ihre Felle abzunehmen,

und auch nicht vor Mord und Totschlag zurückscheuen. Der Chinese ist in der Taiga übrigens nicht nur als Pelztierfänger, sondern längst auch als Pelzhändler tätig, er kauft den eingeborenen Fallenstellern, die, nur um Zobelfelle zu erbeuten, oft den ganzen Winter in einer todeseinsamen Schlucht hausen, die Felle um ein Butterbrot ab, um sie dann auf dem großen Pelzmarkt in Kiachta zu einem erheblich höheren Preis wieder loszuschlagen.

In dem an Pelztieren reichen Stromgebiet der Lena liegen die Verhältnisse schon etwas günstiger, denn der dortige Tunguse, ein überaus geschickter Fallensteller, kennt den Wert der Pelze viel zu gut, um sie zu verschleudern. Er läßt sich gute Stücke auch lieber mit Geld bezahlen als mit Tauschware und kommt dabei auch besser auf seine Rechnung, weil er, wenn er zum Beispiel das Glück hat, einen Schwarzfuchs in die Falle zu locken, dessen Fell den silbernen Bauch der weißlichen Grannenspitze aufweist, seine 1000 Rubel für seine Beute erhält. Noch wertvoller ist der Schwarzfuchs dann, wenn er an beiden Seiten des Halses tiefschwarz gefärbt ist, und das rein schwarze Grannenhaar bis zur Schwanzwurzel reicht. Solche Stücke finden sich allerdings selten und gegenwärtig noch am ehesten in den ungeheuren Wäldern, die sich zwischen den beiden ins nördliche Eismeer mündenden Strömen, der Lena und der Jana, hinziehen.

Die Fangmethoden dieser Fallensteller sind uralt. Die Fallen werden heute noch genau so zusammengesetzt und aufgestellt wie in vorgeschichtlicher Zeit, denn man fand in Pfahlbauten Fallen von der gleichen Bauart wie sie jetzt noch von den Fallenstellern in der sibirischen Taiga verwendet werden,

und wie man sie merkwürdigerweise auch bei den Indianern Südamerikas im Gebrauch sieht.

Aus der Hand des Fallenstellers geht das Fell meist auf dem Tauschwege — denn dem im sibirischen Urwald hausenden Eingeborenen ist mit Geld gewöhnlich nicht viel geholfen — in die Hand des Pelzaufkäufers. Dieser, in seiner Art natürlich auch noch ein Kleinhändler, zieht dann mit seiner Ware auf einen der größeren Pelzmärkte — Kiachta oder Irbit —, um die Felle gegen ein gutes Stück Geld an die russischen Pelzhändler zu verkaufen, die ihrerseits die Felle nun erst nach Nishni-Nowgorod zur großen Messe bringen, wo sich das schönste Pelzwerk aus den gesamten russisch-asiatischen Fanggebieten zusammenfindet, und von wo aus die Felle ihren Weg in die Welt antreten. Zunächst werden sie gewöhnlich nach London zu den großen Auktionen verschickt, um dann schließlich in Leipzig zu landen, dem Welthandelsplatz, an dem sich fast die Hälfte aller Rauchwaren der Erde ansammelt.

Im nördlichen Kanada, dessen Eissteppen die Heimat des Polarfuchses sind, arbeiten als Fallensteller hauptsächlich Eskimos, zu einem geringeren Teile auch die Indianer und als Aufkäufer die von den Pelzhandelsgesellschaften angestellten Mischlinge und Weißen.

In früherer Zeit, als die Indianer im Weißen noch einen Feind sahen, war der Handelsverkehr mit ihnen oft so schwierig, daß bisweilen nichts anderes übrig blieb, als [illegible]stanz mit ihnen zu verhandeln, wie im alten Fort Prince of Wales in Churchill, wo man von den Mauern aus die Felle hinaufzog und darauf die Tauschware hinunterließ.

Wenn auch nun heute die indianischen Pelztierfänger längst nicht mehr so wild sind, läßt sich doch mit den Eskimos, die auch geschicktere Fallensteller sind und auch viel tiefer ins Binnenland hineinkommen, besser arbeiten.

Denn man kann es heute noch erleben, daß ein Eskimo seinem Pelzhändler, dem „Ersumattatnar“, vor dem ihm immer ein wenig bange ist, ganz bereitwillig, wie einst vor 100 Jahren der sibirische Fallensteller — ein Polarfuchsfell für ein hübsches Taschenmesser gibt und gleich fünf der prachtvollen Felle für eine Axt. Daß ein Pelzhändler auf solche Art mit Leichtigkeit zu einem Vermögen kommen kann, liegt auf der Hand. Ebenso verständlich ist es, daß manche dieser Mischlinge, die in einer so trostlosen Gegend wie in der nördlichsten Pelzhandelsstation nahe der Chesterfieldmündung, leben müssen, den Pelzhandel mit einer Leidenschaft betreiben, wie ein Spieler ein Hasardspiel.

Immer läßt sich der Eskimo natürlich nicht übers Ohr hauen, aber er ist schon zufrieden, wenn er für ein gutes Fuchsfell 30 Dollars erhält und sich für dieses Geld beim Pelzhändler, der zugleich auch der Kaufmann der kleinen Ansiedlung ist, das Nötigste für seinen täglichen Bedarf einkaufen kann. Der Indianer dagegen ist nicht so leicht zu befriedigen. Er ist nicht so weltfremd wie der Eskimo, den als Steppenbewohner schon der Schauder vor dem Unbekannten packt, wenn er in die Region der ersten Bäume kommt; viele dieser Indianer leben auch schon in der Nähe der Weißen und sehen bei ihnen mancherlei Dinge, die sie nun auch haben wollen. Die Folge hiervon ist dann, daß sie die Preise für die von ihnen erbeuteten Felle immer mehr hinauftreiben und wenig entzückt sind, wenn die „Fleischfresser“, die Eskimos, ihre Ware oft so billig abgeben.

Die Pelzhändler, denen der direkte Handel mit den Eskimos und Indianern obliegt, stehen selbst fast alle im Dienst der großen, im 17. Jahrhundert gegründeten Hudsonbai-Gesellschaft, die in den unwirtlichen westlichen Küstenstrichen der kanadischen Hudsonbai ihre Pelzhandelsstationen errichtet hat.

Im Laufe des Sommers liefern die Fallensteller dort ihre während langer Monate gesammelten Fellvorräte ab, und dann kommt eines Tages das „Pelzschiff“,

das alle diese wundervollen Pelzmassen mit sich nimmt und auf die Pelzmärkte von Neuyork und London bringt. Der Pelzhandel in Grönland, woher ein großer Teil der schönsten Blaufüchse stammt, weist ziemlich ähnliche Verhältnisse auf. Zuerst erfolgt der Handel auf dem Tauschwege vom Eskimo an den Aufkäufer, worauf die gesammelten Pelze durch die Dänisch-Grönländische Handelskompagnie dem Welthandel zugeführt werden. Doch ist der grönländische Eskimo seinem nordamerikanischen Bruder als Händler gewöhnlich überlegen und weiß seine Ware ganz gut zu schätzen. Für ein Taschenmesser könnte man in Grönland jedenfalls heute nur mehr schwerlich ein Fuchsfell einhandeln.

A. M. von Lütgendorff.

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

Magistrat m. Łodzi—Wydział Podatkowy—niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 20 listopada 1929 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki:

1 Amzel A., Nowomiejska 15, meble
2 Auerbach S., Pomorska 4, meble
3 Ajchner W., Zgierska 11, szafa
4 Bryn Sz., Pieprzowa 20, meble
5 Blicher T., Północna 9, meble, maszyna do szycia
6 Blander A., Pomorska 11, cukier
7 Berkenwald I., Zawiszy 7, 5 worków mąki
8 Czerniakow B., Północna 18, maszyna piekarska, meble, mąka
9 Chmielnicki i Litwak, Pomorska 3, lustro
10 Dykman Ch., Nowomiejska 19, 60 tuz. talerzy.
11 Dratwa M., Brzezińska 17, meble
12 Dobrzyński G., Północna 22, meble, maszyna do szycia
13 Dojcz Ch., Solna 11, szafa
14 Frankus R., Rajtera 3, meble
15 Gołubowicz J., Pomorska 25, szafa
16 Gruszczyński W., Młynarska 30, meble
17 Goldfarb F., Nad Łódką 8, 3 szafy
18 Gierszonowicz M., Stary Rynek 1, meble, mydło
19 Grosman I., Północna 9, meble
20 Gutman Sz., Karwińska 6, meble
21 Herszkowicz M., Stary Rynek 12, meble
22 Himelfarb N., Marysińska 25, towary spożywcze
23 Jakubowicz N., Pomorska 14, meble
24 Kohn T., Nowomiejska 19, materjały piśmienne
25 Kornberg H., St. Rynek 5, 250 szt. koszyków, łóżka
26 Kepler G., Pomorska 4, meble, obrazy
27 Kryształ H., Pomorska 5, meble
28 Karpfowa E., Pomorska 19, meble
29 Kulisz E., Pomorska 26, maszyna do krajania papieru
30 Kapelusz J., Solna 7, kredens
31 Kuperminc A., St. Rynek 12, towary spożywcze
32 Kozłowski W., Szkolna 12, meble
33 Kenig U., Pomorska 4, meble
34 Lewkowicz Z., Zgierska 15, meble
35 Lachman D., Aleksandrowska 2, meble, maszyna do szycia
36 Luft M., Wolborska 34, meble, maszyna do szycia
37 Laufer H., Pomorska 18, meble
38 Landau D., Solna 6, meble
39 Lenkowski I., St. Rynek 3, meble, żyrandol
40 Moszkowicz Ch., Aleksandrowska 3, meble, maszyna do szycia
41 Miński T., Solna 11, meble, maszyna do szycia
42 Orbach M., Nowomiejska 19, nici do szycia
43 Pytel M., Zgierska 17,
44 Rajch A., Wólczańska 141, kredens
45 Rozental I., Nowomiejska 29, kasa ogniotrwała, materjały piśmienne
46 Rybak Sz., Pomorska 4, meble
47 Rakowski B., Pomorska 6, meble
48 Sendyk A., Aleksandryjska 11 meble, maszyna do szycia
49 Sztern Ch., Brzezińska 79, szafa
50 Stencel T., Pomorska 19, meble
51 Szajnrok Ch., Nowomiejska 21 nici, skarpetki
52 Szmuklarski I., Wolborska 16, meble, maszyna do szycia
53 Salomończyk B., Północna 20 opał
54 Sztucberg M., Pomorska 11, meble, materjały piśmienne
55 Salem A., Solna 12, patefon
56 Salman R., St. Rynek 15, 7 worków mąki.
57 Tepler H., Pomorska 20, stół
58 Tenenbaum A., Północna 8, meble
59 Tandetnik A., Nowomiejska 19, 40 mtr. towaru
60 Winer M., Pomorska 20, zegar
61 Wolman A., Pomorska 22, meble
62 Wilner I., Pomorska 3, 3 worki mąki
63 Wajener J., Pomorska 34, meble
64 Weikselfisz A., Pomorska 35, meble
65 Apel E., Wolborska 39, meble
66 Binenstok Sz., Brzezińska 51, meble, wagi
67 Bohm H., Szkolna 3, pianino
68 Blachsztajn H., Szkolna 23, kredens
69 Birnbaum J., Szkolna 17, pianino, meble
70 Dobrzyński M., Szkolna 22, pianino
71 Ferster I., Szkolna 8, meble
72 Gutman S., Nowaka 25, meble
73 Gutman A., Karwińska 6, meble, maszyna do szycia
74 Kerner M., Wschodnia 17, meble
75 Korzec I., Karwińska 3, meble, maszyna do szycia
76 Kurc M., Szkolna 8, kredens
77 Krumholc B., Pl. Kościelny 4, meble
78 Lipiński Z., Sporna 11, meble maszyna do szycia
79 Lewkowicz W., Bazarna 7, kredens
80 Muszyński St., Lutomierska 4, meble, maszyna do szycia
81 Maroko M., Szkolna 25, meble
82 Popowski D., Szkolna 17, kredens
83 Pozner M., Szkolna 10, meble
84 Sztern L., Nowomiejska 15, 30 szt. towaru
85 Wolman M., Nowomiejska 15, 10 tuz. pończoch
86 Wajstuch G., Szkolna 16, meble
87 Gotlieb Z., Fajfra 9, meble
88 Kaliski L., Dolna 30, meble
89 Skórka M., Wschodnia 22, meble

W dniu 21 listopada 1929 r. między godz. 9-tą rano, a 4-tą po południu

90 Adler Sz., Kilińskiego 105, meble, waga.
91 Appelsohn I., Kamienna 1, szafa.
92 Batkowski J., Kamienna 4, meble
93 Braun i Fabrykant, Cegielniana 31 1 sztuka towaru
94 Brikman A. Al. I Maja 25, towary spożywcze.
95 Bornsztajn J., Al. I Maja 53, meble
96 Bombel S., Cegielniana 5, meble, patefon
97 Baumgarten M., Cegielniana 4 meble
98 Brajtsztajn Sz., Cegielniana 12 meble
99 Binke Ch., Zachodnia 72, meble
100 Boruch F., Cegielniana 26, meble
101 Blumfeld Sz., Cegielniana 30, waga
102 Bryczkowski H., Cegielniana 75, waga
103 Brawerman S., Zielona 42, meble
104 Birnbaum Sz., Kamienna 18, meble, maszyna do szycia
105 Bukowski St., 6-go Sierpnia 39, szafa
106 Bednarek W., 6-go Sierpnia 68, meble
107 Benke H., Zachodnia 72, meble
108 Bodan S., Piotrkowska 41, kredens
109 Cytrynowski Sz., Kamienna 4, meble, maszyna do szycia
110 Cukier M., Al. I Maja 45, meble
111 Cwerman Ch., Al. I Maja 53, meble, towary spożywcze, mydło
112 Calel Ch., Cegielniana 23, meble
113 Cohn B., Cegielniana 66, meble
114 Choliński L., Piotrkowska 79, meble
115 Dangelewicz N., Cegielniana 2, meble
116 Domankiewicz N., Cegielniana 9, szafa
117 Dobrzyński M., Cegielniana 19 30 kł. szpagatu.
118 Dobrecki Sz., Cegielniana 23, biurko, przędza
119 Dzierzgwa F., Konstantynowska 14, meble
120 Dziadek F., Zielona 57, meble
121 Epsztajn H., Al. I Maja 32, meble
122 Eizner M., Al. I Maja 34, meble
123 Etinger R., Al. I Maja 35, meble
124 Elechnowicz J., 6-go Sierpnia 32, meble
125 Faktor J., Kamienna 5, meble
126 Frenkel J., Zielony Rynek 7, zegar
127 Finkler L., Al. I Maja 9, kredens
128 Frenkel M., Al. I Maja 40, meble
129 Fiszer D., Cegielniana 26, meble, fortepian, maszyna do szycia
130 Feingsztajn H., Cegielniana 8, meble, maszyna do szycia
131 Flandblum I., Cegielniana 10, meble
132 Finkelsztajn Z., Cegielniana 26 meble
133 Frydman Ch., Cegielniana 29, szafa
134 Fasenfest F., Kamienna 1, zegar
135 Fuks B., Kamienna 2, szafa
136 Freidenrajch B., Al. I Maja 20 meble
137 Falcman H., Zielona 65, meble
138 Goldewajg H., Al. I Maja 37, meble
139 Goldberg A., Al. I Maja 3, meble
140 Gold A., Żeromskiego 13, meble
141 Goldman M., Kamienna 18, meble
142 Grodziński I., Cegielniana 12 meble
143 Grinberg B., Cegielniana 17, meble, maszyna do szycia
144 Gliksman S., Cegielniana 2, meble, maszyna do szycia
145 Gajst A., Kamienna 2, meble
146 Greicer W., Cegielniana 9, kredens, maszyna do szycia
147 Gemberg I., Cegielniana 11 meble
148 Gutsztadt L., Cegielniana 26 meble.
149 Gotesdiner M., Cegielniana 30 kasa ogniotrwała
150 Gożyński H., 6-go Sierpnia 13 meble, patefon
151 Gothelf H., Cegielniana 10, kasa ogniotrwała
152 Grynszpan N., Kamienna 1, meble
153 Gerszonowicz I., Kamienna 12, meble
154 Gutman M., Składowa 14, meble
155 Guterman M., Piotrkowska 81 meble
156 Granek W., Zielona 23, meble
157 Goldberg E., Zielona 57, meble
158 Goldman Ch., Zielony Rynek 7, meble
159 Gryc J., Kamienna 5, meble
160 Goldszmidt J., Składowa 12, 20 tuz. pończoch
161 Goldwaser A., Cegielniana 71, meble, patefon
162 Hochberg J., Al. I Maja 52, szafa
163 Hornason J., Cegielniana 70, meble, patefon
164 Haman O., Cegielniana 128, 150 but. wina
165 Hendeles Ch., Zielona 61, zegar
166 Herszberg Sz., Cegielniana 23, meble
167 Janowski Al., I Maja 45, meble
168 Justman J., Zielona 48, patefon
169 Joskowicz L., Cegielniana 30, 2 szt. towaru
170 Januszewicz M., Cegielniana 71, meble
171 Inzelsztajn S., Cegielniana 87, kredens
172 Joskowicz Sz., Zachodnia 68, meble
173 Hupert J., Zawadzka 10, 2 lampy
174 Jaranowski F., 6-go Sierpnia 40, biurko

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

Magistrat m. Łodzi—Wydział Podatkowy—niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 21 listopada 1929 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki:

175 Kuźnik W., Przejazd 16, maszyna do pisania
176 Kałuszyner I., Zielona 48, kredens
177 Kładowski Sz., Al. I. Maja 25, meble
178 Kurc T., Cegielniana 5, meble, maszyna do szycia
179 Karmazyn M., Cegielniana 5, kredens
180 Koplowicz Sz., Cegielniana 11, szafa
181 Kalmanowicz Sz., Cegielniana 25, maszyna do szycia, meble
182 Kornbrot Sz., Cegielniana 33, meble, maszyna do szycia
183 Kaźmierski Ch., Cegielniana 75, meble
184 Kobryńska S., N. Cegielniana 14, meble
185 Kammacher Sz., Cegielniana 9, zegar
186 Kryze A., Cegielniani 26, szafa
187 Kleiner J., Cegielniana 28, meble
188 Kantorowicz N., Zachodnia 68, meble
189 Kawner R., Cegielniana 71, kredens
190 Kon H., Kamienna 1, meble
191 Kamiński A., Kamienna 5, meble
192 Kleinlerer I., Al. I. Maja 5, meble
193 Lewi M., Al. I. Maja 90, szafa
194 Lichtensztajn Sz., Al. I. Maja 20, meble
195 Lipszyc F., Al. I. Maja 25, meble
196 Lukin L., Al. I. Maja 32, meble
197 Lassman Sz, Al. I. Maja 35, meble
198 Laufer I., Cegielniana 17, meble
199 Landau H., Cegielniana 22, meble
200 Lasman N., Cegielniana 5, maszyna do szycia
201 Lipszyc H., Cegielniana 17, szafa
202 Landau A., Cegielniana 23, meble
203 Lewandowski i Sobolewski, Cegielniana 24, obuwie
204 Lipszyc M., Kamienna 4, kredens
205 Lipkes J., Al. I. Maja 40, kredens
206 Lam M., Składowa 25, meble, żyrandol
207 Lahmert O., 6-go Sierpnia 22, zegar
208 Łukawiecki E., 6-go Sierpnia 56, meble
209 Lidzbarska P., Zielona 6, meble
210 Miedziński I., Kilińskiego 92, materjały piśmienne
211 Młynarski J., Konstantynowska 12, kredens
212 Mendelson Sz., Al. I. Maja 35, meble
213 Mandelgrin Ch., Al. I. Maja 52, meble
214 Markusfeld W., Cegielniana 114, szafa
215 Mehlszpajs Z., Kamienna 7, meble, żyrandol
216 Mikosz A., Cegielniana 8, maszyna do szycia
217 Malarow M., Cegielniana 10, kredens, fortepian
218 Mitler L., Zachodnia 65, meble
219 Margolis H., Cegielniana 55, meble
220 Mogilner B., Cegielniana 75, kredens
221 Miedziński I., Cegielniana 2, materjały piśmienne
222 Markuze M., Zachodnia 31, meble
223 Opatowski J., Zakątna 23, meble
224 Orensztajn Ch., Cegielniana 5, meble
225 Orensztajn H. Cegielniana 33, szafa
226 Pelman N., Kamienna 6, maszyna do szycia
227 Pacanowski B., Zielona 57, zegar
228 Pruszynowski L., Al. I. Maja 20, meble
229 Pacanowski N., Al. I. Maja 35 meble
230 Pilcer M., Cegielniana 5, szafa
231 Perlmuter K., Cegielniana 15, szafa
232 Poznański M., Cegielniana 22 meble
233 Piotrkowska H., Cegielniana 23 meble
234 Plotkin i Fogel, Cegielniana 24 100 mtr. towaru
235 Piotrkowski H., Cegielniana 33, kredens
236 Pryzant H., Cegielniana 59, meble
237 Perkis I., Cegielniana 66, meble
238 Pelka F., 6-go Sierpnia 45, meble
239 Gepner Chil, Południowa 4, meble
240 Rajman Majer, Cegielniana 41, meble
241 Pawelczak M., 6-go Sierpnia 94, szafa
242 Rubinsztajn W., Zielona 55, szafa
243 Rudnicki W., Al. I Maja 21, szafa
244 Reznik E., Al. I. Maja 21, maszyna do szycia, meble
245 Rozencwajg A., Al. I. Maja 29, kredens
246 Rozmaryn Sz., Cegielniana 8, meble
247 Rotberg M., Cegielniana 29, meble
248 Rozenblat M., Cegielniana 56, zegar
249 Rabinowicz B., Cegielniana 12, meble, maszyna do szycia
250 Różycki i Głogowski, Cegielniana 23, 8 paczek towaru
251 Rotenberg Ch., Cegielniana 19 meble
252 Rotenberg S., Cegielniana 26, 10 worków mąki
253 Rozensztajn M., Cegielniana 29 meble
254 Rozenberg P., Cegielniana 50, meble, żyrandol
255 Rozenberg M., Cegielniana 36, meble.
256 Rokman Sz., Cegielniana 48, meble
257 Rozenblum A., Cegielniana 57, kredens
258 Rokitowicz M., Wschodnia 43, meble, żyrandol
259 Rybak Sz., Składowa 14, szafa
260 Rogoziński L., Piotrkowska 83, biurko
261 Ryplewicz St., Zielona 23, meble, maszyna szewcka
262 Rozenberg A., Zachodnia 63, kredens
263 Rotfogel D., 6-go Sierpnia 21-23 meble
264 Rozencwajg H., Zielony Rynek 7, meble
265 Rosiak P., Andrzeja 52, meble
266 Sendel J., Kamienna 2, kredens
267 Szwarhold Ch., Al. I. Maja 21, meble
268 Szyflinger Ch., Al. I. Maja 25, 50 kg. skóry
269 Szyflinger J., Al. I. Maja 25, meble
270 Sidorski F., Al. I. Maja 35, meble
271 Szterenszus S., Al. I. Maja 50, meble
272 Steinbrecher A., Cegielniana 62, kredens
273 Szydłowski M., Cegielniana 1. kredens
274 Strasburger I., Cegielniana 5, meble
275 Szternfeld N., Cegielniana 12, meble
276 Szlachtus I., Cegielniana 17, meble
277 Sztajnbok J., Cegielniana 27, meble, patefon
278 Siennicki I., Cegielniana 57, zegar
279 Świętowicz Ch., Cegielniana 57 meble
280 Smolarski M., Cegielniana 59, fortepian
281 Szer Ch., Cegielniana 86, meble
282 Strykowski I., Kamienna 14, meble, maszyna do szycia
283 Soczyński L., Piotrkowska 8, meble
284 Stajnowski I., 6-go Sierpnia 57 meble
285 Skulski P., Cegielniana 59, szafa
286 Sztern J., Cegielniana 57, kredens
287 Szkudlarek E., 6-go Sierpnia 22 meble
288 Timm B., Zamenhofa 1, 40 kg. wełny, 20 pasemek jedwabiu
289 Tenbaum Sz., Al. I. Maja 20, meble, maszyna do szycia
290 Torończyk N., Al. I. Maja 50, meble
291 Traube Ch., Al. I. Maja 52, maszyna do pisania
292 Tauberg E., Al. I. Maja 75, meble, maszyna do pisania
293 Tenenbaum M., Cegielniana 5, meble
294 Twerska Ch., Cegielniana 17, meble, maszyna do szycia
295 Topilski I., Cegielniana 24, meble
296 Tuszyński M., Cegielniana 26, meble
297 Tajtelbaum J., Kamienna 2, szafa
298 Trusz Ch., Składowa 9, meble, maszyna do szycia
299 Tomczak F., 6-go Sierpnia 44, 5 worków mąki
300 Weller E., Cegielniana 28, szafa
301 Widawska G., Kamienna 8, szafa
302 Walfisz S., Al. I. Maja 21, meble
303 Wajnstok A., Al. I Maja 35, szafa
304 Wallach A., Cegielniana 23, meble
305 Wolrauch H., Cegielniana 59, meble, maszyna do szycia
306 Wajs J., Cegielniana 12, kredens
307 Wójcik T., 6-go Sierpnia 94, meble
308 Wiesenfeld I., Cegielniana 71, meble, maszyna do szycia
309 Wysocki S., Cegielniana 72, maszyna do szycia, meble
310 Wajskohl Ch., Kamienna 1, szafa
311 Warszawski M., Kamienna 15, meble
312 Wajchendler M., Kamienna 16 szafa
313 Widawski A., Kamienna 18, meble
314 Weinberg F., Cegielniana 9, meble
315 Weltfreid M., Kamienna 16, meble
316 Wolrauch N., Lipowa 9, meble
317 Wajskohl D., Cegielniana 17, meble
318 Wołkoń I., Zielona 57, meble
319 Woźniak B., Przejazd 67, radjo aparat
320 Wyszegrodzki A., Składowa 26, meble
321 Wasilews Aleksander, 6-go Sierpnia 14, meble
322 Wiślicka A., Zielona 61, meble, maszyna do szycia
323 Zylberberg P., Zielona 63, meble
324 Zamoszczyk B., Al. I. Maja 4, meble
325 Zylbersztajn I., Al. I. Maja 48, szafa
326 Szajbert A., Cegielniana 10, meble
327 Żółty A., Cegielniana 28, szafa
328 Zylbersztajn Sz., Kamienna 12 meble
329 Zylberberg P., Zielona 63, meble
330 Zawiśniewski St., Lipowa 71, meble
331 Zachczyński B., Kamienna 12, meble, maszyna do szycia
332 Zylberberg Ch., Al. I. Maja 38 meble
333 Zylberberg B., Zielony Rynek 3, meble
334 Ziegler F. E., Przejazd 102, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania
335 Zdrojewski R., 6-go Sierpnia 22 meble
336 Zyger N., Zielony Rynek 7, meble
337 Zw. Majstrów Krawieckich, Al. I. Maja 2, meble
338 Abzac F., Piotrkowska 66, kredens
339 Botensztajn U., Kilińskiego 44 meble
340 Broncher L., Kilińskiego 60, zegar
341 Bufensztajn Sz., Al. I. Maja 18 meble
342 Bilander I., Piramowicza 3, meble
343 Ciesielski A., Kilińskiego 63, kasa ogniotrwała
344 Ciesielski M., Kilińskiego 65, meble
345 Cukier J., Kilińskiego 100, meble
346 Dospiał I., Gdańska 71, meble
347 Gorczyński B., Zawadzka 1, meble
348 Goldlust Sz., Al. Kościuszki 30 maszyna do pisania
349 Hendeles Ch. M., Kamienna 18, meble
350 Kolski R., Wólczańska 5, fortepian
351 Krylowiecki L., Al. Kościuszki 53 meble
352 Kryszek M., Kilińskiego 60, meble
353 Kopel M., Cegielniana 4, meble
354 Kraskow I., Cegielniana 41 kredens
355 Lewin I., Gdańska 15, kredens
356 Lewkowicz B., Kilińskiego 89 zegar
357 Mittler A., Cegielniana 30, meble
358 Moritz D., 6-go Sierpnia 28, pianino
359 Openchajm M., Cegielniana 39, meble
360 Orbach J., Cegielniana 43, meble
361 Rybarkiewicz P., Piotrkowska 63, pianino
362 Rozenberg B., Kilińskiego 60, kredens
363 Rozen J., Piramowicza 2, kredens
364 Tenenbaum J., Al. Kościuszki 29 kredens
365 Wajnberg N., Cegielniana 17, kredens
366 Wolfowicz I., Kilińskiego 60, meble
367 Warszawski B., Cegielniana 36 meble
368 Zylberstajn D., Kilińskiego 61, kredens
369 Aronowicz M., Piotrkowska 9, meble
370 Binsztok N., Franciszkańska 51, meble
371 Drewinga sukc. i Milkera, Piotrkowska 15, meble
372 Frenkel D., Tramwajowa 3, meble
373 Przytycki F., Nawrot 38a, meble
374 Ratke E., 6 Sierpnia 24, meble
375 Sztern A. M., Piotrkowska 6, 200 sztuk towaru
376 Tomczak F., 6-go Sierpnia 44, 6 worków mąki
377 Wein W., 6-go Sierpnia 24, meble
378 Werczycki K., Piotrkowska 75 6 sztuk towaru

W dniu 22 listopada 1929 r. między godz 9-tą rano, a 4-tą po południu

379 Białostocki B., N.-Zarzewska 18 meble
380 Benke R., N-Zarzewska 13-15, rower
381 Cytryna sukc., Brzezińska 50, prasa
382 Cyfersztajn Ch., N.-Zarzewska 16, szafa
383 Ciupiński P., Zarzewska 17, szafa
384 Dawidowicz P., N.-Zarzewska 7, kredens
385 Dębowski St., Łączna 7, meble
386 Dresler Sz., N.-Zarzewska 18, meble
387 Drylówna J., Zachodnia 31, meble
388 En[illegible]man E., N.-Zarzewska 14 szafa
389 Francuz I. N.-Zarzewska 19, meble
390 Flattau H., Zachodnia 31, meble

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

391 Fiszman Sz., Zachodnia 33, meble
392 Fryd Sz., N.-Zarzewska 18, maszyna do szycia
393 Godlewicz M., Napiórkowskiego 27-29, palto, szafa
394 Gajewski W., Wólczańska 119 szafa
395 Gałusz M., N.-Zarzewska 7, meble, firanki
396 Goldkranc Ch. M., N-Zarzewska 19, meble
397 Goldwaser A., Grabowa 19, szafa
398 Grzegorzewski M., Wólczańska 139, meble, pianino
399 Hecht M., N.-Zarzewska 3, meble
401 Hornberger B., Wólczańska 222, zegar
402 Janik J. Wólczańska 112, meble
403 Kołatka I., N.-Zarzewska 2, maszyna do szycia, meble
404 Kupferminc A., N.-Zarzewska 7, meble
405 Kapłan B., N.-Zarzewska 11, meble
406 Kliger J., N.-Zarzewska 19, meble
407 Kon M., N.-Zarzewska 19, maszyna do szycia, meble
408 Krauze I., Zachodnia 33, kredens
409 Lerental F., Zachodnia 34, 10 szt. płaszczy
410 Nowicki Sz., N.-Zarzewska 13, meble, maszyna do szycia
411 Neuman M., Wólczańska 167, bufet
412 Pudłowski Sz., N.-Zarzewska 19. meble
413 Poznański S., N.-Zarzewska 7, meble
414 Rajter H., N.-Zarzewska 15, meble
415 Rubin I., N.-Zarzewska 16, meble
416 Rennert J., N.-Zarzewska 7, meble
417 Ścisłowski B., N.-Zarzewska 9, meble
418 Suchowicz B., N.-Zarzewska 31 meble
419 Szafir J. N.-Zarzewska 11, meble, maszyna do szycia
420 Sikorski B., N.-Zarzewska 18, meble
421 Świątkowski St., Wólczańska 259, urządzenie sklepu
422 Sztrowajs A., Zachodnia 33, meble
423 Szwet A., Zachodnia 33. meble
424 Srońska L., Zachodnia 34, meble
425 Troppe J., N.-Zarzewska 7, meble
426 Wilczkowska E., N.-Zarzewska 6, meble
427 Werm A., Wólczańska 167, meble
428 Zandt Z., N.-Zarzewska 4 meble
429 Zalewski J., N.-Zarzewska 31, meble
430 Zwierzchowski H., Zachodnia 34, maszyna do szycia
431 Zeiler W., Wólczańska 222, meble
432 Redzer A., Łowicka 10, 5 worków mąki
433 Kijak J., Piotrkowska 273, biurko
434 Myśliborski D., Rokicińska 48 mble
435 Biterman A., Zakątna 61, meble
436 Frenkla sukc., Targowa 12, meble
437 Kapłan H., Wschodnia 27, meble
438 Kozłowski K., Piotrkowska 278 meble
439 Mees F., Fabryczna 7, meble
440 Sommer A., Gdańska 126-128, urządzenie biura
441 Tenenbaum J., Al. Kościuszki 29, meble
442 Wrzosej W., 28 p. Strz. Kan. 29, meble
443 Zajdler N., Lipowa 55, meble
444 Frenkenberg S., 6-go Sierpnia 3 meble